

H. pol.
I

263

2

Land. Bibliothek
Regensburg

Hist. pol I, 263 (2)

GESCHICHTE
DES OSTGOTHISCHEN KÖNIGS
THEODERICH

UND
SEINER REGIERUNG.

VON
FRIEDRICH HURTER,

Zweites Bändchen.

Quod gloriose geritur, fine
temporis non tenetur.

Cassiod. Var. 2, 2.

Schaffhausen,
in der Hurterischen Buchhandlung
1 8 0 8.

875/372

Städt. Bibliothek
Regensburg

VORREDE.

SCHÖN ist's nach tobendem Kampf und dem Gewirre der blutigen Feldschlacht an der Spitze der siegbekrönten Legionen den ernstesten Feldherrn, Ruhe gebietend der Menge, Sicherheit dem Waffenlosen verheißend, einziehen zu sehen in die endlich eroberte Hauptstadt des bezwungenen Reichs. Die Stirne, auf der tiefes Sinnen thront, und die Schrecken und Beben über die Völker ausgeufst, wenn sie, wie die des Olympiers Athene,

IV

große Entwürfe , Feinde zu verderben , gebiert , entwölkt sich , Milde glänzt in der Miene und heitere Blike verkünden huldvoll Gnade. Vertrauen kehrt wieder , die zagende Menge , die Furcht und Angst verscheucht hatte , geht allmählig -- schüchtern -- wieder hervor , in dem milden , reinen Strahlenglanze des neuen Throns sich zu erheitern.

Wie wenn in dumpfer Hize schwarze Gewitternacht fern am Horizont aufsteigt. Auf Wolken thürmen sich Wolken , und grauenvoller wird die Dunkelheit. Blitze schießen , Donner rollen , Winde heulen und die aufgeregten Elemente scheinen gewaltiges Ringen zu beginnen , daß das alte Chaos wieder kehre. Die übermüthigen Titanen und die niedergeschmetterten Giganten wollen dem Schooße der Mutter sich entwinden und Berge thürmend , Felsen schleudernd den ruchlosen Kampf mit den Olympischen erneuern. Alles entweicht in dumpfem Bangen umschlungen. Uralte Bäume fallen , wie innig sie auch die Mutter umar-

men. Es verkriechen sich die Bewohner des Waldes und bebend fliehet der Vogel von Zweig zu Zweig.

Aber mit der Nacht kämpfet der Tag, die Sonne ringt mit den Wolken. Wenige Strahlen durchbrechen die schauerliche Finsterniß, und gewaltiges Regen und Wogen beginnt an dem Firmament. Die Orkane wüthen nicht mehr, befänftigt sind die Elemente und die brausenden Wogen des gährenden Meeres zerrinnen in die klare Fläche. Sanfte Kühlung säufelt und liebliche Düfte entsteigen dem blumigten Rasen. Ueberwunden flieht das Gewölke. Golden entquellen die Strahlen der Sonne dem glutenden Feuermeer. In hehrer Majestät durchläuft sie die ungemessenen Räume, und, eine stolze Siegerin, erfreut sie in reiner Klarheit alles Leben. Der Mensch geht wieder hervor und freut sich innig der Triumphirenden. Neu belebt jauchzen die Thiere des Feldes; hinauf zu ihr wollen die Vögel sich schwingen, und ihr freudiges Jubiliren begrüßt die Strahlende.

VI

Auf Trümmer alter Dynastien hat der Sieger den Thron gegründet. Der Weg zu ihm führt über Leichen und Schlachtgefild. Speer und Schwerdt sind -- allein nicht stark genug -- die ersten Stützen. Aber durch lachende Fluren und des Winzers blühende Hügel, soll lieblich der Pfad leiten. Kräftigere Stütze seye Liebe des Volkes; Wonne verbreite sich rings um. Den Nationen entfällt die alte Hülle und neues Leben und Seyn durchdringt sie. Erschütterte das Runzeln der Stirn, das Falten der Braunen den weiten Olympos, so erfreut in sanfter Ruhe der Vater der Götter und Menschen die Stände der Erde, wenn er der holden Cypris lächelt. Saaten sprossen üppig, wo Männer einst bluteten, und schöner steigt der Pallast aus Schutt und aus Trümmern.

Geschwunden, wie des alten Atlas Burg durch Logistillas Zauberbuch, ist der olympischen Herrschaft. Es hat gesieget das Lamm, die Siegel sind gelöst und das Reich der Hoffnung ist erschlossen. Nicht mehr rauschet die nahende Gottheit in den Wipfeln der ur-

alten Eichen zu Dodona; verklungen sind die Töne der begeisterten Pythia und Trophonius entschleiert nicht mehr in seiner Höle die Zukunft. Im lauten Chorgesang der hehren Priesterschaft erschallt nun das ewige Heilig, und wiederhallt in den weiten Gewölben des majestätischen Doms; dufender Weihrauch und die Gebete der Gläubigen steigen zu dem ewigen Thron. Zum Kreuze flieht Jeder, und zur heiligen Stätte wallet fromm der Pilger, daß er Gnade erlange und in der reinen Mutter den ewigen Sohn ehre.

Ist er ewig? Sie streiten. Doch sicher ist die gottgeweihte Jungfrau; Blut fließt nicht an dem friedlich-heiligen Altar. Ruchlose Hände, Werkzeuge ruchlofern Sinnes, entweihen nicht das Heiligste. Geschützt von dem Unermesslichen, schützt der Sieger seine Diener. Er ehret vor Allen den ersten, in dessen sichtbarem Regiment die Völker des Gekreuzigten unsichtbare Herrschaft über die Erde gläubig verehrten. Darum preist ihn

VIII

die Menge und wohl sichert er so die neu gegründete Gewalt.

Gerne fäh' er die Völker , die seinem Scepter sich beugen , gerne fähe die Menge den Hochgefeyerten. Er will die Stätte betreten , wo einst in der Vergangenheit hoher Sinn kräftig (nach einem halben Jahrtausend sollte dies wieder beginnen) die Länder lenkte und Geseze der Welt ausgingen. Freyheit erblühte einst dort , Rom entwuchs ihr , Sklavenfinn hielt Alles gefangen. Mit Majestät umschliesst sich der Herrscher , dass Alles ihn ehre. Wie eines Gottes Erscheinung ist die feinige , strahlend zugleich und erquickend. Spuren des Segens bezeichnet ihre Pfade. In Ungeduld harret seiner die frohe Menge und mit Jubel erfüllt sein Kommen die Schaaren. Er spricht -- und jedes Ohr lauscht ; er giebt -- und Jauchzen widerhallt in dem Himmelsgewölbe ; er gebeut -- und ferne Zeiten zeigen noch das Andenken seiner Gegenwart , unauslöschlich ist es in den Herzen der Zeitgenossen.

Ruhig feyn kan der Mann , dem innwohnende Kraft Grundlage der Größe ist ; aber sicher giebt er sich nie. Wachfamkeit eint sich mit Friede. Nichts verbirgt sich seinem durchschauenden Blike. Er hilft , wo es noth ist ; schützt , wo Schutz erfordert wird ; ordnet an , zu verbessern und all sein Handeln und jedes Unternehmen gründet fester den Thron, bewirkt Sicherstellung der Macht. Sein Bild ist jener Hüter , den Juno zu Inachus Tochter gefellte ; wehe dem Volk , wenn ein Mercurius ihn überlistet.

Entschiedene Uebermacht ist das Streben der Völker ; im Gegenstreben entbrennt Kampf. Mit schwächern Nachbarn beginnt am meisten die Fehde. Bei nur scheinbarer Sorgfalt (in unterlassene Fürsorge verwandelt sie die Folge) für die Wohlfarth des eigenen Volkes , wenn um das Ganze Keiner sich kümmert , reißt jene Allgewalt. Fürsten , durchschauend die Plane und das Ende in dem Anfang ergründend (richte sich auch immer ihr Auge unverwandt einzig auf eigene Macht) sind Jener natürliche Gegner. Es

X

zu werden hindert manche Verblendung; physische und geistige Schwäche viele, nicht wenige niederträchtige Habfucht. Diese fallen zuletzt, ein Opfer den Manen der andern. Vereint entgegenzustreben ist Weisheit; zu beharren bis an's Ende, rühmlichen Untergang schimpflichem Vertrag vorziehen, das Gröste; Freunde und Feinde nach Vorthail zu wechseln niedrig.

Rechtlichkeit unterstützt den Bedrängten, seye er auch nicht gleichen Geschlechts. Beute von ihm nehmen, verletzt die Ehre. (*) Aber groß ist es, Provinzen zu erwerben, nicht die Zahl derer zu äuffnen, die den vorigen Dynasten betrauren, sondern dafs es Mehrere seyen, denen man Güte und Milde könne erweisen. Bleyerne Zeit waltet bisweilen über das Erdenrund, und es gleichen die Länder alsdann der Scheidemünze, die bei häufigem Wechsel des Besizers bald abgeschliffen ist. Wohlthun und hoher Sinn, gründet wahrern und dauerndern Ruhm bei

(*) Seite 126. Theoderich kan hier nicht vertheidigt werden. Ein grosser nordischer Hof hat unlängst nicht besser gehandelt.

weniger errungener Macht, als unterjochte Nationen, entkräftete Städte und eroberte Welttheile, an den Triumphwagen seufzend gekettet.

Edler Vögel Schaaren (so lehret die Sage) begleiten Aethiopiens einzigen Vogel, wo immer er sich zeigt, und die Charitinnen folgen der holden Cypris. So folgen Edle dem Edeln, umgeben Groſſe den Groſſen. Er ſucht ſie, ſie finden ihn. Welcher Schmuk des Fürſten iſt glänzender, als wenn er erſcheint, umgeben von Männern, die Edle und Gute die Griechen, Beſte die Römer genannt, und dann mit ihrem Name Tüchtigkeit, Völkern an der Spitze zu ſtehen, bezeichnet hätten. Wie in den Chören reiner Nymphen, Latonas hehre Tochter die Reinſte daherschreitet, ſo kommt der Fürſt in der Mitte der Edeln und Guten, der Edelſte und Beſte.

In ewig gleichem Strom fließet die Zeit. Selbſt unwandelbar, wandelt ſie uns. Wohl dem, der, wenn er Groſſes gethan hat, ehe

XII

seine Kraft hinschwindet, ehe er von dem mühsam erklommenen Gipfel makellosen Ruhmes herabgleitet, der Erde entnommen wird. Er ist Liebling der Gottheit. Troja's königlichem Prinz gleich, den des Olympiers Vogel, wenn noch die Fülle jugendlicher Schönheit ganz in ihm wohnt, von Ida's waldichten Höhen in des Olympos Burg hinführt, daß er nie altere, nie sein Liebreiz hinschwinde. Perikles sah nicht Athens Untergang, aus siegreichem Lauf schwang der Macedonier sich himmelan und Cäsars Glück zeigte sich selbst in dem Tod. Gram hätte vielleicht den ersten erniedrigt; bei Anmaßung verhassten Namens, und Macht hätte dieser die vorige Art können vergessen und ein Ziel der Siege oder des würdigen Handelns hätte auch Jener gefunden.

Wechsel herrscht über Alles. Der schützend die Diener dessen einst ehrte, der als Zeichen des Heils das Kreuz dem Sterblichen gab, verfolgt sie jetzt, weil er ihnen der Höchste, ihm der Zweite erscheint. Mißtrauen und ängstliche Furcht, am höch-

sten im Alter, sind das Gefährlichste, wenn Macht sie begleitet. Kraft hatte Tiberius nicht gefehlt, Mißtrauen beherrschte sie und der verabscheuungswürdige Wütherich war gebildet.

Lange sträubt sich der, dessen Leben sonst nur Spuren der Güte und Milde zeigt. Verschlossen in seinem Innersten wühlt gleich in den Eingeweiden der uralten Erde, heimlich ein Feuer und es tobet und woget, daß es Oeffnung sich breche. Und es mag nicht dringen durch die gewaltige Schale. Aber stärker wird das Fluthen, mächtiger das Dehnen. Länder erschütternd sucht es in die Lüfte zu quellen. Schrecken umfängt die Bewohner des Landes, schaumend woget das Meer und der wankende Nachen des Gefahr trozenden Schiffers vermag nicht das Ufer zu erringen. Schon wanken die festen Mauern der Städte und alter Thürme Grundlage erzittert. Von dem gewaltigen Stosse ange-regt, verbreitet die mitternächtige Gloke durch grause Finsterniß den schrekenden Klang, die Menschen von Lager aufscheu-

XIV

chend. Durch Widerstand erstarket die Flamme. Sie spaltet die Erde. Aus den tiefen Klüften, aus geborstenen Ebenen strömt unaufhaltbar verzehrendes Feuer und Saaten und Fluren werden versengt, Städte und Dörfer in Schutt und Asche verwandelt und alles Lebendige vernichtet.

So bricht nach langem Widerstand der Gedanke aus in die Handlung. Die Güte unterliegt endlich. Das fürchterliche Urtheil ist unterzeichnet, man kan es nicht mehr, wollte man auch (wie Elisabeth) zurücknehmen.

Es war gleichsam ein Traum, eine Zwischenzeit von Bewusstlosigkeit, oder wo von übermächtiger Beängstigung die Vernunft gefangen genommen ist. Erwachen, Rückkehr, Befreyung erfolgt. Schwer drückt die Vorstellung des Geschehenen. Die abgeschiedenen Geister scheinen mit drohender Geberde überallhin zu verfolgen. Zagend und zitternd sieht er schreckende Gesichter. Die Natur, deren Kräfte Arbeit und Jahre aufzehrten,

unterliegt. Er ist nicht mehr, den einst Millionen als Vater und Herrscher verehrten.

So könnte man in wenigen Zügen den fernern Gang dieser Geschichte andeuten. Was hier nur im allgemeinen angezeigt ist, trachtete der Verfasser in diesem zweiten Bändchen, so weit die wenigen Hilfsquellen es erlauben, auszuführen. Der Charakter des Königs und der Reichsverwaltung, der Zustand des Volks, die Quellen des Erwerbs, und wenig über die wissenschaftliche Bildung sollte in einem siebenten Buch folgen. Die Ungleichheit der Bogenzahl dieses und des ersten Bändchens bewog den Verfasser aus dem siebenten Buch und einigen Anhängen ein drittes Bändchen zu bilden, welches ebenfalls aus etwa 13 Bogen bestehen wird.

Schaffhausen. May.

1808.

Der Verfasser.

I N N H A L T.

V I E R T E S B U C H.

Theoderichs Anordnungen und Betragen in seinem neuen Staat.

I N N H A L T. *Umfang von Theoderichs Reich — Entwaffnung der Italiäner — Sein Betragen gegen Odoakers Anhänger — Epiphanius — Seine Jugendgeschichte — Seine Thaten unter den Kaisern — Bittet mit Laurentius, Erzbischoff von Mayland, für Ligurien — Theoderich läßt dem römischen Volk die alten Formen — Nimmt den Italiänern weiter keine Ländereyen ab — Läßt den Römern eigene Geseze — Theoderichs Verbindungen mit den benachbarten Fürsten durch Vermählungen — Kriegswesen — Muth der Gothen — Castelle — Waffenübungen — Proviant — Mannszucht — Er verschönert Ravenna, seine Residenz — Er schickt Epiphanius nach Burgund, die italiänischen Kriegsgefangenen loszukaufen — Des Bischoffs gute Aufnahme und Verrichtungen im burgundischen Reich — Epiphanius verschafft Ligurien Erleichterung der Abgaben — Theoderich beschützt die geflüchteten Alemannen gegen Clovis — Theoderichs Benehmen in Religionsfachen und gegen den Clerus — Schützt die Kirche in ihren Rechten und Freyheiten — Achtung für die Geistlichkeit — Cäsarius, Bischoff von Arles — Er schützt die Kirche in ihren Besizungen — Läßt ihr die eigene Gerichtsbarkeit — Streitige Pabstwahl zwischen Symmachus und Laurentius — Ursprung derselben — Des Königs Benehmen dabei — Synodus Palmaris — Einwendungen der Laurentinischen Parthie gegen die Synode — Ennodius Vertheidigung — Ausgang der Sache, ... Seite 1 — 66.*

FÜNFTESBUCH.

Theoderich in Rom.

INNHALT. *Theoderich war noch nie in Rom — Warum? — Er trachtet, sich bei den Römern beliebt zu machen — Seine Reise und Ankunft in Rom — Sein Empfang — Theoderichs Achtung für den Senat — In Worten und Thaten — Sorge für die körperlichen Bedürfnisse des römischen Volks — Für die Verschönerung der Stadt und Erhaltung der Gebäude — Wasserleitungen — Cloaken — Schauspiele — Er empfiehlt den Senatoren Nachsicht gegen die Reden des Volks — Parthien des Circus — Eintheilung und Geschichte derselben — Der König nimmt die Praefiner in Rom in seinen Schutz — Den Senatoren werden Gewalthätigkeiten, dem Volk Tumult verboten — Anstellung eines Pantomimen für die Praefiner — Pensionen der alten Schauspieler.*

Seite 67 — 93.

SECHSTESBUCH.

Theoderichs fernere Geschichte bis an seinen Tod.

INNHALT. *Krieg mit den Bulgaren — Wiedereinnahme von Pannonien — Mundo verheert das Gebiet des orientalischen Kaisers — Er begiebt sich in Theoderichs Schutz — Die Griechen verwüsten die italiänische Küste — Theoderich errichtet eine Seemacht — Schnelle Ausführung des Befehls — Ruderer — Krieg zwischen den Franken und Westgothen — Vermuthungen über seine Entstehung — Vorwand wegen Verschiedenheit der Religionsmeinungen — Theoderich sucht zu vermitteln — Sein Schreiben an Chlodoväus — An Alarich — An andre Könige — Chlodoväus zieht einlends in's Feld — Sein Marsch — Schlacht bei Vouglé — Alarich fällt — Gesalaich nimmt den*

XVIII

Königstittel an — Fortschritte der Franken — Theoderich unterstützt die Westgothen — Schlacht bei Arles — Glück der Ostgothen — Friede — Theoderichs Sorge für die neuen Unterthanen — Er unterstützt sie — Hibbas, Theoderichs General, zieht gegen Gesalaich — Dieser flieht geschlagen an den vandalischen Hof — Kehrt nach Spanien zurück und wird besiegt und getödet — Theoderich erklärt sich zu Athalarichs Vormund — Er nimmt Gepiden in seinen Sold — Besiegung der Alemannen — Cassiodorus — Seine Herkunft — Seine Aemter — Betragen desselben — Stellen unter Theoderichs Nachfolgern — Er geht in das Kloster — Sein Lob und Character — Gelehrsamkeit — Schriften — Seine Varia — Seine Schreibart — Tod des Pabsts Symmachus — Eutharich wird Consul — Theudis, Statthalter von Spanien — Sigerik, Theoderichs Enkel, wird von seinem Vater, dem burgundischen König, ermordet — Theoderichs Bündniß mit Chlodoväus Söhnen gegen die Burgunder — Erfolg des Krieges — der vandalische König Holderich läßt die Gothen in seinem Reich umbringen — Anklage gegen Patricier Albinus — Boethius — Seine Abkunft — Gelehrsamkeit — Geschäfte desselben — Sein Edelmuth — Er vertheidigt den Albinus — Er wird angeklagt — In das Gefängniß geworfen — Hingerichtet — Kaiser Justinus verfolgt die Arriener — Pabst Johannes wird nach Constantinopel geschickt — Erfolg seiner Sendung — Seine Gefangennehmung — Hinrichtung des Symmachus — Theoderichs Tod — Märchen von seiner Krankheit und seinem Tod — Seine Enkel Athalarich und Amalarich kommen zur Regierung — Theoderichs Grabmahl. Seite 94 — 189.

V I E R T E S B U C H.

Theoderichs Anordnungen und Betragen in seinem neuen Staat.

INNHALT. *Umfang von Theoderichs Reich — Entwaffnung der Italiäner — Sein Betragen gegen Odoakers Anhänger — Epiphanius — Seine Jugendgeschichte — Seine Thaten unter den Kaisern — Bittet mit Laurentius, Erzbischoff von Mayland, für Ligurien — Theoderich läßt dem römischen Volk die alten Formen — Nimmt den Italiänern weiter keine Ländereyen ab — Läßt den Römern eigene Geseze — Theoderichs Verbindungen mit den benachbarten Fürsten durch Vermählungen — Kriegswesen — Muth der Gothen — Castelle — Waffenübungen — Proviant — Mannszucht — Er verschönert Ravenna, seine Residenz — Er schickt Epiphanius nach Burgund, die italiänischen Kriegsgefangenen loszukaufen — Des Bischoffs gute Aufnahme und Verrichtungen im burgundischen Reich — Epiphanius verschafft Ligurien Erleichterung der Abgaben — Theoderich beschützt die geflüchteten Alemannen gegen Clovis — Theoderichs Benehmen in Religionsfachen und gegen den Clerus — Schützt die Kirche in ihren Rechten und Freyheiten — Achtung für die Geistlichkeit — Cäsarius, Bischoff von Arles — Er schützt die Kirche in ihren Besizungen — Läßt ihr die eigene Gerichtsbarkeit — Streitige Pabstwahl zwischen Symmachus und Laurentius — Ursprung derselben — Des Königs Benehmen dabei — Synodus Palmaris — Einwendungen der Laurentinischen Parthie gegen die Synode — Ennodius Vertheidigung — Ausgang der Sache.*

THEODERICH war nun allein im Besiz von ganz Italien (494); befreit von der Furcht, Odoaker je wieder an der Spitze einer Armee zu sehen, um die Wiedereroberung seines Reichs zu versuchen. Bis dahin hatte er Völker besiegt und Länder erobert, es war nun darum zu thun, ihnen eine Verfassung zu geben, Alles darin festzustellen, ihre verschiedenen Verhältnisse zu bestimmen und so ihre Ruhe zu begründen; sich selbst aber von außen und von innen ihren ungestörten Besiz zu sichern. Das einzige morgenländische Kaiserthum ausgenommen, war sein Reich das weitgedehnteste von Allen. Denn mit ganz Italien und Sizilien ¹⁾ vereinigte er Rhätien ²⁾ und Dalmatien, Illyricum, Pannonien und Mösia Nova ³⁾. Umgeben mit Vormauern jeder Art, mit ausgebreiteten Provinzen und Flüssen und Bergen und Festungen und Meer, war Italien gesichert von außen; aber im Innern war

1) Agnellus in vitis Episcop. Ravennat. sagt: Theoderich habe erst im 30sten Jahr seiner Regierung (521) seine Armee nach Sizilien geschickt, die Insel unterjocht und geplündert.

2) „Es begreift sowohl Tyrol, ein Theil von Schwaben (bis an die Donau) und ganz Graubünden, als die Appenzeller, Glarner und Urner Alpen bis an den Fels Monstein.“ Müller Schweizer-Geschichte. Tom. I. pag. 98.

3) Ein Theil des heutigen Servien, ein Land, welches wegen seiner Fruchtbarkeit von den Römern den Namen horreum Cereris erhielt. Nachrichten davon giebt Plinius Hist. Nat. 3, 26.

es das zerrütteteste Reich , worinn -- bei dem Zusammenfluß so verschiedener Völker -- die meisten Factionen und Empörungen hätten entstehen können. Alle diese Völker zu vereinen , so zu herrschen , daß keinem , wenigstens keinem der bedeutenden und vor Allen nicht den ursprünglichen Bewohnern , Anlaß zu Unruhe gegeben würde , war eine große Aufgabe für einen Fürsten.

Auch die übrigen Staaten , die das Reich der Ostgothen begränzten , waren alle nicht lange vor Theoderichs Zeiten gestiftet. Noch nicht hatten sie den Waffen entsagt; noch waren sie im Gefühl der vollen Kraft; die Lust zu Fehden und Kriegesgetümmel und die brennende Begierde , ihre weiten Besitzungen weiter auszudehnen , war noch nicht in ihnen erstorben , und noch nicht waren sie durch feste Niederlassung und der Länder ungestörten Besitz während einer langen Reihe von ruhigen Jahren an eine bestimmte Heimath gewöhnt. Auf einen beständigen Frieden war nicht leicht zu bauen. Der Nationen unbändiger Geist riß zu neuen Kriegen sie hin. Willkühr trieb sie an , neue Länder zu erobern. In solchen Zeiten , in eines solchen Staats Anordnung und Einrichtung , in dem Benehmen gegen die Ueberwundenen und in den angewendeten Mitteln , sowohl die neuen Unterthanen , als die benachbarten Völker und Fürsten sich gewogen zu machen

und zu verbinden, konnte sich das Talent, die Weisheit und Mäßigung eines Fürsten in hellestem Lichte zeigen.

Den Herulern und den übrigen Völkern, die Odoaker als Hilfstruppen beigestanden waren, wies er Wohnplätze an am Fusse der Alpen. Er vergönnte ihnen sogar einen eigenen Fürsten zu haben 4), den er nachher adoptirte 5). Mit grosser Klugheit wufste er Italiäner und Gothen, Heruler und Rugier, Alemannen und vieler andrer Völker Sprösslinge zu vereinigen.

Italiänische Schriftsteller 6) werfen ihm vor, er hätte Italiens Bewohner entwaffnet. Man sprach, sagt Maffei 7), nicht mehr von Legionen von italiänischen Cohorten; in den Händen der Gothen blieben die Waffen, der Krieg ihr ausschliessendes Monopol. Theoderich selbst sagt 8), die Gothen hätten die

4) Cass. Var. 3, 3. — Nach Einigen wäre dieser König der Heruler nicht einer, den Theoderich über die Reste dieses Volkes gesetzt, sondern einer, der sich zu ihm geflüchtet hätte. Procop. p. 420. und P. Diaconus reden davon, dass sich ein König Rudolf zu ihm geflüchtet habe. Auch Mascon II, 25. ist dieser Meinung.

5) Cassiod. Var. 4, 2.

6) Aber nur Neuere, z. B. Sacci de italicarum rerum varietate ac elegantia p. 73. Maffei Verona illustrata p. 228.

7) Maffei a. a. O.

8) Cass. Var. 7, 3. — So schreibt auch Athalarich an den römischen Senat: Nec aliud inter Vos esse divi-

Verbindlichkeit übernommen, Italien zu beschützen. Aber hatte nicht schon Odoaker die Italiäner entwafnet? Wie hätte er sonst können zwei Züge vornehmen nach Dalmatien und Rhätien außerhalb des Landes? Andre Sieger betrachteten als Leibeigene die überwundenen Völker, Theoderich verbot ihnen nur die Waffen. Ein entnervtes, feiges Volk, nicht mehr gewöhnt in offenem Felde zu stehen, bedient sich derselben nur hinterlistig im Rücken 9).

Fern von Theoderichs Charakter war kleinliche Rache. Männer von Verdienst, die Odoaker treu und bis an sein Ende gedient hatten, bestrafte er nicht; sie wurden nicht hintangesezt von der neuen Regierung. Solche Männer zog Theoderich noch vor; er erwartete von ihnen ähnliche Treue auch gegen ihn. Libanius blieb bei Odoaker bis zu seinem Untergang, und nur ungern gieng er nach seiner Besiegung zu Theoderich über, und doch beehrte ihn dieser bald darauf mit der Comitiva Domesticorum 10). Auch Cas-

sum, (zwischen Gothen und Römern) nisi quod illi labores bellicos pro communi utilitate subeunt; Vos autem civitatis Romanæ habitatio quieta multiplicat. Wie fein, ganz von der glatten Seite, die Sache doch dargestellt wird!

9) Sizilische Vespere im Großen und Kleinen zeigen sich von dem Ende des abendländischen Reichs bis auf diesen Tag.

10) Cass. Var. 2, 16. Non ad nos vilissima transfuga conditione migravit, nec proprii Domini finxit odi-

fiodorus war so lang immer er konnte, auf Odoakers Seite und doch stieg er an Theoderichs Hof zu den größten Ehren und den wichtigsten Aemtern.

Wohl hatte Theoderich im ersten Zorn gegen seine Feinde den Befehl ergehen lassen, daß nur denjenigen Bewohnern von Italien, die in dem vorigen Krieg ihm beigestanden hätten, das Recht sollte gelassen seyn, Testamente zu machen und mit ihrem Vermögen nach Belieben zu schalten. Doch nicht lange blieb der Befehl in Kraft. Alle Bewohner Italiens geriethen in Bestürzung über eine Verordnung, die ihnen das wichtigste ihrer Rechte nahm. Ein Mann wagte es, dem Könige Vorstellungen zu machen. Der Bischoff Epiphanius, von welchem schon früher ist geredet worden.

Epiphanius, gebürtig aus Ticinum, von einer guten Familie, widmete sich schon frühe dem geistlichen Stande. Gehorsam und voll Ehrfurcht gegen Aeltere und Obere, war er herablassend und gefällig gegen Jüngere, gütig gegen Geringere. Heiterkeit des Auges und gefälliger Anstand des Körpers ¹¹⁾

um, ut alterius sibi procuraret affectum. Expectatus est integer divina judicia, nec passus est sibi regem quærere, nisi primitus perdidisset. Unde sic factum est, ut ei libenter daremus præmium, quia nostrum fideliter iuvavit inimicum.

¹¹⁾ Ennod. in vita S. Epiphanii p. 324. Ed. Tornac. beschreibt bis auf die Fingerspizen seine Gestalt.

verriethen den innwohnenden Geist. Schon in seinem 18ten Jahr gelangte er zu der Würde eines Subdiaconus, und geschätzt von seinem Bischoff Crispinus, vertauschte er sie schon nach Verfluß von zwei Jahren mit dem Diaconat ¹²⁾. Tadellos war sein Leben, und durch Wachen und Beten und Fasten besiegte er jede Gefahr, die seine Enthaltfamkeit und seine Keuschheit bedrohten. Voll Anstand und Würde und Kraft als Lehrer, verwaltete er so die Güter der Kirche, daß sie nicht verringert, die Armen nicht beeinträchtigt würden ¹³⁾. Auch dem Bischoff Crispinus, den die Bürde des Alters und Schwäche, der Jahre Gefolg, darnieder drückten, war er die einzige Stütze ¹⁴⁾.

Acht Jahre hatte Epiphanius der Kirche als Diaconus gedient, als er nach Crispins Tod ¹⁵⁾, obgleich viele würdige Männer die Clerisey von Ticinum zierten, so mit der benachbarten Städte Neigung, als gemäß den Wünschen des ticinensischen Volkes,

12) Ad Diaconi eveetus infulas vicesimum annum ætatis [suæ] adscendit, facie non bene barbata. Ennod. a. a. O. p. 328. Ed. Torn.

13) Domus taliter regebat Ecclesiæ, ut nec profusione immoderata comisam penum exhauriret, nec odia forðenti parçitate contraheret. ib. p. 330 T.

14) Pes illius erat, oculus, dextera. Ennod. a. a. O.

15) Den 7. Januar. (Auf diesen Tag ist seine Feyer im römischen Martyrologium.) Nach Baronius Meinung im Jahr 466.

zwar widerstrebend und für seine Entlassung Geschenke versprechend, unter Jauchzen und Jubeln der Menge, nach Mayland geführt, mit der Inful beehrt wurde ¹⁶⁾. Groß war seine Mäßigung, zu bewundern sein Eifer im Amt. Da verbreitete sich auch der Ruf seines Namens in den Ländern, und Kunde von ihm drang zu den Ohren der Fürsten.

Es entspann sich ein Zwist unter Anthemius und Ricimer. Durch die Vorstellungen der Ligurier bewogen, versprach der Patriarch, sich zu versöhnen mit dem Kaiser. Aber, war seine Frage, wer den Auftrag, Jenen zu befänftigen, über sich würde nehmen? Eine Stimme hatten Alle: Epiphanius seye der trefflichste Mann zu diesem Auftrag. Er fand sich willig und empfing Ricimers Vorschläge ¹⁷⁾. Schlau seye seine Wahl, sagte Anthemius, Ricimer bediene sich des Kunstgriffs, daß er Leute wähle zu Gesandtschaften, welche mit Bitten diejenigen angreifen sollten, die er vorher durch Beleidigungen gereizt haben. Er solle vor ihn kommen; indess zweifle er, ob dieser, was Ricimer verlangte, würde erhalten. Epiphanius

¹⁶⁾ Resistebat in quantum poterat — sed tantum magis in eum surgebat dilectio cunctorum, quantum in multitudine magna solus erat, qui se vocitaret indignum — ducitur Mediolanum adhuc reluctans et magna, si dimitteretur, munera promittens. &c. Ennod. p. 332. 333.

¹⁷⁾ Im Jahr 471.

sprach, und niemand sah mehr auf den Fürsten 18). Des Bischoffs Rede gewann den Kaiser, und die Eintracht -- mit einem Eid bekräftigte es Anthemius dem Bischoff -- wurde wieder hergestellt; denn wer könnte, endigte der Kaiser seine Rede an ihn, Dir etwas verweigern, wenn du eine Wohlthat forderst; Dir, dem man mit Bitten sollte zuvor kommen? Unvermuthet, voraneilend dem Gerücht, verkündend die freudige Bothschaft, kam der Bischoff an in Ticinum, festlich empfangen von der Menge, und hoch beehret von Ricimer.

Geschützt von Olybrius und vieler Wohlfahrt begründend unter Glycerius, sollte unter Nepos ein Mann gefunden werden, um einen Zwist zwischen dem Kaiser und den galischen Gothen beizulegen 19). Wer sollte hiezu geschikter seyn als Epiphanius, war aller Ligurier Meinung, und er, unter dem freudigen Vorgefühl des glüklichen Ausgangs, begann die Reise. Mühseligkeiten und Beschwerden schrekten ihn nicht ab. Er kam an zu Tolosa. Seine Rede fand Eingang beim König, und Menschenblut wurde geschont.

18) Loquendi finem fecit. Tunc Princeps erigens oculos, desertum se omnium videt aspectibus, atque in eum mutatus vultus est cunctorum. Ennod. p. 340.

19) Unter dem gothischen König Evarich. Er entstand wegen den Gränzen, die jede Parthie in der andern Gebiet ausdehnen wollte. Ennod.

Auf Orestes Unruhen, welche des Bischoffs einzige Schwester nicht mehr erlebte, wurde Odoaker Italiens Herr. Mehr als irgend einer der vorigen Fürsten ehrte dieser den Bischoff. Epiphanius hatte jetzt Mufse und Ruhe viele der Kirchen wieder aufzubauen oder herzustellen, die die zügellose Kriegswuth vieler verfloßener Jahre zerstört hatte. Auch vermochte er bei Odoaker für seine Landsleute auf fünf Jahre Befreiung von allen Abgaben zu erlangen.

Wichtige Dienste hatte er auch Theoderich geleistet, da dieser noch um Italiens Besiz kämpfte ²⁰⁾. Nachdem er aber, Herr dieses Reichs, durch seine Verordnung so manchen Bewohnern ein großes Vorrecht entzogen hatte, an wen eher sollte man sich wenden in der Noth, als an den Mann, der schon oft Fürsten befänftigt, Friede gestiftet und für des Vaterlands Wohl so manche Beschwerde ertragen hatte? Man bat ihn, zu versuchen, den König zur Nachsicht zu bewegen. Er war bei ihm beliebt und hatte Einfluß auf ihn. Begleitet von Laurentius, dem Erzbischoff von Mayland, reiste er an den kaiserlichen Hof. Epiphanius führte das Wort. Seine Bitte war: der König möchte allen Bewohnern Liguriens die gleiche Gnade angedeihen lassen, wie jenen, die ihm

²⁰⁾ Davon ist geredet worden oben Bd. I. Seite 155 ff.

beigestanden wären. Theoderich erfüllte seine Bitte und erließ ein Edikt der allgemeinen Verzeihung ²¹⁾).

Es war Theoderich nicht unbekannt, wie sehr das römische Volk seinen alten Einrichtungen und Rechten anhieng, und wenn nicht sowohl den Sachen selbst, doch Formen und Namen. Er wollte die Neigung seiner neuen Unterthanen nicht verlieren, und nahm in allen Anordnungen, die noch aus den Zeiten der Republik, oder der frühern Kaiser, ja selbst von Odoaker vorhanden waren, keine Veränderung vor. Er bestätigte Senat und Consuln, und die Patricier und Präfektus Prætorio, und alle andern Stellen am Hof und beim Heer wurden beibehalten ²²⁾. Manche seiner Briefe und Dekrete sind Beweise hievon. Gern befolge er, heisst es in einem ²³⁾, Anordnungen, die vom Alterthum schon vorgeschrieben seyen. Er will nicht, dass die Consuln die seit alter Zeit her gewöhnlichen Ausgaben, zu Belohnung derer, die in den Spielen vor dem Volk auf-

21) Ennod. vita S. Epiph. 357 — 360. — His præcellentissimus Rex dictis (seine Rede bei Ennodius a. a. O. p. 359. 360.) virum illustrissimum Urbicum acciri jubet — cui præcepit, ut generalis indulgentiæ pragmaticum promulgaret. (Man kan hieraus die Bedeutung des Worts Pragmaticum oder Pragmatica — ein kaiserliches Edikt — kennen lernen. Siehe Bd. I. S. 141.)

22) Eadem magistratum vocabula. Tac. Ann. I, 3.

23) Cass. Var. 2, 4.

treten , unterlassen ²⁴⁾. An einem andern Ort ²⁵⁾ sagt er , er freue sich , daß seine Unterthanen nach den Gesezen der Römer leben können. Eben so verbietet er , daß die Gravesianer und Potonater größere Abgaben bezahlen sollten , als unter Odoakers Regierung ²⁶⁾. Die Befreiung von Auflagen , welche frühere Fürsten den Massilianern bewilligt hatten , ward ihnen auch von ihm bestätigt ²⁷⁾. In Allem zeigt er die größte Hochachtung vor Anordnungen früherer Zeiten ²⁸⁾.

Bei diesen Völkern , die die Länder bekriegten , nicht um sie zu schwächen , sondern um Wohnsitz in denselben zu erlangen , war es gewöhnlich , daß die überwundene Nation zwar nicht ganz , aber doch -- selten von einem -- meistens von zwei Drittheilen ihres Grundeigenthums vertrieben wurde. So gehandelt hatten die Franken und Burgunder in Gallien , die Wisigothen in Spanien und in Italien begnügten sich mit einem Drittheil die Heruler ²⁹⁾. Nicht so Theoderich.

²⁴⁾ Cais. Var. 3 , 29.

²⁵⁾ Id. Ib.

²⁶⁾ Cais. Var. 4 , 38.

²⁷⁾ Cais. Var. 4 , 26.

²⁸⁾ Cais. Var. 5 , 5.

²⁹⁾ Diese Besitznahme des Grundeigenthums richtete sich wohl nach der Zahl der eingewanderten Nation , nun waren die Heruler nicht so stark , daß sie zwei Drittheile hätten können anbauen , die Franken hin-

Er kam nach Italien, nicht nur, wie es oft geschehen ist, mit dem Versprechen, unter dem Vorwand, das Volk von dem Joch der Heruler zu befreien. Er erfüllte sein Versprechen. Er nahm den alten Bewohnern des Landes nichts mehr ab, um es den Gothen zu geben, sondern wies diesen nur jenen Drittheil 30) des Landes zum Besiz an, den sich einst die Heruler angemafst hatten 31).

Was seine Herrschaft den Italiänern wahrscheinlich am angenehmsten machte, und die Einrichtung, welche am meisten Bewunderung verdient, ist wohl, dafs er den Römern gestattete nach eigenen Gesetzen zu leben. Die überwundenen Gallier mußten die salischen Gesetze annehmen, die Britanier die angelfächsischen, aber nicht die Römer die gothischen. Dadurch zeichnet sich Theoderich aus vor allen Königen jener Zeiten, die römische Provinzen eroberten, dafs er den Besiegten nicht die Gesetze seines Volks aufdrang.

wiederm stärker, als dafs sie sich mit einem Drittheil hätten können begnügen.

30) Maffei p. 228 sagt — wohl grundlos — die Gothen hätten zwei Theile von Italien besessen, er folgert es aus den Gesetzen der Wisigothen Lib. 10. Tit. 1. aber er übertreibt es hier ein wenig. Theoderich versprach seinen Gothen Wohnsitz und Unterhalt, nahm aber den Italiänern nur, was ihnen schon früher war entrisen worden.

31) Sigonius de occident. imper. p. 582.

Er befiehlt zwar, daß die Geseze seines Edikts 32) von Gothen und Römern befolgt würden, aber doch unterscheidet er darin schon bestehende Geseze 33). Daß er aber so Römer wie Gothen, nach ihren eigenen Rechten und Gewohnheiten jede Nation will gerichtet haben, sagt er in mehreren seiner Briefen 34). Wenn je ein Streit zwischen zwei Gothen entstände, soll man ihn nach gothischem Brauch schlichten. Im Fall daß zwei Römer einen Prozeß hätten, müßte er vor ein Gericht von Römern kommen, damit nie die Gerechtigkeit leide, denn beide Völker seyen ihm gleich lieb 35). Würde aber zwischen einem Gothen und einem Römer ein

32) Eine Sammlung von 154 Gesezen für mancherlei Civilfälle. Während Theoderichs Anwesenheit in Rom zur Feyer der Decennalien wurden sie öffentlich bekannt gemacht. Wahrscheinlich wurden sie nicht erst gesammelt, sondern auf einmal, wie sie da sind, promulgirt. Man findet sie häufig Cassiodors Werken beigelegt, auch in Goldasts *Constitut. imper.*, bei Georgisch und in mehreren andern Sammlungen.

33) *Iussimus præsentia edicta pendere, ut salva juris publici reverentia & legibus omnibus cunctorum devotione fervandis, quæ Barbari Romanique sequi deberent super expressis articulis, edictis præsentibus evidenter cognoscant.*

34) *Cass. Var. 1, 27. — Jure romano servit, quidquid sociatur Italiæ.*

35) *Cass. Var. 7, 3. (Formula Comitivæ Gothorum per singulas provincias.) —* Er ermahnt auch beide Völker, einander wechselseitig zu lieben, und nach *Cass. Var. 8, 7.* schwuren sie bei Athalarichs Regierungs - Antritt einander Eintracht und Freundschaft,

Zwist sich entspinnen, soll man zu seiner Untersuchung einen verständigen Römer zuziehen, auf dafs er billiger Weise geschlichtet würde 36). Ja er will sogar an einem andern Ort 37), dafs auch solche Streitigkeiten nach dem römischen Recht sollten entschieden werden, so dafs kein Anlafs gegeben würde zu Unzufriedenheit; denn nur der Unterthanen Wohl seye seine Freude 38).

Um auch mit den benachbarten Königen in friedliche Verhältnisse zu treten, machte er, nachdem er die Einrichtungen im Innern seines Reichs etwas in Ordnung gebracht hatte, sie Alle sich verwandt durch Vermählungen. Mit dem fränkischen Hof verband er sich, dafs er selbst die Prinzessin Audeflada 39), die Schwester des Königs Lodoy 40), zur Gemahlin nahm. Noch in

36) Adhibito prudente Romano certamen possit æquali ratione distringere. — Sic pace communi utræque nationes, divinitate propitia, dulci otio perfruantur. Cass. Var. 7, 3.

37) Cassiod. Var. 3, 13.

38) Cass. Var. 6, 24. — Erit nostrum gaudium vestra quies; suave lucrum, si nesciatis incommodum.

39) Nach Gregorii Turonensis Hist. Franc. (wo sie p. 1392 Angofleda heisst) 3, 31. war sie eine Tochter Chilperich I. und der Königin Basina. — Anon. Ricob. Jornand. cap. 58. meinen sie wäre Chlodoväus Tochter gewesen. Die Schriftsteller weichen sehr ab bei diesem Namen. Eine varians lectio bei Jornandes nennt sie Oldefleda. Die Hist. Miscella schreibt Audefreda und der Anonymus Valesii Angofleda. Andre sollen sie Albofreda oder Blankafreda nennen.

40) Chlodoväus.

Möfien 41) hatte er eine Frau 42) gehabt 43), die ihm zwei Töchtern gebahr 44), Theodi-

41) Uxorem habuit ante regnum. Anon. Valesii.

42) Nach Andern war sie nur seine Beischläferin. Jorn. cap. 58. Muratori beim Jahr 493. — Jornand. a. a. O. nennt sie Godelinda.

43) Nach Peringskiöld sagen spanische Schriftsteller und besonders Don Pedro de Rojas, Conde de Mora, lib. 1. pag. 2. de la Historia de la imperial Ciudad de Toledo (Madrid 1663, p. 100 — ein Werk das ich nur aus Peringskiöld kenne —) Theoderich seye später aus Italien nach Spanien gekommen und habe zu Toledo eine Frau aus einem alten, sehr vornehmen spanischen Geschlecht (Sennora de los mas de el regno), Sancia mit Namen, geheirathet. (Doch selbst Rojas sagt: gran controversia ey en las historias, si vino o no.) Sie soll ihm einen Sohn, Severianus, Leanders und Isidors Vater, geboren haben. Sie seye begraben zu Toledo in dem Benediktiner Kloster des Heil. Petrus von Cordonna, und man führt sogar ihre Grabchrift an:

REGINA. CATHOLICA. (ein Beinamen der sehr nach spätern Zeiten schmekt.) D. SANCIA. THEODERICI. ITALIÆ. REGIS. CONJUX. QUÆ. PRIMA. MONACHOS. IN. IBERIAM. VOCAVIT. ET. HOC. CONSTRUXIT. COENOBIIUM. OBIIT. ÆRA. DLXXI. (im Jahr Christi 537.)

Ihr Sohn soll am gleichen Ort begraben seyn, und folgende Grabchrift haben:

THEODERICUS. INFANS. SANCIAE. REGINAE. FILIUS. HIC. EST. CONDITUS. SIMULQUE. COENOBIIUM. EXSTRUCTUM. EST. ÆRA. DLXXVI.

Die Sache ist wohl ganz ins Gebiet der fabelhaften Nachrichten zu verweisen. Ferreras in seiner spanischen Geschichte berührt dieses mit keiner Sylbe, und die Ausdrücke in den Grabchriften sind viel zu neu.

44) Die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte sagen, diese beiden Töchtern seyen von seiner zweiten Frau, Audeflada.

coda 45) und Ostrogotha 46). Die erste gab er Alarich 47), dem Könige der Wisigothen 48) und die andre Sigismund 49), dem König der Burgundier. Seine Schwester Amalafreda 50) vermahlte er 51) mit Transamundus 52), der Vandalen Beherrscher. Dieser hatte sie von ihrem Bruder, dem gothischen Fürsten, kurz nachdem sie zur Wittwe geworden war, zur Gemahlin verlangt. Eine

45) Oder Theudicod; bei Muratori ad ann. 493.

46) Ganz von diesem verschiedene Namen geben ihr der Anonymus Valesii und Sigonius de occidentali Imp. pag. 582. Der eine nennt sie Aravagnin und der andre Theudethusa.

47) Er blieb im Jahr 507 bei Vouglé in einer Schlacht gegen die Franken.

48) Sie wurde die Mutter Amalarichs, nachherigen Königs von Spanien, dessen Vormund Theoderich war und wegen dem er mit den Franken in Krieg gerieth.

49) Er war Gundebalds Sohn.

50) Der Anon. Vales. nennt sie Amalafrigda. — Theodahates, der nach Athalarich, Theoderichs Nachfolger, König der Gothen wurde, war ihr Sohn. Procop. bell. goth. pag. 145.

51) Im Jahr 512.

52) Die Historia Miscella sagt, er hätte sie Hunnerich gegeben. Aber Theophanes, Procopius (Hist. Vandal pag. 78.) und Jornandes cap. 58. sagen, er hätte sie Transamund gegeben, welches allein richtig seyn kan. Denn im Jahr 485, also zu der Zeit, da Theoderich noch in Thracien war, war schon Gundabund, Hunnerichs Nachfolger, auf dem vandalischen Thron, dem im Jahr 496 Thrasimund folgte.

Begleitung von 1000 vornehmen Gothen 53) und eine Leibwache von 5000 Mann wurden ihr mitgegeben. Zur Mitgift erhielt sie das sizilische Vorgebirg Lilibäum 54). Malaberge'n, einer Enkelin, die er von dieser Tochter hatte, gab er später 55) Ermanfried, König der Thüringer 56). Seiner dritten Tochter, Amalafuntha 57), wählte er Eutharich 58), einen jungen Gothen, auch aus

53) Demnach gab es auch Adel unter den Gothen.

54) Procop. a. a. O. Theophan. Chronogr. Stritter Tom. I. p. 123.

55) Auch im Jahr 512.

56) Cass. Var. I, 4.

57) Von Amalafuntha's Schönheit s. Cass. Var. 10, 4. 12, 2. Suidas. — Sie war eine geistreiche Frau, beredt, in den Wissenschaften bewandert, kundig der gothischen, römischen und griechischen Sprache. Cassiodorus (Var. 11, 1.) ist sehr verschwenderisch mit ihrem Lob. Sie beobachtete nach Procop. Hist. Goth. lib. I. die Gerechtigkeit, besaß männlichen Muth, strafte, so lange sie in Rom war, keinen Römer weder um Geld noch am Körper, und war nicht nachsichtig gegen die Gothen, wenn sie in der Stadt wüthen wollten. Ihren Sohn, Athalarich, wollte sie durch den Umgang mit römischen Magistratspersonen zur Annahme der römischen Sitte und Art gewöhnen. Sie brachte ihn dazu, mit Gelehrten umzugehen und wählte von den gothischen Großen nur solche zu seiner Gesellschaft, die durch Jahre, Erfahrung und Talente ausgezeichnet waren, damit durch den Umgang mit ihnen Athalarich belehrt werde; und gewiss hätte sie einen vortrefflichen Fürsten aus ihm gebildet, wenn sie nicht den Gothen zu viel hätte nachgeben und statt seines Geistes, mehr seinen Körper, müssen erziehen.

58) Im Jahr 515. — Eutharich war gebohren zu Bedefiana, an den Gränzen von Thracien und Illyri-

der Familie der Amaler 59), den er für sie aus Spanien kommen liefs 60).

Zweifach ist das Wesen der Staaten und ihre Tendenz. Stolz und kühn und Allen gebietend, wie der Mann unter allen Wesen ernstes Ganges daher schreitet, ein König der Schöpfung, sind die einen. Ewiger Kampf ist ihr Element, was außer ihnen da ist, ihr Oppositum. Nach der Weltherrschaft, dem grossen Ziel ihres Daseyns, ringend, von strahlendem Ruhme begleitet, unterliegen sie in glänzendem Kampf, oder zertrümmern, je mehr sie dem Ziele sich nähern. Grosse Helden, mächtige Streiter sind ihre Götter, und gebieten zu lehren, ist der Gesetzgebung Triumph. Streitend ringe der Jüng-

cum. Sein Grosvater, Beremund, aus dem Geschlechte der Amaler, verliess Scythien im fünften Jahrhundert und kam nach Gallien, wo er von dem wisigothischen König Vallia sehr gut aufgenommen wurde. — Eutharich wäre Theoderich in der Regierung gefolgt, wenn er nicht zu frühe gestorben wäre.

59) Die Historia Miscella und der Anonymus Ricobaldi nennen ihn — wohl durch einen Schreibfehler — ex Alemannorum stirpe venientem. Richtiger heisst es bei Jornandes, ex Amalorum. Blondus und Paulus Diaconus sagen, er seye aus der balthaischen Familie gewesen. — Wahrscheinlich wollte Theoderich, da er keinen Sohn hatte, Amalasuntha, die — vielleicht schon früher — zur Erbin bestimmt war, einem Sprössling der Amaler geben, damit das Regiment bei dieser Familie bliebe.

60) Hist. Misc. lib. 16. Paulus Diaconus. Jorn, c. 16. Anon, Vales. & Ricob.

ling zum Manne sich, und durch die Verkündung der Großthaten der Väter den jugendlichen Muth zu entflammen, beschäftige den Greisen. Rüstige Kinder zu gebahren härte die Jungfrau sich ab; dem Vaterland sie zu erziehen seye einzige Sorge der Mutter; und in dem verlohrnen Sohn beweine sie nur den erschlagenen Krieger. Fern seye was Weichlichkeit gebiert; und die niedrigen Geschäfte des Körpers und den feilen Tausch, einzig, was nöthig, verschaffend, überlasse man Heloten und Sklaven. Nicht ein lokeres Gemisch nichtiger Brodmoralien, protestirend gegen das Schöne und Sinnige, sey ihre Religion, sondern phantasiereich; den innern Menschen beherrschend, leite sie seine Kraft, oder steigere sie, selbst nach allen Richtungen vorstrebend, sein ganzes Wesen und mische zum Vaterland immer die Penaten. Physische Herrschaft heiſcht dieses, sie gebeut, die ideelle zu verbreiten. Lorbeer des Siegers, Macht des Vaterlandes vereine die Bürger; und das heilige Grab, und die geweihte Fahne verschmelze die Geister und zaubere Einen Sinn und Eine Richtung in die gewaltige Masse. Das Schlachtfeld seye die Quelle der Kunst. Den für Freyheit und Vaterland sterbenden Helden zeige der Marmor, der Pinsel verewige die glorreiche Feldschlacht und im Gefang lebe eines Achilleus unbändiger Muth und Odysseus völkerlenkende Weisheit. So blühte Sparta, so rang

Rom um die Herrschaft der Welt; so gründeten einst Mahomets begeisterte Schaaren das gefürchtete Reich an Asia's äussersten Gränzen und an den beeisten Pyrenäen.

Nicht so die andern Staaten. Klein an Volkszahl, schwach durch Umgebung und äussere Verhältnisse, nie zum Herrschen bestimmt, seye ihr höchstes Ziel, ihr einziges Bestreben höchst mögliche Behaglichkeit der Bürger. Wie das Weib dem Manne sich überlässt, dass es Schutz genieße und des Mannes Stärke gleichsam die seinige werde, so müssen diese einem grössern Volke (einem eigentlichen Staat) sich anschliessen, um, durch seine Grösse gedeckt, Schutz und Sicherheit von diesem zu finden. Die grösste Weisheit erscheint in der Wahl des Schützers. Wohl streiten sie unter seinen Fahnen, aber Ruhm und Glanz kan ihnen nie werden. Wenn dort in dem Geist des Regenten eine ganze Welt sich spiegelt; wenn er Feldherr und Gesetzgeber in einer Person seyn muss, und, erforschenden Blikes, mit dem einen Auge auf der Macht seines Volks und seines Vaterlandes ruht, mit dem andern aber, was nicht seinem Namen schwört, durchschaut, so bedarf es bei diesem nicht viel mehr, als, nur nach höhern Maassstab, zu handeln, wie ein Vater in seiner Familie. Wie dieser, wenn er für Ordnung, Sicherheit, Reinlichkeit, und den Nahrungsstand hinlänglich sorgt,

Alles gethan hat, so beschränkt sich Jenes ganze Obergewalt (nie herrschen zu nennen) auf Polizei, Justiz und Aeuffnen des gemeinen Broderwerbs. Was darüber geschieht, ist zweklos, eitel Nachahmung der Staaten.

Lage, Umfang und Zahl der Bewohner versezten auch das gothische Reich in die Classe der eigentlichen Staaten. In seinem Beginnen und seiner Begründung lag der Keim der Ausdehnung und der Vergrößerung. Auf die Kriegsmacht und was in ihr begriffen ist, war Alles zu bauen. Verbindungen mit auswärtigen Völkern, Verwandtschaften mit benachbarten Fürsten, sollten nur das Reich mehr vor Angriffen schützen und sichern, Hindernisse in Ausführung grosser Plane eher beseitigen. Der eigentliche Stützpunkt des Reichs konnte aber nur ein gut disciplinirtes Heer, feste Burgen und Castelle und wohlverwahrte Gränzen seyn. Nur äussere Vorsicht war jenes; dieses feste, sichere Wehre.

Nichts war Theoderich leichter, als ein furchtbares Heer zu unterhalten, ohne beforgen zu müssen, Besiegten Waffen in die Hände zu geben, die sie vielleicht einst gegen ihn selbst kehren möchten. Seit Jahrhunderten gewöhnt, einzig dem Krieg zu leben, durfte er nur, um durch die Gothen, durch die er das Reich erobert hatte, dasselbe auch zu vertheidigen und zu bewahren,

dieselben unter den Waffen erhalten und an des Reichs Gränzen verlegen, und der Staat war geschützt. Ihre Zahl war auch so groß, daß er keiner Italiäner bedurfte, und seit zwei Jahrhunderten waren diese so sehr an Unthätigkeit und ein unkriegerisches Leben gewöhnt, daß sie sich vielmehr darüber freuen mochten, daß allein die Gothen die Beschwerden des Kriegs übernahmen.

Gleich als bei jenen andern Völkern, die neue Reiche in alten Provinzen gründeten, entstand auch unter den Gothen die Lehnverfassung. Lehen und Ländereyen waren oft Sold ⁶¹⁾. Ganz Italien war in Quartiere so vertheilt, daß die Krieger auf den ersten Ruf sich konnten versammeln.

Theoderich ermahnt auch die Römer, die Gothen zu lieben; als welche einzig den ganzen Staat vertheidigten ⁶²⁾. Die Gothen hingegen lobt er in einem Schreiben wegen ihrem kriegerischen Geist ⁶³⁾. „Nicht auf, fodern zum Krieg muß man die Gothen, ihn anzuzeigen, reicht hin. Denn eines kriegerischen Geschlechts Freude ist es,

61) Das Lehen oder die Befizung, von welcher Cäs. Var. 8, 20 die Rede ist, scheint von dieser Art gewesen zu seyn.

62) Cäs. Var. 7, 3. *Universam rempublicam per bella defendunt.*

63) Cäs. Var. 1, 24.

„gelobt zu werden, und Mühseligkeiten
„scheut derjenige nicht, welcher eifrig der
„Tapferkeit Ruhm zu erlangen wünscht.
„Brecht daher auf, damit ihr beweiset, auch
„in Euch seye der Vater Muth, und erfüllet
„glücklich Unfern Befehl. Führet Eure Jüng-
„linge auf in die Schule des Mars. Mögen
„sie unter Euch sehen, was sie einst gern den
„Nachkommen werden erzählen. Denn was
„man in der Jugend nicht lernt, weiß man
„nicht im Alter.“ Der kriegerische Geist die-
ses Volks läßt sich auch daraus berechnen,
dass nach der Fähigkeit in den Krieg zu zie-
hen, die Volljährigkeit eines jungen Men-
schen bestimmt wurde. „Es ist, sagt Theo-
„derich irgendwo ⁶⁴⁾, unsrer Jünglinge, die
„zum Kriegsdienst tüchtig sind, unwürdig,
„dass man sie für zu schwach hält, nach ih-
„rem eigenen Willen zu leben, und für un-
„fähig, ihre Güter zu verwalten, diejenigen,
„welche zum Krieg tauglich sind. Tapfer-
„keit bestimmt der Gothen Volljährigkeit,
„und wer einen Feind durchbohren kan, kan
„sich von aller Unfähigkeit frey sprechen ⁶⁵⁾.“

Der König der Gothen, sich überlassend
der Ruhe, die mit dem Bewusstseyn inn-

⁶⁴⁾ Caes. Var. I, 38.

⁶⁵⁾ Es war dieses für die Gothen ein eben so über-
zeugender Beweis der Volljährigkeit, wie für die
Griechen Sophocles Vorlesung des Oidipos von Co-
lonä eine kräftige Widerlegung der frevelhaften
Beschuldigung war, er seye kindisch aus Alter.

wohnender Kraft verknüpft ist, war immer dabei besorgt für die Zukunft ⁶⁶⁾ und aufmerksam auf Alles, was sich ereignen könnte ⁶⁷⁾. Die Streke, die nahe am Eingang in die Alpen lag, und also militairisch von größerer Wichtigkeit war, gab er seinen Großen in Besiz ⁶⁸⁾. Dabei war er geschäftig, überall feste Städte und Castelle anzulegen ⁶⁹⁾ und die Standquartiere der Soldaten zu besetzen ⁷⁰⁾. Auch die Werke der Städte, wenn sie durch Belagerungen gelitten hatten, ließ er sogleich wieder ausbessern ⁷¹⁾. Italiens Eingang von den Seiten der Alpen schüzte er durch Burgen, die er bei Dertona ⁷²⁾, Trident ⁷³⁾ und Aquileja erbaute, und die Ufer der Etsch waren vertheidigt durch das Castell Veruca ⁷⁴⁾.

66) Im Frieden sich zum Kriege rüsten, ist die Maxime eines weisen Staatsmannes.

67) Ennod. in Paneg. p. 409. Nec viri fortis in Te deest securitas, nec cautela prudentis.

68) Sacci de rerum italicarum varietate ac elegantia. pag. 73.

69) Ennod. Paneg. p. 409.

70) Cajs. Var. 1, 17.

71) Cajs. Var. 3, 44.

72) Cajs. Var. 1, 17. — Sie wurde auch Julia Dertona genannt, eine der ersten Städte des alten Liguriens. Jezt Tortona, eine berühmte Festung in den neuesten Zeiten.

73) Cajs. Var. 5, 9.

74) Cajs. Var. 3, 48. Die liebliche Lage dieses Castells wird in diesem Brief sehr angenehm geschildert. — Es lag im Genuesischen.

Im Frieden 75) liefs er Waffen unter die Gothen austheilen, damit sich die Soldaten bei Mufse in ihrem Gebrauch könnten üben. „Ehe die Noth es heifcht, fagt er 76), müfsen die Waffen ausgetheilt werden, damit „wenn die Zeit es fodert, fie bereit feyen „auf den Befehl. Denn man befizt nicht, „wenn es Noth thut, Gewandtheit im Krieg, „Wenn man nicht früher, gleichfam als „Spiel, sich darin übt. Nur dann faffe man „Muth, wenn man durch häufige Uebung „erprobt habe, dafs man ihrer mächtig „feye 77).“ Wie fehr er achtete auf die Verfertigung guter und fchöner Waffen, fieht man aus der Vorfchrift für die Verfertiger der Waffen 78). „Ueberlege, was du über- „nimmft, und bedenke, dafs du hierin dir „nicht verzeihen dürfeft. Gute Waffen fer-

75) *Munitio tractanda est semper in otio. Cajs. Var. 3, 48. Res præliorum bene disponitur, quoties in pace disponitur. Cajs. Var. 1, 17.*

76) *Cajs. Var. 1, 40.*

77) *Ennod. Paneg. — Illud quoque celebrandum est, quod getici instrumenta roboris, dum provides, ne interpellantur otia nostra, custodis & pubem indomitam sub oculis Tuis inter bona tranquillitatis facis bella proludere. Adhuc manent in soliditate virium victricia agmina & alia jam creverunt. Durantur lacerta missilibus & implent actionem fortium, dum jocantur. Agitur vice spectaculi, quod sequenti tempore poterit fatis esse virtuti. Dum amenti puerilibus hastilia lenta (sic?) torquentur, dum arcus quotidianæ capitum neces dirigunt, urbis omne pomœrium simulacro congressionis atteritur. Agitur figura certaminum, ne cum periculo vera nascantur.*

78) *Cajs. Var. 7, 18. Formula de armorum factoribus.*

„tigen, heisst für Aller Wohl sorgen. Schon
„durch den ersten Anblick kan der Feind, ge-
„schreckt, anfangen den Muth zu verlieren,
„wenn er sieht, dass er keine solche Waffen
„habe. Was du arbeitest, werden Wir se-
„hen, die Wir durch die sorgsamste Unter-
„suchung mit dem ersten Blick die Fehler der
„Arbeit tadeln oder ihre Vorzüge und Güte
„erkennen können 79).“

Er war auf alle Art darauf bedacht, den
Unterhalt der Soldaten zu erleichtern; daher
er einem Trupp, der nach Gallien marschiren
sollte, statt Getraide, welches auf dem Weg
leicht hätte verderben können, jedem Mann
wöchentlich drei Solidos giebt 80). „Denn die,
„welche das Vaterland vertheidigen, dürfen
„weder hungern, noch die Unterthanen be-
„lästigen 81).“ Auch die, so sich dem Krieg
widmen, können daneben keine andre Be-
schäftigung haben 82). Nie unterliess er dar-
auf zu sehen, ob die Armeen mit Proviant
versorgt seyen 83). „Denn, sagt er 84), nie
„kan ein Krieger, der Mangel leidet, Ord-
„nung im Dienst beobachten, weil derjeni-

79) Cais. Var. 7, 19. Formula ad Præfectum Præto-
rii de armorum factoribus.

80) Cais. Var. 5, 11.

81) Cais. Var. 5, 10.

82) Cais. Var. 1, 17.

83) Cais. Var. 5, 13.

84) Cais. Var. 4, 13.

„ge, welcher bei Hunger die Waffen trägt,
„zum Raub gezwungen wird 85), und eine
„Armee wird weit leichter unterhalten, wenn
„ihr das Nöthige ordentlich zukömmt, als
„wenn man ihr erlaubt, Alles zu verwü-
„sten 86).“ Damit aber auch die Untertha-
nen durch die Soldaten nicht zu stark gedrückt
würden, mußten nicht die Provinzen, in
denen Krieg geführt wurde, oder Soldaten
lagen, diese unterhalten, sondern sie em-
pfiengen das Getraide aus Magazinen 87) in
den Provinzen, oder aus Italien 88). Nur
mußten bei einem Krieg die Unterthanen,
welche nichts gelitten hatten, durch eine
Steuer etwas zu den Kriegskosten beitragen 89).

Auf Alles, was sowohl im Staat, als beim
Heer vorgieng, hatte Theoderich genau Acht.
Meistens war ihm die Aufführung der Solda-
ten bekannt, und es war eine seiner vor-
züglichsten Sorgen, sie immer zu verbessern
und darauf zu sehen, daß sie nichts verwü-

85)

Arma tenenti

Omnia dat, iusta qui negat.

Lucan. Phars. I, 348.

86) Cass. Var. 5, 13.

87) Cass. Var. 3, 41. Tolerabile fit omnne, quod
æquabili ordinatione disponitur.

88) Cass. Var. 3, 42.

89) Cass. Var. 3, 40. — Muratori, beim Jahr 496,
will, Theoderich habe von seinen Unterthanen große
Geldsummen gefodert unter dem Vorwand, er müsse
zahlreiche Armeen auf den Beinen halten. Ich habe
nirgends etwas davon gefunden.

steten, oder sonst den Unterthanen Beschwerden verursachten. Er befiehlt ihnen häufig, die Kriegszucht streng zu beobachten, und sich bei Durchzügen ja aller Verwüstungen zu enthalten ⁹⁰⁾. Auch sollten sie nichts rauben, und geschähe es je, so müßte das Geraubte zurückgegeben werden, wie man aus einem Brief an den Statthalter in Rhätien sieht, dessen Soldaten einem Einwohner Sklaven geraubt hatten ⁹¹⁾. „Soldaten, heißt es, darin, müssen nie ihren Durchmarsch durch Verwüstungen sichtbar machen.“ Als Ligurien und das venetianische Gebiet ein Haufen Gepiden, der nach Gallien bestimmt war, durchzog, gab der König den Beamten jener Provinzen strenge Befehle, darauf zu sehen, daß die Provinzen nichts darunter litten. Man müsse nicht zuerst die beschädigen, für welche man streite ⁹²⁾. Das Heer selbst aber ermahnte er ebenfalls, Bedrückungen der Gegenden, die sie durchzögen, zu meiden. „Brecht, heißt es in diesem Schreiben ⁹³⁾, brecht glücklich auf; beobachtet Schonung bei Euern Durchmärschen, die so seyn müssen, wie es sich denen ziemt, die für das Wohl des Ganzen streiten.“ Ein ähnliches Ermahnungsschreiben erließ er an die Gothen, die in Picenum und Samm-

⁹⁰⁾ Cais. Var. 5, 25.

⁹¹⁾ Cais. Var. 1, 11.

⁹²⁾ Cais. Var. 5, 10.

⁹³⁾ Cais. Var. 5, 11.

nium stunden und zu ihm kommen sollten, um das königliche Geschenk zu empfangen. „Wir ermahnen Euch aber, schließt er, „weder Saaten, noch Wiesen zu verwüsten, „und schonend und die Kriegszucht beobachtend hieher zu kommen 94).“

Streng ahndete es Theoderich, wenn ein Soldat sich der Kriegszucht entzog 95). Aber er belohnte auch Tapferkeit und lange treu geleistete Dienste 96). Diese konnten ihm nicht unbekannt bleiben, denn er berief Alle, die jährliche Geschenke von ihm erhielten, zuweilen 97) an seinen Hof, um da das Geschenk zu empfangen, damit er auch zugleich die, welche sich verdient gemacht hätten, besser könnte belohnen. Hier hatte er Gelegenheit eines Jeden Thaten zu erfahren, und nichts was einer Rühmliches im Treffen gethan hatte, unbelohnt zu lassen. Auch war dieses für andre ein Sporn, ebenfalls sich auszuzeichnen und gleicher Belohnung sich würdig zu machen 97).

Dies waren die Mittel, wodurch Theoderich seine Herrschaft zu erhalten, den

94) Cafs. Var. 5, 26. Ideo exercitiales gratanter subimus expensas, ut ab armatis custodiatur intacta civilitas.

95) Cafs. Var. 1, 4.

26) Cafs. Var. 5, 28. 4, 13.

97) Nach dem vorhandenen Brief, Cafs. Var. 5, 26., den 6. Brachmonat. (octavo Iduum Iuniarum die.) War es wohl der festgesetzte Tag für alle Jahre?

errungenen Thron zu befestigen trachtete. Nicht Despotie, nicht Furcht, nicht ein Heer erkaufter Trabanten, sollte ihn schützen, sondern die Liebe und Anhänglichkeit aller seiner Unterthanen, die Achtung der Nachbarn, und die vortrefflichen Anstalten, die er traf zu Vertheidigung des Staats und die ihm einst Macht, jetzt Grösse verschafften.

Zum Siz seines Reichs wählte er Ravenna. Theils weil es schon seit langen Jahren die Residenz der Fürsten, theils weil es eine bessere Lage hatte als Rom, um jede Einfälle von Völkern, die so über die Alpen, als um das adriatische Meer herumkämen, abzuhalten, und durch Kunst und Natur weit stärker befestigt war als Rom. Vielleicht mag auch der Geist des römischen Volks, dessen Liebe zur republikanischen Verfassung noch nicht ganz erstikt, ja durch die Ungewohntheit einen Fürsten in seinen Mauern zu sehen, vielleicht wieder zugenommen hatte, ihn davon abgehalten haben in Rom zu residiren 99). Nur wenn der Friede des Reichs gestört, und Krieg war in den Ländern nörd-

98) Caes. Var. 5, 26. — Nur der ist wahrer Soldat, dessen ganzes Streben und Thun nur ein Leben für Vaterland oder für Freiheit und für Ruhm kennt, den einzig Glanz und der Ehre Sold zu grossen Thaten entflammt. So der Römer siegende Legionen; so Frankreichs triumphirende Söhne; nicht anders die Sieger bei Leuctra, Morgarten, Sempach und Murten.

99) Rubei Hist. Ravenn. ann. 495.

lich von Italien gelegen, versetzte er seinen Hof nach Verona, eine Stadt, die er vor Allen liebte ¹⁰⁰).

Er unterliefs nichts, um Ravenna durch Mauern, Gebäude, Kirchen und Statuen zu verschönern. „Es ist, schreibt er an den Patricier Festus ¹⁰¹), selbst eines vornehmen Bürgers Pflicht, auf die Vergrößerung und Verschönerung seiner Stadt zu denken.“ Theoderich liefs, um seine Residenz zu schmücken, von Rom ¹⁰²) und von Faenza ¹⁰³) Marmor und Quadersteine nach Ravenna kommen. Er erliefs an alle Gothen und Römer eine Einladung ¹⁰⁴), dafs wenn sie in ihren Ländereyen Steine fanden, dienlich zur Erbauung von Mauern, sollten sie dieselben in diese Stadt liefern, und dem Präfect der Stadt Rom ¹⁰⁵) gab er den Befehl, geschikte Marmorarbeiter dahin zu senden.

Ausgerüstet und versehen mit so vielen Hülfsmitteln und Werkzeugen, erbaute er zu Ravenna die Basilika des Herkules ¹⁰⁶); gründete er eine prächtige Kirche, Ch r i s t o

¹⁰⁰) Seine Liebe für diese Stadt zeigt sein Beiname Veronensis und Maffei Seit. 230.

¹⁰¹) Cafs. Var. 3, 10.

¹⁰²) Cafs. Var. 3, 10.

¹⁰³) Cafs. Var. 5, 8.

¹⁰⁴) Cafs. Var. 1, 28.

¹⁰⁵) Cafs. Var. 1, 6.

¹⁰⁶) Cafs. Var. 1, 6. Amplum opus.



Deo Salvatori, deren Ueberreste noch am Ende des 15ten Jahrhunderts mit vielen Säulen und Statuen und Marmorn gefunden wurden ¹⁰⁷). Sein Werk war die gothische Kirche, der Heil. Andreas, worin die Arrianer ihren Gottesdienst hielten; ein prächtiges Amphitheater, das noch in spätern Zeiten vorhanden war ¹⁰⁸), und die Wiederherstellung des Aquäductus ¹⁰⁹), welchen Trajanus zu Ravenna hatte erbauen lassen ¹¹⁰). Alle jene Kirchen soll er reichlich ausgeschmückt, und, was noch mehr ist, ansehnlich dotirt haben. Die Brücke zu Ravenna zierte er mit einer Bildsäule zu Pferde ¹¹¹)

¹⁰⁷) Rubei Hist. Ravenn. pag. 126. — Viele glauben, diese Kirche seye nicht Christo Salvatori, sondern Solutori, einem Märtyrer, geweiht gewesen. Rubei.

¹⁰⁸) Rubei pag. 127. Ricobaldus (er lebte als Canonicus zu Ravenna am Ende des 13ten und im Anfang des 14ten Jahrhunderts) soll bei seiner Abtragung gegenwärtig gewesen seyn.

¹⁰⁹) Im Jahr 504. Cass. Chron.

¹¹⁰) Anon. Vales.

¹¹¹) Anonim. Ricob. — Wen diese Bildsäule vorgestellt habe ist ungewiss. Zwischen Constantinus dem Großen, Marcus Aurelius, Antoninus Pius, Odoaker und Boethius sind die Meinungen getheilt. Antoninus soll sie in den Zügen, der Kleidung und der ganzen Haltung am meisten geglichen haben. Rub. Hist. Rav. lib. 3. ad ann. 495. Sie soll, von Boethius verfertigt, sehr künstlich gearbeitet gewesen seyn, so daß sie sich immer nach der Sonne gedreht habe und daher Regifolis noch zu Rubeis Zeiten (er starb im Jahr 1607) genannt worden. Noch jezt stehe sie auf dem Plaze vor der Domkir-

von Erz ¹¹²⁾; auch legte er selbst bei dieser Stadt einen Obstgarten an ¹¹³⁾.

Noch im ersten Jahr des Kriegs zwischen Odoaker und Theoderich fielen die Burgunder, deren Reich sich von der Mündung der Rhone durch das südliche Frankreich und Helvetien bis in die sabaudischen Gebirge erstreckte ¹¹⁴⁾, unter ihrem König Gundobades ¹¹⁵⁾ durch die helvetischen Pässe ¹¹⁶⁾ mit einer großen Macht in Italien ein. Sich zu rächen ¹¹⁷⁾ an dem König von Italien für ein falsches Bündniß, wodurch er sie hingegangen hätte ¹¹⁸⁾, war ihr Vorgehen,

che zu Pavia, werde Regifola genannt und von dem Volk Carl V. zugeschrieben. Keyslers Reisen. Tom. I. pag. 415.

¹¹²⁾ Carl der Große soll sie aus Ravenna weggenommen haben, um sie nach Franken zu bringen, allein sie seye in Pavia liegen geblieben. Anon. Ricob.

¹¹³⁾ Ein Epigramm von Ennodius auf den Garten und den königlichen Gärtner. pag. 63. poemat.

¹¹⁴⁾ Muratori.

¹¹⁵⁾ Er starb im Jahr 517.

¹¹⁶⁾ Durch den Pafs von Duomo d'Offola. — Condbaldus, Burgundiorum Rex, cum exercitu per Helvetiorum confinia, Italiæ finitima, in Insubriam descendit. Sacci de italic. rer. varietate ac elegantia. pag. 72.

¹¹⁷⁾ De Barre Hist. gen. d'Allemagne Tom. II. pag. 561. meint (grundlos), die Burgunder wären nach Italien gekommen, zu Hülfe gerufen von Odoaker. Sie hätten die Ligurier für Gothen angesehen und sie im Irrthum weggeführt. Woher mag er dieses doch erfahren haben!?

¹¹⁸⁾ Ludificatus (sagt Gundobades zu Epiphanius)

Wohl mag es geschehen seyn, weil der burgundische König den Zeitpunkt, wo zwei Heere um Italiens Besitz kämpften, günstig fand, um ungestraft in dieses Land einzufallen und Beute zu machen.

Ungehindert konnten die Burgunder durch Ligurien bis an den Po vorrücken, wo sie nebst einer grossen Beute beinahe alle Einwohner des Landes als Gefangene wegschleppten ¹¹⁹⁾. Ganz Ligurien mißte die Menschen, die nöthig waren, das Land zu bebauen. Theoderich wollte helfen. Er wandte sich an Epiphanius ¹²⁰⁾. Gerade damals war er in Rom ¹²¹⁾. Hier erhielt er den Auftrag, an den Hof des burgundischen Königs zu gehen, und um die Loslassung der Gefangenen ¹²²⁾

specie foederis, nihil egi studiosius, nisi ut, quod est cautela, opertos inimico agnoscerem. Ennod. in vita S. Epiph.

¹¹⁹⁾ Jorn. c. 57. Hist. Misc.

¹²⁰⁾ Wie sehr er diesen Bischoff schätzte, kan man auch sehen aus den Anreden, womit er ihm den Auftrag giebt, nach Burgundien zu gehen. Bei Ennod. vita S. Epiph.

¹²¹⁾ Oben Seit. 10.

¹²²⁾ De Barre a. a. O. p. 577. 578. meint, die Burgunder hätten diese Leute später gefangen genommen, als sie, einverstanden mit dem orientalischen Kaiser Anastasius, unter Gondebades über die Alpen gebrochen wären und in Italien Vortheile errungen hätten. Nur meldet die Geschichte nichts weder von dieser Verbindung, noch von einem solchen Einfall, und wenn er je statt gefunden hätte, so könnte es erst nach Epiphanius Tode gewesen seyn.

anzufuchen. Theoderich hoffte, dieser würde es, wenn nicht auch Achtung für ihn, doch aus Ehrfurcht thun für den Bischoff, die damals allgemein war ¹²³).

Voll Freude übernahm, der Beschwerden und seines Alters ungeachtet, der heilige Mann die Reise und das schwere Geschäft. Seine einzige Bitte war, daß Victor, Bischoff von Turin, ihn dürfte begleiten. Als er dieses erlangt, und für die Auslösung der Gefangenen das nöthige Geld erhalten hatte, kehrte er ungesäumt nach Pavia zurück, und reiste schleunig von da ab, noch im Winter. Wo er durchreiste, und wohin sich vorher das Gerücht seiner Ankunft verbreitet hatte, strömte, selbst von entfernten Gegenden, Alles zusammen, um diesen Mann zu sehen. Ueberall her brachte man ihm Geschenke ¹²⁴), die er aber nur dazu verwendete, um die Armen zu speisen. Er -- ein wahrer Nachfolger der Apostel -- tröstete die Unglücklichen, fättigte die Hungrigen, beschenkte die Bedürftigen. Bei Lyon kam ihm der dortige Bischoff Rusticius entgegen, und mach-

¹²³) Princeps Gondavatus est, cui reverentiam Tui vetustas infervit, quem videndi Te nimia cupido stimulat. Crede mihi, præmium captivitatis Italiæ erit vester aspectus. Redemptos putabo esse, quos cupio, si ad terras illas talis redemptor accesserit. Enn. vita S. Epiph. p. 362.

¹²⁴) Quidquid habuit quisque prætiosum obtulit & si non habuit, aliunde mercatus est. Ib. p. 364.

te ihn mit dem Charakter des burgundischen Königs bekannt ¹²⁵). Als endlich zu Gundebades selbst die Nachricht von seiner Ankunft kam, sagt er zu seinen Leuten: „Gehet, schauet den Mann, dessen Verdienste und Miene ich stets denen des Märtyrer Laurentius verglichen habe. Fragt ihn, wenn er mich sehen wolle, und zeigt mir seine Antwort dann an.“

Bald kamen alle christliche Höflinge des Königs dem Bischoff entgegen. Ein Tag wurde bestimmt, an welchem er den König sollte sehen. Jeder freute sich über des andern Anblick. In der Unterredung stellte Epiphanius dem Könige vor, wie er nicht Krieger, sondern wehrlose Landleute in die Gefangenschaft geführt habe, und wie verödet das Land seye. Er solle die Verwünschungen, die er durch das Unglück dieser Menschen auf sich geladen habe, indem er sie freylasse, wieder von sich abwälzen. Er solle sie ihrer Heimath wieder, wieder ihrem Land schenken, damit durch sie der Name der Burgunder verherrlicht werde.

Der König befahl den beiden Bischöffen abzutreten, bis er sich über ihren Antrag würde berathen haben. Doch nach kurzem Verzug schickte er einen seiner Rätthe an sie

¹²⁵) Quæ essent astutiae regis edocuit, Ibs

ab , mit dem Auftrag , ihnen zu sagen :
„Durch ihre Vorstellungen bewogen , erlaube er ihnen alle Gefangene, die Furcht und Hunger und Gefahr in der Burgundier Hände geführt habe, loszukaufen; die aber, welche im Gefecht die Freiheit verlohren hätten, müßten bleiben.“

Die Zahl jener Gefangener war so groß, daß Epiphanius aus der einzigen Stadt Lugdunum vierhundert befreite , und aus andern sabaudischen Städten eben so viel. Ohne Lösegeld befreite er sechstausend , und die Zahl derer , die losgekauft wurden , liefs sich gar nicht bestimmen. Als zu so Vieler Befreyung sein Geld nicht hinreichte , erhielt er viele Beiträge von Kirchen, und besonders von Avitus, Bischoff zu Vienne.

Zu Genf herrschte damals Godegiscles, des burgundischen Königs Bruder. Auch er gab eine gleiche Erlaubniß für sein Land. So zog endlich an der Befreiten Spitze, gleich als in einem langen Triumphzug , der edle Bischoff in das verödete Ligurien. So groß war seine Bescheidenheit, so groß seine innere Ueberzeugung , nur die Pflicht seines heiligen Amtes erfüllt zu haben , daß er, aus Besorgniß vor Theoderichs Lob oder Belohnung, ihm nicht mündlich , sondern nur schriftlich den Erfolg seiner Sendung kund

that ¹²⁶). Erst nach zwei Jahren gieng er wieder zu ihm, um eine neue Gnade für Ligurien zu erlangen.

Ligurien, gedrückt durch Abgaben, die kaum zu ertragen waren, wollte Erleichterung flehen vom König. Auch jetzt sollte Epiphanius helfen ¹²⁷). Kälte, Regen, der Po, Mangel an Lebensmitteln, Schiffarth und alle Gefahren hinderten ihn nicht, die Reise zu beginnen. Mit traurigem Blick tratt er vor den König und stellte ihm vor, wie, in Armuth gerathen, von Allem entblößt, diese Provinz nur schwer aufkommen könnte. Er bat, für jenes Jahr sie von den Lasten zu befreyen. Sein Begehren wurde erfüllt. Der König sagte: ob schon die Last seiner Ausgaben sehr groß seye, wolle er doch aus Rücksicht seiner Verdienste von den Liguriern nur den dritten Theil nehmen, damit einerseits durch die ganze Befreyung andre nicht zu sehr gedrückt würden, anderseits aber er seinem Vaterland die erwartete frohe Nachricht könnte bringen ¹²⁸).

¹²⁶) Ad regem invictissimum Theodericum maxime per se ire noluit, ne forte laboris suæ vicissitudinem in relatione gratiarum aut exhibitione munerum coram positus videretur exigere. — Scripsit tamen & quæ gesta sunt loqui commisit epistolis. Ennod. a. a. O. pag. 472.

¹²⁷) Rursus ad Te, afflictorum consolator, accurritur. Ib. p. 373.

¹²⁸) Ennod. p. 374. ff.

Er brachte sie selbst nicht, die frohe Bothschaft, wie sehr er auch eilte ¹²⁹). Zu Parma befiel ihn eine Krankheit ¹³⁰). Mit des Apostels Worten ¹³¹) „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn“ gab er — nur kurz war sein Leiden ¹³²) — seinen Geist auf, beweint von allen Umstehenden, beklagt von allen Bewohnern Ticinums, und bedauert von der ganzen Provinz.

(496) Um diese Zeit überwand der fränkische König Chlodoväus die Alemannen ¹³³) in der blutigen Schlacht bei Tolbiacum ¹³⁴). Nebst einer beträchtlichen Anzahl Soldaten

¹²⁹) *Ravennam egressus est & per Æmiliæ civitates celer venit, tanquam ad sepulcri receptaculum properans. pag. 375.*

¹³⁰) *Eum coagulatus in vitalibus humor infudit, quem catarrhum medici vocant. Ib.*

¹³¹) *Philipp. 1, 21.*

¹³²) *Er war nur sieben Tage krank.*

¹³³) *Um diese Zeit waren Alemannen und Franken noch Heiden. Nach der Schlacht bekehrten sich die Franken. Von ihrer Religion s. Agathias de Imp. Justin. lib. 1. Tom. III. Script. Hist. byzant. und Gerberti S. R. I. P. Abbatis S. Blasii Hist. Nigræ Silvæ. Tom. I. p. 15*

¹³⁴) *Tolbiacum apud Ubios. — Zülrich im Herzogthum Jülich, acht Stunden von Cölln. De Barre Hist. gen. d'Allemagne Tom. I. Dissert. 1. hat eine Untersuchung über den Ort dieser Schlacht zwischen den Franken und Alemannen angestellt. Er führt Vreden, Gundling, Henschen u. A. an, welche der Meinung sind, Tolbiak seye mit Alpiak, jezt Alpzen, bei Worms, verwechselt worden und die Schlacht in jener Gegend vorgefallen.*

blieben auch der König und die Vornehmsten dieses Volks auf dem Schlachtfeld ¹³⁵). Ein Theil der Alemannen flüchtete sich nach Rhätien und Noricum, Länder, die damals unter der Herrschaft der Ostgothen standen. Sie ließen sich zwischen den Alpen und der Donau nieder. Ein andrer Theil gieng nach Italien. Theoderich nahm sie gut auf und liefs ihnen Ländereyen zum Anbau anweisen; sie aber fanden da einen neuen König, und beschützten ein Land, das sie sonst verheert hatten ¹³⁶).

Theoderich wünschte darauf Chlodoväus zu seinem Sieg Glück, ermahnt ihn aber zugleich, diejenigen nicht weiter zu verfolgen, die entflohen seyen, denn durch den Tod ihres Königs wäre ihre Macht genug geschwacht. Der nur verstehe zu siegen, welcher im Krieg sich zu mässigen wisse ¹³⁷). Hieraus läst sich abnehmen, dafs Theode-

¹³⁵) Gregor. Turon. Hist. Francor. 2, 30. Cass. Var. 2, 50.

¹³⁶) Facta est latiaris custos imperii semper nostrorum populatione grassata, cui feliciter cessit, fugisse patriam suam, nam sic adepta est soli nostri opulentiam. Ennod. in Paneg. — Wohl war es das grösste Glück für sie, den kahlen, herben Norden mit dem üppigen und milden Süden vertauschen zu können.

¹³⁷) Illa mihi feliciter bella provenerunt, quæ moderato fine peracta sunt. Is enim vincit assidue, qui novit omnia temperare. Dum jucunda prosperitas illis potius blanditur, qui austeritate nimia non rigescunt. Cass. Var. 2, 50.

rich ein Fürst gewesen seye, auf dessen Bit-
ten und Drohungen andre geachtet, und
er hinlängliche Macht gehabt habe, um an-
dern Fürsten solche Vorstellungen machen zu
können ¹³⁸).

(497) Als Theoderich ganz Italien erobert
hatte, schickte er eine Gesandtschaft nach
Constantinopel ¹³⁹), um von dem dortigen Hof
die Herausgabe der Reichs-Insignien und des
königlichen Schmukes zu fodern. Odoaker
hatte sie, um sich den orientalischen Kaiser
geneigt zu machen, bei Theoderichs Einfall
dahin geschickt; aber die Rückkehr der Ge-
sandtschaft verzögerte zu lange. Die Gothen
wollten die Freude haben, ihren Herrn als
König von Italien zu sehen. Sie warteten
die Einwilligung des Hofes von Constantino-
pel nicht ab, sondern riefen selbst Theode-
rich zum Beherrscher des Landes aus. Die-
ses verzögerte die kaiserliche Bestätigung noch
länger, und brachte zwischen beiden Höfen
eine große Spannung hervor. Theoderich
wünschte sie zu heben, und schickte deshalb
in diesem Jahr Festus, den Princeps Se-
natus ¹⁴⁰), nach Constantinopel ¹⁴¹), dessen

¹³⁸) Paulus Aemylius führt Chlodoväus Antwort auf
dieses Schreiben an. — Schwerlich ächt.

¹³⁹) S. Seite 166. des ersten Bändchens.

¹⁴⁰) Cass. Var. I, I.

¹⁴¹) Er reiste ab, zugleich mit den Gesandten des
Pabsts Anastasius II. an den byzantinischen Hof.
Baronius ad ann. 497.

Unterhandlungen es endlich gelang, daß der Kaiser den königlichen Schmuck zurück schickte, Theoderich als König von Italien anerkannte und das gute Vernehmen zwischen beiden Höfen wieder hergestellt wurde.

Bei dieser Gelegenheit war es, daß Festus dem Kaiser versprach, seinen ganzen Einfluß dahin zu verwenden, daß von Italien und hauptsächlich vom apostolischen Stuhl sein Henoticon¹⁴²⁾ angenommen würde. Festus suchte einen Einfluß auf die künftige Pabstwahl zu bekommen. Er erlangte denselben, und der Friede der Stadt Rom, des Reichs und der Kirche wurde nicht wenig gestört¹⁴³⁾.

Der gothische Fürst und seine ganze Nation waren der arrianischen Sekte zugehörig¹⁴⁴⁾. Theoderich kam als Herr in ein Land, worin der Sitz des Oberhauptes der rechtgläubigen Kirche war, der Sitz des größten und natürlichsten Feindes der Arrianer, der Kraft seines Amtes Alles anwenden mußte, um diese gefährliche Parthie zu schwä-

¹⁴²⁾ Ein Befehl des Kaisers Zeno, nicht mehr zu streiten, ob Christus eine oder zwei Naturen gehabt habe. Das Edict sollte, zwar nie beide Partheien vereinigen, doch ihnen, Kraft kaiserlicher Autorität, Still-schweigen gebieten. — Man liest dieses Henoticon auch bei Goldast const. imp. Tom. III. p. 680. ff.

¹⁴³⁾ Nach Anastasius II. Tod.

¹⁴⁴⁾ Kaiser Valens hatte die Gothen dem Arrianismus gewonnen.

chen. Der König, welcher als arrianischer Landesherr der rechtgläubigen Kirche sehr viel hätte können schaden, wenn er es würde versucht haben, seinen Lehrbegriff in Italien zu verbreiten und zu dessen Annahme die Einwohner zu zwingen, unterliefs dieses dennoch. Denn da die Bewohner von Italien, wenn er sie mit Gewalt zur Empörung gezwungen hätte -- und nichts wie die Gefahr des Verlusts ihres wahren Glaubens, würde so sehr gewirkt haben auf sie, die seit den ersten Zeiten (nicht ohne Grund) stolz waren auf den Ruhm, nie die Kirche verlassen zu haben -- seinen Gothen weit überlegen waren, fand er es rathsamer, die katholische Kirche zu schützen. Ohne Zweifel eins der zweckmäsigsten Mittel, wodurch er sich die Italiäner geneigt machte ¹⁴⁵).

Er ehrte den katholischen Clerus, den römischen Bischoff, und schützte die Kirche in ihren Gebräuchen, Rechten, Freiheiten und Privilegien. Auch rühmten sich die Gothen ¹⁴⁶), daß sie die Römer ungestört

¹⁴⁵) Man wähne nicht, daß Theoderich nach einem System der Toleranz des neunzehnten Jahrhunderts — wie es etwa von Philanthropen und Cosmopoliten in Journalen, allgemeinen deutschen Bibliotheken und berlinischen Monatschriften ausposaunt wird — gehandelt habe. Diese besaß in jenen Zeiten noch keine Parthei; mit ihr wäre aber auch das Christenthum nie weit gekommen. Theoderich handelte aus reiner Staatsklugheit.

¹⁴⁶) Procop. Hist. Gothor, lib. 2.

bei ihrer Religion gelassen hätten, und kein Italianer, weder freywillig noch gezwungen, zu den Arrianern übergetreten seye.

An den Graf Arigernus schreibt der König ¹⁴⁷⁾: „Die Defensores ¹⁴⁸⁾ der heiligen römischen Kirche hätten sich bei ihm beklagt, daß Simplicius ein in der Stadt Rom gelegenes Haus von dem Acoluthus Euphrasius durch einen schriftlichen Vertrag gekauft, und so dieses Gebäude, das die römische Kirche mehrere Jahrhunderte hindurch rechtmässig besessen habe, in andre Hände gefallen seye. Jetzt aber kämen die Juden ¹⁴⁹⁾ und gäben vor, es wäre dort eine Synagoge gestanden, da doch klar seye, daß Häuser, die zum Wohnen bestimmt wären, ganz an-

¹⁴⁶⁾ Cass. Var. 3, 45.

¹⁴⁸⁾ Defensores ecclesiarum sind (Kirchenvögte) Advocaten, die im Dienste der Kirche waren. Zuweilen gehörten sie in den Clerus selbst. Ihr Ursprung wird aus der afrikanischen Kirche hergeleitet, die von den Kaisern dieses Recht erhielt. In dem codex Canon. afric. cap. 97. (aus den Verhandlungen des Conciliums zu Carthago vom Jahr 407) heisst es: Constituendi defensores scholasticos, qui in actu erant, vel in munere defensionis causarum, ut sacerdotum Provinciæ, idem ipsi, qui defensionem ecclesiarum susciperent, haberent facultatem, pro negotiis Ecclesiarum, quoties necessitas flagitaret, vel ad obstandum obrepentibus, vel ad necessaria suggerenda, ingredi iudicium secretaria. Du Cange Glossar. f. v. Defensores Ecclesiarum & Advocati Eccl.

¹⁴⁹⁾ Nunc autem existere samaræ superstitionis populum, improba fronte duratum, qui, synagogam ibidem fuisse, iniquis conatibus mentiatur. Cass. Var. 3, 45.

ders müßten eingerichtet seyn, als ein solches Gebäude. Er gab ihm daher den Auftrag, die Sache zu untersuchen, und nach Billigkeit zu entscheiden 150).“

Die Hochachtung, die er gegen die Kirche und ihre Bischöffe hegte, zeigt sich aus mehreren seiner Briefe. Auf das Gesuch der mayländischen Kirche ertheilte er einem Kaufmann, der den Armen viel Gutes gethan hatte, völlige Handelsfreyheit und Befreyung von Zöllen und sonstigen Abgaben 151). Ein gleiches Gesuch bewilligte er der Kirche von Ravenna 152). Schon genug beurkundet, wenn auch nicht Cassiodorus uns noch ein paar andere Belege hiezu aufbewahrt hätte,

150) Ich kan mich nicht enthalten, die Bemerkung, die Cochläus bei Gelegenheit dieses Briefs (pag. 82. vita Theod. Reg. Ostrogoth.) macht, hier anzuführen: „E quibus sane novarum hodie sectarum principes & populi merito discere deberent, quam sit inverecondum (ne quid gravius dicam) contra Papam & Romanam Ecclesiam tam procaciter loqui, scribere & agere, quam solent novi eorum theologi, qui tam falso quam superbe evangelicos sese dicunt; cum audiant, hic ab arriano Principe tam reverenter scriptum esse cum de Papatum de Romana Ecclesia, licet tota Italia cum ipsa Roma sub pleno ejus esset dominio.“ Wie würde Cochläus jezt sprechen, wenn er Schriften und Reden der heutigen Aufklärlinge, Nikolaiten, Henkianer und Konforten läse und hörte?

151) Cass. Var. 2, 30. Quatenus nec monopolii, nec filiquatici, nec aurariae aliquid pensionis impendat, vel quodlibet gravamen ex permessa nundinatione sustineat.

152) Ibid.

wäre seine Achtung für die Bischöffe, durch die Geschichte des heiligen Epiphanius, welchen er zu allen wichtigen Geschäften vorzog, ja dessen Aufsicht er sogar den unbewehrten Theil seines Volkes und selbst seine Verwandte einst anvertraute.

So übergab er dem Bischoff Severinus ¹⁵³⁾ die Summe von 500,000 Solidos, um sie in einer Provinz, die durch die Armee Schaden gelitten hatte, zur Ersezung desselben auszutheilen. „Denn, sagt er in dem Rescript, worin er ihm diesen Auftrag giebt ¹⁵⁴⁾ „wen cher, als Einen, den das Priesterthum schmückt, kan man zu Handlungen der Billigkeit auswählen? welcher erfüllt von Gerechtigkeitsliebe kein Ansehen der Person kennt, und, Alle liebend, dem Neid keine Nahrung verschafft. Er habe daher zu diesem Geschäft einen Bischoff ausersehen, als der durch seine Verdienst dazu tüchtig, und ein solcher Mann wäre.“ — Der Clerus der Kirche zu Augusta ¹⁵⁵⁾ hatte aus Neid seinen Bischoff fälschlich der Landesverrätthe-

¹⁵³⁾ Sein Leben bei den Bollandisten, den 8. Jun. Tom. I. p. 196. ff.

¹⁵⁴⁾ Cass. Var. 2, 8.

¹⁵⁵⁾ D. i. Augusta Praetoria Salassiorum, welcher Zusatz von den Schriftstellern der mittlern Zeiten ausgelassen wurde. Jetzt heisst sie Aosta, an dem Orte erbaut, wo Murena bei der Empörung der Salassen unter Augustus sein Lager aufgeschlagen hatte.

rey angeklagt. Allein Theoderich untersuchte die Sache, fand die Anklage falsch, setzte den Bischoff wieder in seine Rechte ein, und gab dem Bischoff von Mayland den Auftrag, das Verbrechen des Clerus zu bestrafen, weil er selbst keine Eingriffe in die Rechte der Kirche machen wollte ¹⁵⁶).

Am meisten erhellet seine Achtung für die Bischöffe aus der Ehrerbietung, womit er Cäsarius ¹⁵⁷), dem Bischoff von Arles, begegnete. Er war angeklagt worden ¹⁵⁸),

¹⁵⁶) Cäs. Var. 1, 9. — Doch nie war Theoderichs Achtung für die Bischöffe auf Kosten der Gerechtigkeit. Denn Cäs. Var. 3, 37. befiehlt er einem Bischoff, den Jemand angeklagt hatte, daß er einen Theil der Güter seines Vaters unrechtmäßig in Beschlag genommen habe, wenn es wahr seye, dieselben wieder herauszugeben, sonst er genöthigt wäre, als Schützer der Wittwen und Weilen, ihn vor seinen Richterstuhl zu ziehen.

¹⁵⁷) Sein Leben beschrieb Cyprianus; es ist auch bei den Bollandisten, den 27. August.

¹⁵⁸) Im Jahr 512. Sigonius setzt seine Ankunft in das Jahr 510. Doch Pagi und Muratori setzen sie richtiger in das Jahr 512. Denn er wurde angeklagt, sein Kloster, das bei der Schlacht von Arles zerstört worden seye, wieder hergestellt zu haben, und dieses kan nicht eher, als in den Jahren 511 und 512 geschehen seyn; denn Cyprianus in seinem Leben des Heil. Cäsarius sagt, er wäre gestorben im Jahr 542, dreißig Jahre nach Wiedererbauung seines Klosters. Wenn er auch sogleich nach der Einweihung desselben nach Ravenna geschickt wurde, so konnte er doch nicht vor dem Jahr 512 dasselbst angekommen seyn.

ein von ihm, seiner Schwester und andern heiligen Jungfrauen erbautes Kloster, welches während der Belagerung der Stadt Arles zerstört worden seye, wieder aufgebaut zu haben. Man führte Casarius nach Ravenna vor den König. Unerchrocken grüßte er diesen. Mit unbedektem Haupt gieng ihm Theoderich ehrerbietig entgegen, und sprach mit ihm über die Beschwerden seiner Reise, über die Gothen und die Stadt Arles. Als der Bischoff sich entfernt hatte, sagte der König zu den Seinigen: „Unglück über die, welche diesem heiligen Mann solch eine beschwerliche Reise verursachten! Denn wie ein vortrefflicher Mann er seye, habe ich daraus geschlossen, daß mich bei seinem Eintritt ein Schauer befiel, und ich eines Engels Züge in ihm bemerkte. Ich hielt es daher für Unrecht, ihn hart zu behandeln.“ Theoderich ließ ihn verpflegen und gab ihm zum Geschenk eine silberne Schüssel ¹⁵⁹⁾ von großem Werth ¹⁶⁰⁾.

159) Misit ad eum in hospitium, loco muneris, discum argenteum magni pretii. Muratori sagt, es hätte an die 60 Pfunde gewogen.

160) Wenn Schwächlinge, deren Mund immer von Lob und Preis unsrer hocheleuchteten Zeiten überfließt, nichts eifriger thun, als die ungünstigern Züge auffassen, die ein etwas nachtheiligeres Bild von der Geistlichkeit der mittlern Zeiten könnten entwerfen — und welche, wenn noch so gute Sache, ist wohl in der Welt, von der sich nicht, bei aller Vortrefflichkeit, immer noch ein solches Bild

Mehrere Rescripte dieses Königs sind noch vorhanden, aus denen man sieht, wie hoch er überhaupt die Kirche ehrte, indem er sie bei all ihren Gütern, Immunitäten und Rechten schützte. Er wollte nicht, daß die Güter der Kirche von Layen angegriffen würden ¹⁶¹). So befiehlt er ¹⁶²), daß die Güter

entwerfen ließe? — wenn sie zu Darstellung dieses Bildes die grellsten Farben aufspüren und eifrigst bemüht, zu zeigen, wie die Geistlichkeit — weit mehr als Nutzen — Schaden soll gestiftet haben, geschichtlich alle edeln Handlungen, alle großen Werke und Thaten, die jedes Blatt ihrer Annalen uns aufweist, übergehen; wenn sie mit Hintanzetzung jener Schaaren edler, trefflicher Männer nur die schlechten hervorsuchen, um nach wenigen Individuen das Ganze abzumessen, so möchte man immer fragen, ob sie aus jener zahllosen Menge großer und wirklich heiliger Männer, die der Clerus jedes Jahrhunderts, unendlich mehr als schlechte, befaß, gar keine kannten? Wären nur die beiden bekannt, die hier vorkommen, Epiphanius und Cäsarius, so müßten schon diese Hochschätzung für einen Stand gebieten, aus dessen Mitte solche Männer hervortreten konnten. — Theoderich hatte Cäsarius eine silberne Schüssel geschenkt, dieser aber, weit entfernt, Vortheil aus der ungerechten Anklage seiner Feinde ziehen zu wollen, verkaufte sie und befreite aus dem erhaltenen Geld alle in dem vorigen Krieg gefangen genommenen Gallier. Abends kam eine solche Menge Armer zu ihm, daß kaum der Zugang offen stand. Auch brachten ihm die Senatoren und Vornehmen viel Geld, um es unter die Armen auszutheilen. Alles dieses erregte in dem damaligen Pabst Symmachus und dem römischen Clerus den Wunsch, ihn zu sehen, daher sie ihn nach Rom einluden. Als er von da nach Gallien zurückkehrte, kaufte er auch jene Gefangenen los, die zu Carcassona waren. Cyprianus in vita S. Cæsarii.

¹⁶¹) Quamvis nullos velimus gravamen aliquod susti-

der Kirche zu Narbonna, von denen, die sich derselben rechtswidrig bemächtigt hätten, wieder zurückgegeben werden. Denn, sagt er, es seye gegen seinen Willen, daß Andre auf Kosten der Kirche Besitzungen haben, und die Verordnungen der alten Könige umgestossen werden. — Die Kirche soll an ihren Gütern keine Verminderung erleiden, daher soll ein Stück Land, welches der Kirche des Bischoffs Constantius von alten Königen geschenkt, ihr aber unrechtmäfsig wieder entrißen worden seye, unvermindert wieder zurückgegeben werden; der aber, welcher es sich angemaßt hätte, soll sowohl dafür, daß er alte Geschenke, als besonders, weil er Güter der Kirche angegriffen habe, bestraft werden ¹⁶³). Dem Comes Udi-la in Sizilien meldet er ¹⁶⁴), daß er von Eustorgius, dem Bischoff zu Mayland, erfucht worden seye, die Ehre und Güter dieser

nere, tamen specialiter Ecclesias ab omni injuria reddi cupimus alienas, quibus dum æquabilia præstantur, misericordia divinitatis acquiritur. Caus. Var. 2, 29.

¹⁶²) Caus. Var. 4, 17. Quoniam versare uolumus in Ecclesiæ dispendio præsumptiones illicitas dum Nostra deceat tempora fedare confusa.

¹⁶³) Caus. Var. 4, 20. — Baronius sagt, dieses seye geschehen aus Hochachtung gegen die Verhandlungen der Synoden, indem nemlich die sechste römische Synode das Gesetz gegeben habe, daß man keine, weder bewegliche noch unbewegliche Güter der Kirche, weder durch Kauf noch sonst auf irgend eine Art an sich bringen dürfe.

¹⁶⁴) Caus. Var. 2, 29.

Kirche in Sizilien zu beschützen, und er ihm dieses Amt übertrage, weil er vor Allem die Kirche vor jedem Unrecht verwahrt wissen wolle ¹⁶⁵).

Schon in den ersten Zeiten ihrer Herrschaft hatte die Kirche von Fürsten und andern hohen Personen Befreyung von Abgaben erhalten. So wie die Personen die zum Clerus gehörten von allen Diensten frey waren, so waren es auch die Güter der Kirche von allen Abgaben. Theoderich liefs ihr auch diese Befreyung. Denn, sagt er, es ist Unrecht eine früher ertheilte Wohlthat wieder aufzuheben ¹⁶⁶). Er wollte daher der Kirche des Prälaten Versilla Abgaben, die er ihr früher erlassen hatte, nachher nicht wieder auflegen; nur die Güter, die sie erst später erlangt hatte, sollten den öffentlichen Lasten unterworfen seyn ¹⁶⁷). Auch einzelne Glieder der Kirche ¹⁶⁸) wurden bisweilen von Abgaben befreyt, wie aus einem Rescript an die Beisitzer, Advokaten und Räthe der Stadt Trident zu ersehen ist ¹⁶⁹).

¹⁶⁵) Ibid.

¹⁶⁶) Kan man anderst sprechen von jeder Säcularisation geistlicher Güter?

¹⁶⁷) Caus. Var. 1, 26.

¹⁶⁸) Hier der Priester Butilianus.

¹⁶⁹) Caus. Var. 2, 17.

Kein Recht der Kirche ist ¹⁷⁰⁾ so wichtig, als das der eigenen Gerichtsbarkeit, welches sie unstreitig in den frühesten Zeiten ihres Daseyns schon ausübte, und welches einzig derselben ihre unabhängige Existenz sichern konnte. Auch in dem Besiz dieses Rechts ließ er sie ungestört. Alle Prozesse, die vor den Richterstuhl der Bischöffe gehörten, wies er vor dieselben. Den deutlichsten Beweis davon giebt die oben angeführte ¹⁷¹⁾ Sache zwischen dem Clerus und dem Bischoff von Augusta, deren Entscheidung er dem Erzbischoff von Mayland überliefs ¹⁷²⁾; weil es der Bischöffe Amt seye, über die Kirchenzucht zu wachen und jede Uebertretung darin zu bestrafen. Einem andern Bischoff gab er den Befehl ¹⁷³⁾, einen Prozeß zu schlichten, bei dem der Angeklagte nicht vor dem Richterstuhl des bürgerlichen Richters erscheinen wollte. In einem Schreiben ¹⁷⁴⁾ machte er einem Bischoff bekannt, jemand habe sich beklagt, daß ihm sein Weib von einem den bischöflichen Unterthanen seye geraubt worden; den Thäter solle er daher sobald als möglich strafen ¹⁷⁵⁾. Auch scheinen

¹⁷⁰⁾ Oder war wenigstens. — Fuit Ilium!

¹⁷¹⁾ S. Seit. 47.

¹⁷²⁾ Cafs. Var. 1, 9.

¹⁷³⁾ Cafs. Var. 3, 15.

¹⁷⁴⁾ Cafs. Var. 3, 14.

¹⁷⁵⁾ Aber auf der andern Seite schränkte er auch die Kirche ein, wenn sie ihre Gewalt über die Gränzen

die Bischöffe an den niedern Gerichten und der Regierung ihrer Sprengel Antheil gehabt zu haben ¹⁷⁶⁾.

Am sichtbarsten, wie wenig er sich's einfallen liefs, Andre zu seiner Secte hinüberziehen zu wollen, zeigt sich aus einer Anekdote, die -- wenn sie anders Glauben verdient ¹⁷⁷⁾ -- Nicephorus ¹⁷⁸⁾ und Cedre-

ausdehnen wollte. Ein Beispiel davon ist die Kirche des Bischoffs Gudilus, die ihre Rechte auf die Bürger der Stadt ausdehnen wollte. Zwar drängt er — und auch hierin zeigt sich seine Hochachtung gegen die Kirche — dieselbe nicht sogleich weg, sondern schreibt an ihren Bischoff, er wolle die Sache untersuchen, sie sollen einen Mann, der von ihren Ansprüchen unterrichtet wäre, an seinen Hof schicken. — Auch Athalarich befolgte eine beinahe gleiche Handlungsweise, und weist die Priester, welche sich in etwas vergangen haben, vor das geistliche Tribunal, wenigstens in erster Instanz. So schreibt er Cals. Var. 8, 24. *Ideo considerantes Apostolicæ Sedis honorem & consulentes desiderii supplicantium, præsentis auctoritate, moderato ordine, definimus, ut si quispiam ad romanum Clerum aliquem pertinentem in qualibet causa probabili crediderit actione pulsandum, ad beatissimi Papæ judicium prius conveniat audiendus. Ut, aut ipse inter utrosque, more suæ sanctitatis agnoscat, aut causam deleget æquitatis studio terminandam & si forte, quod credi nefas est, competens desiderium fuerit petitoris elusum, tunc ad sæcularia fora iurgaturus occurrat, quando suas petitiones probaverit a supradictæ sedis Præsule fuisse comtemptas.* — Der Brief verdiente ganz gelesen zu werden.

¹⁷⁶⁾ Ein Beispiel Cals. Var. 11, 12.

¹⁷⁷⁾ Gibbon zieht es in Zweifel. Nicht ohne Grund.

¹⁷⁸⁾ 16, 35.

nus ¹⁷⁹⁾ uns aufbehalten haben. Theoderich hätte nemlich einen Minister gehabt, auf den er sehr viel Vertrauen setzte, wiewohl er sich zu der rechtgläubigen Kirche bekannte. Um sich aber beliebter zu machen bei seinem König, seye er von dieser zu der arrianischen Parthie übergegangen. Allein Theoderich hätte ihn, sobald er es erfahren, enthaupten lassen, und gesagt: „wenn dieser Mann Gott nicht treu blieb, wie wird er einem Menschen treu bleiben?“

Aus diesen Ursachen und folchem Benehmen gegen die Kirche wird er von dem Anonymus Valesii genannt: „Devotissimus ac si Catholicus.“ Er brachte auch während seinem Aufenthalt in Rom wie ein catholischer Fürst Opfer am Grabe des heiligen Petrus; zwei silberne Leuchter ¹⁸⁰⁾, und in der Kirche des Vaticans liefs er einen Balken ganz mit Silber ¹⁸¹⁾ überziehen ¹⁸²⁾.

¹⁷⁹⁾ In Annalibus. Auch Theophan. Chronogr. pag. 122. erzählt dieses. — Alle drei sind wohl nur ein Zeugniß.

¹⁸⁰⁾ Cerostrata argentea. Sie wogen 70 Pfund, Anastasius in vita Hormisdæ.

¹⁸¹⁾ Es wog 1040 Pfund. Ibid.

¹⁸²⁾ Der ungenannte Schriftsteller des Valesius, ob schon er sonst Theoderich wegen seiner Gesinnungen gegen die Kirche rühmte, sieht es doch als einen Beweis seiner Abneigung gegen die Rechtgläubigen an, daß er zu Verona ein Bethaus des Heil. Stephanus zerstört habe. Allein Muratori's Meinung (annali d'Italia ad ann. 524.) daß es wegen

Die größte Sorge für die Einigkeit und das Wohl der rechtgläubigen Kirche zeigte er in der streitigen Papstwahl von Symmachus und Laurentius ¹⁸³). Im November dieses Jahrs (498) war Papst Anastasius der Zweite gestorben, und der apostolische Stuhl sollte wieder besetzt werden. Ein Theil der Wählenden ¹⁸⁴) bestimmte hiezu Symmachus, ein andrer, gewonnen durch das Geld des Patriciers Festus, der dem morgenländischen Kaiser versprochen hatte, er wollte das Oberhaupt der Kirche bewegen, sein Henoticon anzunehmen ¹⁸⁵), gab seine Stimmen dem Priester Laurentius. Eine solche Trennung veranlafste in dem Senat und unter dem römischen Volk große Spaltungen ¹⁸⁶). Endlich kamen beide so weit überein, daß sie in Ravenna bei dem König um eine Entscheidung wollten nachsuchen.

Befestigung der Stadt geschehen seye, ist nicht zu verwerfen. Denn nach Procopius Hist. Goth. l. 2. rühmten sich die Gothen auch deswegen, daß ihr König die Kirchen mit der größten Schonung erhalten habe.

¹⁸³) Die Geschichte dieses Schisma's ist auch erzählt bei den Bollandisten in vita S. Symmachi. Jul. T. IV. p. 593.

¹⁸⁴) Die Einen kamen bei der Wahl in der Basilica Constantiana, die Andern in Sanctæ Mariæ Basilica zusammen.

¹⁸⁵) S. Seit. 43. Theophan. Chronograph. pag. 122. 123.

¹⁸⁶) Platina in vitis SS. Pontificum. Vita Symmachi Papæ ex libro pontificali ap. Mansi Concil. Tom. VIII. p. 201. Theod. Lect.

Beide machten sich nun auf nach Ravenna; aber Symmachus gerieth auf dem Weg seinen nachstellenden Feinden in die Hände, und entkam ihnen nur mit groſſer Mühe. Viele Priester aus seinem Gefolge wurden verwundet und hätten das Leben verlohren, wenn nicht einige angefehene Männer des königlichen Haufes dazu gekommen wären. Als ſie in Ravenna ankamen, legte Symmachus ſeine päbſtliche Würde nieder und unterwarf ſich Theoderichs Unterſuchung als ein Privatmann. Der König entſchied auch die Sache dahin, daſs derjenige, welcher zuerſt die Ordination erhalten, und die Mehrzahl für ſich hatte, Pabſt bleiben ſollte ¹⁸⁷⁾. Dadurch erhielt Symmachus dieſe Würde. Gleich mit Anfang des kommenden Jahrs (499) verſammelte er ein Concilium, damit ihm als rechtmäſſig erwähltem Oberhaupt der Kirche die Biſchoffswürde der Stadt Rom zuerkannt würde. Man dach-

187) Ein Fragment eines Lebens dieſes Pabſtes, von einem Anhänger des Laurentius geſchrieben, (bei Muratori Script. rer. italic. Tom. III. Part. 2. und bei Manſi Concil. Collect. Tom. VIII. pag. 203.) ſagt: Symmachus hätte durch Geld dieſes Urtheil erlangt und nur durch Drohungen und durch Verſprechungen Laurentius bewogen, das Biſthum von Nucerina anzunehmen. Allein dieſer Schriftſteller hat, als ein offener Anhänger der laurentiniſchen Parthie ſehr wenig Anſehen, zumal da er noch durch das Zeugniſs anderer, unpartheyiſcher Männer, wie z. B. des Theodorus Lector (pag. 560.) Theophan. Chronogr., griechiſcher Schriftſteller, die gerade das Gegentheil erzählen, widerlegt wird.

te zugleich auf Mittel, um für die Zukunft der Entstehung einer kirchlichen Trennung vorzubeugen, wobei verordnet wurde, daß jeder Cleriker, weß Grades er sey, der noch bei Lebzeiten des Pabsts einem Andern für die künftige Wahl seine Stimme versprechen, oder sich zu Eines Gunsten eidlich verpflichten würde, seines Rangs, seiner Würde und der Gemeinschaft der Kirche sollte beraubt werden. Endlich wurde von dem Concilium Laurentius zum Bischoff von Nucerina ordinirt, da Symmachus ihm vorher dieses Bisthum ¹⁸⁸⁾ übertragen hatte ¹⁸⁹⁾.

(500) Aber die Spannungen und Streitigkeiten hörten deswegen doch nicht auf. Es war nur eine kleine Frist, die die Feinde des Pabsts gaben, um bald von Neuem loszubrechen. Um die Sache des wieder angeklagten Symmachus ¹⁹⁰⁾ zu untersuchen, schickte Theoderich Petrus, den Bischoff von Altinum, den die Kläger von ihm verlangt hatten, in die Stadt. Er hatte von Theoderich den Befehl bekommen, gleich nach seiner Ankunft in Rom den Pabst zu begrüßen.

¹⁸⁸⁾ *Intuitu misericordiæ.* Anastasius Bibliothecarius.

¹⁸⁹⁾ *Mansi Collect. Concil. Tom. VIII. p. 229. Baron. annal. eccl. Tom. VIII. p. 625. Platina in vit. Pontif. Roman. Anastasius Bibliothecarius.*

¹⁹⁰⁾ Der Schriftsteller des Laurentius beschuldigt Symmachus des Ehebruchs und des Verkaufs von Kirchengütern.

Symmachus Feinde hinderten ihn daran. Allein weit entfernt, Petrus als Untersuchter der Sache anzuerkennen, verurtheilte ein Concilium der römischen Kirche von hundert und eilf Bischöffen den Bischoff von Nucerina zum zweitenmal ¹⁹¹⁾, weil er es gewagt hätte, einen Pabst zu richten ¹⁹²⁾.

Als Theoderich in Rom war ¹⁹³⁾, ermahnte er Symmachus und die Geistlichkeit eine neue Synode zu versammeln. Sie kam das Jahr darauf ¹⁹⁴⁾ zusammen, und ist unter dem Namen des Synodus Palmaris ¹⁹⁵⁾

191) Anastasius Biblioth. in vita Symmachi, Ennodii libellus Apologeticus pro Synodo IV. Romana in Opp. & ap. Mansi Concil. Tom. VIII. p. 271. sq. Theodor. Lector Theophan. Chronogr. & Nicephorus. Baron. annal. eccl.

192) Aliorum forte hominum causas Deus voluit per homines terminare, sed istius Sedis Præfulis suo sine quæstione reservavit arbitrio. Voluit B. Petri successores cælo tantum debere innocentiam & subtilissimi discussoris indagini inviolatam exhibere conscientiam. Ennod. in lib. Apologet Ein Beweis, daß sehr früh schon die Person des Heil. Vaters für über alle andre erhaben gehalten wurde, und daß nicht allein — wie Schriftsteller einer gewissen Parthie der Welt nur gar zu gern vorgeben möchten — die Päbste dieses vorgaben, sondern auch die rechtgläubige Bischöffe es anerkannten.

193) Im Jahr 500 und 501.

194) Baronius setzt sie in das Jahr 502. Pagi hingegen (in critica in annal. Baron.) verlegt sie in das folgende Jahr. Aber Mansi nebst den Bollandisten bestätigt Baronius Meinung. Vergl. Baron. ann. eccl. cum crit. Pagi & notis Mansi. Tom. IX. p. 7. sq.

195) Sie wurde gehalten in Portica B. Petri, quod ap-

bekannt. Es sind noch einige Briefe von Theoderich ¹⁹⁶⁾, die er an die versammelten Bischöffe geschrieben hat, vorhanden ¹⁹⁷⁾. Es scheint, die Bischöffe wünschten das Concilium nach Ravenna verlegt zu haben, aber Theoderich rieth ihnen, in Rom zu bleiben, und wenn die Sache von der Synode nicht ganz könnte entschieden werden, wollte er selbst nach Rom kommen ¹⁹⁸⁾. Er wünsche nur, daß sie einmal so beendigt würde, damit nicht neuer Zwist entstände, und die Stadt auch wieder zur Ruhe gelange.

Während dem die Synode mit dieser Untersuchung beschäftigt war, erregten Symmachus Gegner einen Aufstand in der Stadt. Festus, der den Laurentius auf den apostolischen Stuhl hatte setzen wollen, und der Patricier Probinus waren die Häupter dieser Parthie. Ueberall wurden Symmachus Anhänger verfolgt, niedergemacht. Geweihte Matronen und heilige Jungfrauen wurden unter den empörendsten Mißhandlungen getödet. Zügellos wüthete man gegen die Kir-

pellatur ad palmaria. Anastasius Biblioth. in vita Honorii. Diese Synode heisst auch die vierte römische.

¹⁹⁶⁾ In den Ueberschriften dieser Briefe heisst er Flavius Theodericus rex.

¹⁹⁷⁾ Mansi und Baronius haben dieselben in ihren Werken aufbewahrt.

¹⁹⁸⁾ Præceptio quæ missa est per Germanum & Carolum Episcopos. Ap. Mansi, *Concil. Gall. 222*

che ; und Priester und Layen wurden ein Opfer der Wuth ¹⁹⁹).

Theoderich , dem dieses berichtet wurde , schrieb an die Synode zurück , ihr seye es überlassen , in dieser Sache zweckmäfsige Verfügungen zu treffen , ihm komme zu , dieselben zu ehren. Sie sollten darauf bedacht seyn , den Frieden bald wieder herzustellen. — Auf dieses hin wurde der Pabst Symmachus losgesprochen, und in seine Würde wieder eingesetzt, und zugleich erkannt, daß allen Geistlichen, die von ihm abgefallen wären, unter der Bedingung der Reue und Buße verziehen, und erlaubt seyn sollte, ihre clericalischen Functionen wieder zu verrichten ²⁰⁰).

Aber weit entfernt, die Verfügungen der Synode anzunehmen und ihren Ermahnungen nachzukommen, vereinigte sich vielmehr die laurentinische Parthie aufs Neue, um die Rechtmäfsigkeit derselben anzugreifen. Zuerst schrieben sie unter dem Titel : „gegen die Freysprechung durch die Synode ²⁰¹)“ eine Schmähschrift, worin sie

¹⁹⁹) Anast. in vita Symmachi. Hist. Miscell. lib. 15.

— Da wart vil Lute geslagen tod. Aus einer alten deutschen Handschrift bei Peringskiöld. pag. 243.

²⁰⁰) Acta Synod. Roman. IV. ap. Mansi. Tom. VIII. pag. 261.

²⁰¹) „Adversus Synodi absolutionem.“

die Versammlung heftig angriffen ²⁰²). Sie warfen den Vätern zehn Punkte vor, welche die Gründe enthielten, warum sie dieselbe nicht für rechtmässig anerkannten. Denn

- I. Seyen nicht alle Priester in Gemäfsheit der königlichen Willensmeynung dazu berufen worden.
- II. Hätten nicht alle Anwesenden eingestimmt.
- III. Seyen die Bestreiter des Pabsts nicht abgenommen, ihre Anklagen nicht widerlegt worden.
- IV. Hätten die Bischöffe dem königlichen Befehl entgegen gehandelt, wenn sie in der Synode gesagt hätten: es komme nicht dem König zu, eine Synode zu berufen, sondern einzig dem römischen Pabst.
- V. War es eine gottlose Lästerung, mit der die Widerspänstigen hinzufügten, dafs durch die Vertheidigung der Rechte des apostolischen Stuhl nichts anders vorgegeben zu werden scheine, als die Behauptung: Petrus und seine Nachfolger hätten mit den Vorrechten des Stuhls auch die Freyheit zu sündigen von dem Herrn empfangen.

²⁰²) Cum eo prædictam synodum acerbissime carpsissent.
In præf. ad Ennod. Anologet.

VI. Dadurch daß Symmachus in eigener Person sich der Entscheidung der Bischöffe unterworfen habe, erscheine das Vorgeben als falsch, daß der Vorsteher des apostolischen Stuhls dem Urtheil Geringerer sich unterwerfen müsse.

VII. Syeen die aufgerufenen Zeugen nicht angehört worden, und ihr Zeugniß, wenn auch als das der Hausgenossen, hätte man doch nicht verwerfen sollen, da Christus sich nicht geweigert habe, auch sich dem Urtheil der Knechte zu unterwerfen.

VIII. Seye kein Beispiel vorhanden, daß je ein Pabst zur Vertheidigung seiner Verbrechen ein Concilium berufen hätte.

IX. Seye das Vorgeben falsch, daß die Synode von dem König seye gefodert worden.

X. Hätte derjenige auch eine fünfte Untersuchung seiner Sache nicht sollen verachten, der, hintanzend die Uebereinkunft, mit Rotten Volks den Ort der Untersuchung betreten habe.

Auf Befehl der Väter der Synode sollte Ennodius diese Schmähungen widerlegen, und die Rechtmäßigkeit der Versammlung vertheidigen. Er verfaßte eine Widerlegung.

Diese Schrift ²⁰³⁾ wurde in der Versammlung mit ungetheiltem Beifall vorgelesen und durch allgemeine Beistimmung für würdig erklärt, nicht nur unter die Synodal-Acten, sondern auch unter die päpstlichen Dekrete aufgenommen zu werden ²⁰⁴⁾. Auch kehrten wirklich auf das Ansehen dieser Schrift und die Ermahnung des Königs Theoderich mehrere Abgetrennte wieder in die Gemeinschaft der Kirche zurück, und unterwarfen sich dem Symmachus.

Ennodius qualificirt sein Werk ganz als Streitschrift, und entschuldigt sich daher wegen seiner nachlässigen Schreibart, als auf welche man in einer solchen Schrift nicht mehr Fleiß könne verwenden ²⁰⁵⁾. Wahrscheinlich hat er aber nur zu viel Mühe und Arbeit darauf verwandt, denn die Ausdrücke darin sind weit gefuchter und gedrehter als in seinen andern Schriften, und die große Zahl biblischer Stellen ist nicht immer am besten angebracht. Uebrigens ist auch die Widerlegung der zehen Punkte von einer

²⁰³⁾ Ihr Titul ist: B. Ennodii Apologeticus pro synodo Romana IV. sub Symmacho Papa, seu adversus eos, qui contra Synodum Romanam scribere praesumpserunt.

²⁰⁴⁾ In Argumento Ennod. Apolog. — Man findet sie daher auch auſſer in Ennodius Werken in den Sammlungen der Concilien.

²⁰⁵⁾ Quia dicendi ornamenta non sunt negotii, sed quietis; nec militiae sunt picta verba, sed otii. Campus fortem postulat: pax profunda redimitum ornat.

solchen Beschaffenheit, daß sie mehr Gegen-
Einwürfe als Widerlegung enthält. Seine Par-
thie, sagt er in der Einleitung, seye uner-
schrocken, nicht fürchtend den Streit, son-
dern muthig gehe sie dem Feind entgegen,
vertrauend auf ihre gute Sache, indem sie
mit dem Propheten ²⁰⁶⁾ sagen könne: „De-
rer ist mehr, die bei Uns sind,
denn derer, die bei Ihm sind.“
Ehe er auf die Beantwortung der einzelnen
Punkte übergeht, sagt er, daß ungelesen
das Buch selbst mit dem Verfasser sollte ver-
dammt werden, indem man schon aus dem
Titel den unreinen Inhalt des Buches fol-
gern könne.

Da aber auch auf Ennodius Vertheidi-
gungs-Schrift noch nicht alle Anhänger des
Laurentius zur Gemeinschaft der Kirche
zurückgekehrt waren, versammelten die Vä-
ter sich wieder. Sie wollten Symmachus
Ankläger und Alle, welche die Rechtmäßsig-
keit der Synode angegriffen hatten, verdam-
men; aber Symmachus widersezte sich ihnen.
Zulezt, da alle Maafsregeln nichts helfen, und
Laurentius und seine wenigen Anhänger sich
nicht zur Ruhe begeben wollten, blieb nichts
anders übrig, als ihn abzusezen, und ihn
nach Dalmatien in die Verbannung zu schi-

²⁰⁶⁾ 2 König. 6, 16.

ken ²⁰⁷). Und so wurde endlich nach vielen vergeblichen Bemühungen der Friede der Kirche wieder hergestellt, und Symmachus im ruhigen Besiz seiner Würde erhalten ²⁰⁸).

²⁰⁷) Hist. Misc. — Laurentius soll auf einem Landguth des Festus sein Leben beschloffen haben.

²⁰⁸) Anastasius Biblioth. in vita Symmachi. Acta Concil. Baron. in annal. eccl. Platina de vitis Pontif. Roman.

FÜNFTES BUCH.

Theoderich in Rom.

INNHALT. *Theoderich war noch nie in Rom — Warum? — Er trachtet, sich bei den Römern beliebt zu machen — Seine Reise und Ankunft in Rom — Sein Empfang — Theoderichs Achtung für den Senat — In Worten und Thaten — Sorge für die körperlichen Bedürfnisse des römischen Volks — Für die Verschönerung der Stadt und Erhaltung der Gebäude — Wasserleitungen — Cloaken — Schauspiele — Er empfiehlt den Senatoren Nachsicht gegen die Reden des Volks — Parthien des Circus — Eintheilung und Geschichte derselben — Der König nimmt die Präfiker in Rom in seinen Schutz — Den Senatoren werden Gewalthätigkeiten, dem Volk Tumult verboten — Anstellung eines Pantomimen für die Präfiker — Pensionen der alten Schauspieler.*

Bis dahin war Theoderich immer in Ravenna geblieben, ohne Rom, wenn nicht die Residenz, doch die Hauptstadt des Reichs gesehen zu haben. Er hegte immer, wie man aus einer Menge seiner Briefe sehen kan ¹⁾, für diese ehemalige Hauptstadt der

1) Cass. Var. 1, 39. sagt er von Rom, indem er den Patricier Festus auffodert, seine Söhne zum Studiren dahin zu schicken: Nulli sit ingrata Roma, quæ non dici potest aliena, illa eloquentiæ fecunda mater; illa virtutum omnium latissimum templum. — Non sine gratia creditur, cui habitatio tanta præstatur. In einem Brief an den Senator Faustus, der ihn um Erlaubniß gefragt hatte, auf's Land gehen zu dürfen, heisst es: Ubi est illa gratia parentum, ubi tanta mœnium possit respici pulchritudo? Piaculi genus est, absentem sibi Romam diutius facere, qui in ea possunt constitutis laribus habitare. Cass. Var. 3, 21. ♦

Welt die größte Achtung, und doch war er nie dort gewesen. Noch nie hatte er den Wohnplatz der alten Quiriten, das Capitol und das Marsfeld und das Forum, die Menge der römischen Bürger, sprechende Monumente der alten Größe, gesehen. Nie noch war er in der Mitte des versammelten Senats gewesen, und doch hatte er immer so viel Achtung für denselben gezeigt. Seys nun, daß er die Römer und ihren noch nicht erloschenen Freyheitsinn fürchtete. Oder besorgte er etwa, Gothen und Römer, Ausländer und Innländer, Sieger und Ueberwundene, Arrianer und Rechtgläubige möchten sich hier nicht gut zusammen vertragen? Wollte er ohne einen völligen königlichen Ornat, anerkannt von dem orientalischen Kaiser, geachtet von den benachbarten Fürsten, und befestigt in seiner Herrschaft, nicht dort eintreffen? Oder waren es endlich erst die Unruhen und Streitigkeiten der Kirche die ihn hinlokten?

Aber im Jahr 500 ²⁾ entschloß er sich endlich dahin zu gehen, und um sich die Römer gewogen zu machen, in allem dem Glanz zu erscheinen und für die Stadt alle die Besorgnis zu zeigen, die man von einem gepriesenen ³⁾ Beherrscher Italiens und der

2) Unter dem Consulat von Patricius und Hypathius nach Cassiodors Chronicon.

3) A Romanis Trajanus vel Valentianus, quorum tempora sectatus est, appellatus est & a Gothis Rex for-

umliegenden Länder erwarten konnte. Bald als er in Aufonia's Besiz war, hatte er die gothische Kleidung abgelegt, und mit feinern römischen Sitten auch römische Kleidung angenommen 4). Es geschah nicht ganz mit Beifall der Gothen, denen eine solche Herablassung zu den Besiegten erniedrigend, wenn nicht gefährlich schien 5). Jezt aber wollte er nichts von Allem dem unterlassen, was dem römischen Volk schmeicheln konnte, und woran es jezt noch, wie in frühern Zeiten, gleiches Vergnügen fand. Spiele und Getreide 6), Gebäude und Alles, was der Stadt Schönheit und Bequemlichkeit ihren Bewohnern konnte gewähren, waren es, wodurch er sich den Quiriten gefällig zu machen hoffte.

Theoderich reiste ab von Ravenna, begleitet von einem grossen und ansehnlichen

tissimus in omnibus judicatus. Anon. Vales. — Ich möchte ihn Augustus vergleichen, in Vielem Alfred dem Grossen — doch frey von seinem Unstern. — Unschwer ist es Aehnlichkeiten und Uebereinstimmung zu finden im Geist und in den Thaten der Männer, die Grosses gethan haben auf Erde, was, wo und wenn immer es sey.

4) Anon. Vales. Jornand. c. 57.

5) Doch er war damals allen Siegern gewöhnlich. Sie sahen die Vorzüge feinerer römischen Sitten, und gewöhnten Manches sich an. So überliessen sich früher auch die Römer mit asiatischen Reichthümern, asiatischem Prunk und asiatischer Ueppigkeit.

6) Panis & Circenses.

Gefolge. Alle Städte, die er durchzog, wetteiferten mit einander, nicht nur in den Anstalten, ihn festlich zu empfangen, sondern sogar in brennender Begierde, ihn zu sehen 7). Nicht unähnlich war sein Zug dem eines alten Heerführers, der nach der Feinde Ueberwindung die siegreichen Schaaren in frohem Triumph nach Rom zurückführte. Immer ergözte ein solches Schauspiel das römische Volk, stets war die Ankunft eines Königs in Rom festlich, für seine Bewohner ein wichtiges Ereigniß. Jetzt vorzüglich 8). Schon der Prunk dieses Einzugs fesselte so die Augen als Herzen der Römer an ihren neuen Beherrscher; denn seit einer langen Reihe von Jahren hatten sie nichts so glänzendes gesehen. Unter Jauchzen und Jubel und freudigem Entgegenkommen des Volks betrat er, hervorstrahlend unter seinen Begleitern durch königlichen Anstand und Rüstung 9), die Hauptstadt. Nebst den zahlreichen Schaa-

7) So war es immer, daß, den zu sehen, von dem sie schon vieles gehört haben, die Menschen sich drängen, daß tief sich dem Geist eindrücke das Bild dessen, der uns schon lange mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllte. Bei Manchen ist es wohl nur eine gewisse Selbstgefälligkeit sagen zu können: „auch ich hab ihn gesehen.“ Waren nicht so auch die Züge Carls und Napoleons, der beiden Helden unsers Jahrhunderts?

8) Sigonius pag. 595.

9) Jene herrliche Stelle bei Virgilius Aen. I, v. 502. ff. fiel mir hier ein:

Qualis in Eurotæ ripis, aut per jugæ Cynthi
Exercet Diana choros; quam mille sequuntæ

ren des Volkes kamen auch der Pabst Symmachus, der Clerus und der Senat bis vor die Stadt ihm entgegen ¹⁰⁾).

Ihn, da er in der Curie in des versammelten Senats Mitte trat, empfing Boethius, der vornehmste Redner seiner Zeit, mit einer zierlichen Rede. In der Antwort erklärte Theoderich dem Senat, wie er nie dessen Ansehen und Wohl würde aus der Acht lassen ¹¹⁾. Aus der Curie begab sich der König in den Circus, an den Ort, der die goldene Palme ¹²⁾ genannt wurde, wo er an das versammelte Volk eine Rede hielt, die von seinen gütigen Gesinnungen zeugte ¹³⁾, und sodann, in Erz eingegraben, öffentlich aufbewahrt wurde ¹⁴⁾.

Hinc atque hinc glomerantur Oreades; illa pharetram

Fert humero, gradiensque Deas supereminet omnes.

Fingal, like a beam from heaven, shone in the midst of his people. Ofs. Fingal, B. IV.

¹⁰⁾ Anon. Vales.

¹¹⁾ Sigonius pag. 595.

¹²⁾ Wahrscheinlich ein Pallast beim Circus, der diesen Namen führte; vielleicht das Gebäude, das bei Cassiod. 4, 30. unter dem Namen Domus palmata vorkommt. Nach Muratori war es nur der große Saal des kaiserlichen Pallastes.

¹³⁾ Vita Fulgentii opp. ejus præfixa. Der Verfasser dieser Lebensgeschichte soll Ferrandus Diaconus der Kirche zu Carthago seyn.

¹⁴⁾ Anon. Vales.

Nachdem man den Circus verlassen hatte, gab er den Senatoren ein Mahl, dergleichen einst nach einem Triumphzug die Feldherren zu geben pflegten. Dem Volk bewilligte er ein jährliches Geschenk von 120 tausend Scheffeln Getreides ¹⁵⁾ und feyerte die zehnjährigen Spiele ¹⁶⁾. Am folgenden Tage befah er die Stadt, bewunderte ihre prächtigen Gebäude und die herrlichen Ueberreste aus frühern Zeiten. Er besuchte

¹⁵⁾ Anon. Vales. & Ricob.

¹⁶⁾ Per tricennale triumphans populo ingressus palatium exhibens Romanis ludos circensium. Anon. Vales. Valesius und mit ihm Pagi in critica annal. Baron. ziehen die Lesart decennale vor, und dann hätte er Spiele gefeyert zum Andenken seiner Ueberwindung Odoakers. Zwar besiegte er ihn vollends erst im Jahr 493; er hätte daher die Spiele erst im Jahr 503 feyern sollen. Nun aber hätte, wie Pagi bemerkt, kein Fürst vor Theoderich Decennalien, weder zwei Jahre früher, noch so viel später, gefeyert, wohl aber ein Jahr. Deswegen hätte er sie, nach Pagis Meinung, im Jahr 502 feyern sollen, und dann nur um ein Jahr anticipirt. Aber auch hierin irrt er sich, denn er feyerte sie im Jahr 500, und das Jahr 492 war nicht so merkmürdig, daß man zu seinem Andenken hätte können Decennalien feyern. Sehr wahrscheinlich hätte er sie im Jahr 501 feyern sollen zum Andenken an den Anfang seines Reichs in Italien, der, wie er selbst sagt, Calsiod. Var. 1, 18. und Tom. I. Seit. 150. von Odoakers Besiegung am Fluß Sontium im Jahr 491 zu zählen seye. Hieraus läßt sich auch vermuthen, warum er nicht eher nach Rom gieng. Einmal wollte er erst die kaiserliche Bestätigung und den königlichen Schmuck von Constantinopel, und zweitens einen Zeitpunkt erwarten, wo er die feyerliche Spiele anordnen, und sich dadurch bei den Römern noch beliebter machen könnte.

das Capitolium , das Forum und das Amphitheater , und auch den Vatican und das Grab der heiligen Apostel. Gleich einem rechtgläubigen Fürsten opferte er dort ¹⁷⁾. Freude und Jubel herrschte in Rom , und man schien wieder versetzt in jene frühern Zeiten römischer Glorie und Macht. Entzückt von all dem Schönen und dem bezaubernden Anblick hoffte der heilige Fulgentius ¹⁸⁾, der Zeuge von Allem war , nur von des himmlischen Jerusalems Glorie Rom einst übertroffen zu sehen.

Ich glaube , um Alles dasjenige , was Theoderich sowohl zur Verschönerung der Stadt , als zum Besten und zum Vergnügen des römischen Volks , wenn auch zu verschiedenen Zeiten gethan haben mag , unter einem Titel anzuführen , hier die passendste Stelle gefunden zu haben. Es mag dann auch zugleich erwähnt werden , wie er außer dem Volk auch den Senat behandelte , und in welchem Ansehen bei ihm dieser stand.

¹⁷⁾ Anon. Vales. — Oben Seit. 55.

¹⁸⁾ Er war gebohren zu Leptis in Afrika im Jahr 468 und hatte den weltlichen Stand mit dem geistlichen vertauscht. Wurde Bischoff zu Ruspe in Afrika , erbaute während einer mehrjährigen Verbannung , nach welcher er aber wieder in sein Bisthum eingesetzt wurde , ein Kloster bei der Stadt Cagliari auf der Insel Sardinien. Sein Leben von dem carthagischen Diaconus Ferrandus steht vor der besten Ausgabe seiner Werke zu Paris 1684 , und auch bei den Bollandisten. Januarius Tom. I. pag. 37. ff.

Gegen den Senat -- um mit diesem letztern anzuheben -- zeigt er in vielen Briefen die größte Achtung, als vor einer Versammlung, in welche er -- denn sie seye die Zierde des Reichs -- nur die verdienstlichsten und ausgezeichnetesten Männer aufgenommen wünschte. „Eine Versammlung solcher Männer, schreibt er an den Senat selbst ¹⁹⁾ „ist der Schmuk der Herrscher. „Wir sehen vorzüglich darauf, daß nur die „Ersten an Würde ²⁰⁾ dieselbe zieren.“ „Die „Curia, sagt er an einem andern Ort ²¹⁾ „soll „die Blüthe des Menschengeschlechts inne haben, und so wie der Städte Zierde die Burg „seye, so seye jene der Schmuk der übrigen „Stände. Für Männer, die durch viele Dienste Anspruch auf Belohnungen machen könnten, seye das der größte Lohn, in des Senats „Mitte aufgenommen zu werden ²²⁾, und die „höchste Ehre, die er könne erweisen, seye, „Wenn er einem die Würde eines Präfekten „der Stadt verleihe, als welcher den Vorsitz „führe in dem Senat ²³⁾.“ „Mit Recht, schreibt er an die Senatoren ²⁴⁾ „wird euer

19) Cajs. Var. 1, 4.

20) Lumina Dignitatum.

21) Cajs. Var. 1, 13.

22) Diese große Würde wird einem Ausländer ertheilt, dem Artemidorus, der, Theoderich zu lieb, den griechischen Hof verlassen hatte.

23) Cajs. Var. 1, 43.

24) Cajs. Var. 5, 41.

„Stand für den vortrefflichsten gehalten ,
„weil er immer aus den Rechtschafftensten
„besteht ²⁵⁾. Keinen Ungeweihten ²⁶⁾ wird
„in ihn der Eintritt erschlossen, nur solchen
„ist er erlaubt, die ähnlich sind denen, die
„sich schon darin befinden.“

Nicht in Worten allein äusserte sich seine Achtung gegen den Senat, sein Ansehen und seine Würde, sondern auch mit der That. Er hatte den Senatoren empfohlen ²⁷⁾ Nachsicht zu haben mit den Reden des Volks während den Spielen, und nicht jedes Wort als eine Kränkung aufzunehmen; auf der andern Seite gab er auch dem Präfekten der Stadt den strengen Befehl ²⁸⁾, dass derjenige, der einen Senator beleidigte, unverzüglich nach aller Strenge der Gesetze bestraft würde ²⁹⁾. Spiele sollen zur Erholung dienen, und nicht Anlass zu Unruhen geben ³⁰⁾.

Noch eine grössere Achtung als in dem Gefagten, erscheint darin, dass er alle Er-

²⁵⁾ Ex probatissimis. Die Bewährtesten.

²⁶⁾ Profanis.

²⁷⁾ Cais. Var. I, 27.

²⁸⁾ Ibid. I, 32. — Si a quoquam irrogata fuerit injuria senatori, confestim loquax temeritas legum severitate plectatur.

²⁹⁾ Ibid. I, 27. 32.

³⁰⁾ Ibid. I, 31.

hebungen zu angesehenen Aemtern, wenn auch bei seinem Hofe, in eigenen Rescripten dem Senat bekannt machte. Es sind bei Cassiodorus noch viele vorhanden, die bei solchen Gelegenheiten erlassen wurden. So bei der Ernennung zum Consulat ³¹⁾, zum Präfekt der Stadt ³²⁾, zum Quästor ³³⁾, zum Patricier ³⁴⁾ -- in Rom; zu einem Comes patrimonii regii ³⁵⁾, zum Comes Domestico- rum ³⁶⁾, zum Comes Sacrarum largitionum ³⁷⁾, zum Magister officiorum ³⁸⁾ -- an seinem Hof. Ja er gab auch, auf dafs das Ansehen des Standes nicht sinke, denen Senatoren, die in Armuth gerathen waren, einen Jahrgehalt ³⁹⁾.

Sich die Gunst und Zuneigung des römischen Volks zu erwerben, waren noch seit jenen Zeiten der Republik, wo sie am mächtigsten, aber auch am üppigsten war, drei Sachen die wirksamsten: Sorge für den Unterhalt des Volks, für die Verschönerung der Stadt und für Spiele. Dazu kam

31) Cass. Var. 2, 3. 4.

32) Ibid. 1, 42. 43. — 3, 12. 13.

33) Ibid. 5, 3. 4.

34) Ibid. 1, 3. 4. — 3, 5. 6.

35) Ibid. 4, 3. 4.

36) Ibid. 2, 15. 16.

37) Ibid. 5, 40. 41.

38) Ibid. 1, 12. 13.

39) Rubæus ad ann. 495.

noch auſſer jenem Anſehen, das er dem Senat lieſs, und woran das römische Volk nicht wenig hieng, die Nachſicht und Klugheit, nach welcher er alle Stellen in der Stadt mit römischen Magiſtratsperſonen beſetzen lieſs, und ſich einzig die Ernennung des Präfectus urbis vorbehielt 40).

Theoderich, als er in den Beſiz des Reichs kam, fand die Schatzkammer leer 41). Nichtsdeſtoweniger genoſs das römische Volk, wie oben geſagt iſt, ein jährliches Geſchenk an Getreide. Auſſer dieſem gab der König noch jährlich 3000 Medimnen zum Beſten des Markts, der bei der Kirche des Apoſtel Petrus gehalten wurde 42).

Damit bei einem trokenen und unfruchtbaren Jahr dem Getreidemangel, der in Rom leicht entſtund, könnte vorgebeugt werden, ſorgte er für Getreidezufuhr aus Calabrien und Apulien 43). Eben ſo beſorgt war er,

40) Rub. ad ann. 495. — Es war eine Staatsklugheit, die andern die Formen läſst, ſich aber das Weſentliche zueignet. So handelte der kluge Octavianus, da er mit dem Senat die Provinzen theilte, und für ſich die unruhigſten und die fruchtbarſten behielt, auf das Hunger und Schwerdt ihm zu Gebotte ſtünde. Illud vos amare confiſimus, quod & rerum Dominos jubere ſentimus ſchreibt Caſſiodorus ſelbſt an den Senat. II, 1.

41) Anon. Vales.

42) Procopius.

43) Caſs. Var. I, 35.

dass Rom stets und überall mit gutem Trinkwasser versehen werde. Der König erlies ein Schreiben an den Comes privatarum Apronius 44), wo er sagt: „er habe mit Vergnügen vernommen, dass ein Wasserfucher 45) aus Afrika nach Rom gekommen seye. Wenn er finde, dass dieser Mann sowohl durch Lesen der von dieser Kunst handelnden Schriften, als auch durch häufige Ausübung 46) dieselbe verstehe, so solle man ihm zu seinem Unterhalt aus den Magazinen des Staats Getreide geben, ihm die Reisekosten vergüten und eine seiner Kunst angemessene Belohnung ertheilen. Denn er wünsche -- obschon Rom an Quellen und Wasser durch die Wasserleitungen reich seye -- dem Mangel an Wasser, den einige Vorstädte litten, abzuhelpen. Man solle daher diesem Wasserfucher einen Mechaniker an die Hand geben, der das entdeckte Wasser, wenn es durch seine Lage nicht steigen könne, durch Kunst steigen mache.“

44) Cass. Var. 3, 53.

45) Aquilegius.

46) Theoretisch und praktisch. — Von der Art, wie man Wasser suchen solle, handelt Plinius Hist. nat. lib. XXXI, 3. — Waren jene Wasserfucher etwa solche, die durch eine Einwirkung des Wassers und der Metalle auf ihren Körper die Stellen erkannten, wo es verschlossen war? Wie neulich am Gardasee der junge Campetti und früher noch andre bekannt waren. Nachricht von dieser merkwürdigen Erscheinung giebt ein Intelligenzblatt zum 2ten Bd. der Jen. Litt. Zeit. 1807. und Nord. Misc. Bd. VII. Heft 6.

Zur Verschönerung der Stadt unterließ er gar nichts. Er bestrafte Frevler, die Gebäude beschädigten, besserte die alten wieder aus und errichtete neue. Und auch auf die Erhaltung der Ueberreste der Kunst, metallener und marmorner Bildsäule der Menschen und Pferde, war seine Sorge gerichtet. Obschon er, sagt er in einem Brief 47), unermüdende Sorgfalt auf den ganzen Staat zu verwenden wünsche, so seye er doch nicht minder besorgt für die Verschönerung der Stadt Rom.

Traians Forum, heisst es 48) in der formula comitivæ formarum 49), bleibt ein wunderbarer Anblick, wenn man es auch öfters sieht. Des Capitols Höhen ersteigen, heisst des menschlichen Geistes Höhen ersteigen haben 50).

Streng ahndete er es, wenn man Gebäude beschädigte. In einem Brief an den Senat 51) befiehlt er ernstlich, diejenigen, welche die jüdische Synagoge angezündet hätten, streng zu bestrafen. Am Ende setzt er hinzu,

47) Cajs. Var. 3, 31.

48) Cajs. Var. 7, 6.

49) Formæ. Ueber dieses Wort, seinen Ursprung und die Art der Canäle, die es bezeichnet, s. Du Cange f. h. v.

50) Capitoli celsa conscendere, hoc est, humana ingenia superata vidisse. Cajs. Var. 7, 6.

51) Cajs. Var. 4, 43.

es habe ihm sehr mißfallen, daß sich frevelhafte Unternehmungen des Volks sogar da auf Gebäude ausdehnen, wo er wünschte, daß Alles schön wäre. Deswegen überließ er auch gern schadhafte öffentliche Gebäude Privatleuten ⁵²⁾ mit der Bedingung, sie auszubessern und zu verschönern. Denn derjenige, fand er, welcher es unternehme, verfallene Gebäude auszubessern, vorzüglich in einer Stadt, wo alle Gebäude glänzend seyn sollten, erweise dem Staat einen großen Dienst. Denn er verhüte, daß man unter vielen prächtigen Gebäuden entstellende Ruinen sehe. In Rom soll nichts Mittelmäßiges geduldet werden.

Auf ähnliche Art schreibt er dem Patrier Albienus ⁵³⁾, der auf dem Porticus der Curie bei dem kaiserlichen Pallast ⁵⁴⁾ ein Haus wollte erbauen: „Zwar ist es Allen Pflicht auf der Vaterstadt Verschönerung zu denken, denen aber vorzüglich, die sich der Staat durch die höchsten Würden verbunden hat. Leicht zerfallen die Gebäude, wenn der Einwohner Sorgfalt abnimmt. Wünschend den Glanz der Stadt durch emporsteigende Palläste zu begründen, erlauben Wir daher Dir das Verlangte, doch

⁵²⁾ Cass. Var. 3, 29.

⁵³⁾ Cass. Var. 4, 30.

⁵⁴⁾ Juxta domum palmatam.

„so , daß es weder dem öffentlichen Nutzen
„noch der Schönheit schade.“

Es war ihm hauptsächlich auch darum zu thun, die Mauren von Rom wieder herzustellen, die, theils durch Alter, theils durch die öftern Belagerungen der letzten Zeiten nicht wenig mochten gelitten haben. Zu dieser Wiederherstellung, und zugleich zur Ausbesserung des kaiserlichen Pallastes hatte er während seiner Anwesenheit in Rom zweihundert Pfund Goldes aus den Einkünften vom Wein 55) angewiesen 56). Allein in der Folge wurde, wie es scheint, diese Summe schlecht verwaltet und das Geld unterschlagen. Als daher Artemidorus Praefekt der Stadt wurde, gab er ihm den Auftrag 57), dieses Geld wieder einzutreiben, und dann unfehlbar zu seinem bestimmten Zweck zu verwenden.

Unter allen römischen Gebäuden bewunderte er keine so sehr als die Wasserleitungen 58). Bei ihnen, sagt er, ist das so vor-

55) De arca vinaria.

56) Anon. Vales.

57) Cass. Var. 2, 34.

58) Ibid. 3, 51. — Noch jezt erhält Rom das Zeugniß, daß sie von keiner Stadt an klaren und wasserreichen Brunnen übertroffen werde. Keysslers Reisen Tom. I. pag. 629. Dasselbst auch Nachricht von den merkwürdigsten und schönsten römischen Wasserleitungen.

zöglich, daß ihre Bauart so bewunderungswürdig, und die Lieblichkeit ihres Wassers so einzig ist 59). Vor Allem giebt er denen, welchen die Aufsicht über sie aufgetragen ist 60), den Befehl 61), alle schädlichen Bäume, die so leicht ihren Einsturz verursachen, die für die Mauren gleichsam unaufhaltsame Sturmböke seyen; mit den Wurzeln auszureißen. Wenn etwas vor Alter zerfallen seye, sollten sie es ungefümt ausbessern lassen, damit nicht durch den wachsenden Schaden die Kosten vermehrt werden. Es war ihm zu Ohren gekommen, daß es Leute gebe, die, um ihre Mühlen treiben zu lassen 62), oder zur Wässerung ihrer Gärten, das Wasser ableiteten. Hierüber schrieb er an den Senat 63): „es seye sein Wille, daß wenn der Besizer des Wassers es schon seit drei Jahren hätte, man es ihm abkaufen sollte; würde es aber, nachdem er es durch seine Freygebigkeit wieder hergestellt habe, von Neuem geschehen, der Thäter streng bestraft werden müßte. Denen, die es nicht so lange besitzen, solle man es ohne weiters wieder wegnehmen. Eben so solle sich der Senat Mühe geben, die Slaven, die, zum Dienst der

59) Cajs. Var. 7, 6.

60) Comes formarum.

61) In comitivæ formarum formula. Cajs. Var. 7, 6.

62) In den frühesten Zeiten war das Mahlen eine Arbeit weiblicher Slaven. Odyss. 7, 403. Matth. 24, 41.

63) Cajs. Var. 3, 31.

Wasserleitungen bestimmt, in Besiz von Privatleuten gerathen seyen, so wie auch das Erz und Blei, das einst die Mauren geziert habe, nun aber weggenommen worden seye, wieder aufzufuchen, herbeizuschaffen und das Ganze wieder herzustellen.“

Zu den weitläufigsten, größten und nützlichsten Gebäuden der Stadt Rom gehörten die Cloaken ⁶⁴⁾, die sich unter dem größten Theil der Stadt durch erstreckten. Sie scheinen durch ihr Alter gelitten, und damals einer Ausbesserung bedürfen zu haben, die er auch vornahm, wie aus einem Brief an Argolicus, Präfekten der Stadt, erhellet, und worin es unter andern heist ⁶⁵⁾: „Immer wacht Unfre Sorgfalt für der Römer Stadt, denn mit was Würdigerm können Wir uns beschäftigen, als die Erhaltung derselben besorgen, da sie die Zierde des ganzen Staats erhält.“

Am meisten zur Verschönerung der Stadt hatte unter Privatpersonen der Patricier Symmachus beigetragen. In der Stadt errichtete er einige schöne Gebäude, und noch größeres Lob erwarb er sich durch Landhäuser, die er in der Nähe der Stadt erbaut hatte; daher übertrug ihm Theoderich ⁶⁶⁾ die Aus-

⁶⁴⁾ Ueber diese Gebäude sind vorzüglich Strabo und Plinius nachzusehen.

⁶⁵⁾ Cass. Var. 3, 30.

⁶⁶⁾ Ibid. 4, 51.

besserung und Wiederherstellung des Theaters des Pompejus 67), das sich seinem Verfall näherte. Ueberhaupt scheint es, daß Theoderich, so wie auch seine Nachfolger 68), eine nicht geringe Neigung für das Schauspiel gehabt, und, seys aus eigenem Gefallen, oder aus Liebe zum Volk, nichts unterlassen haben, was dazu gehörte, um es zu fördern und angenehmer zu machen 69).

Er betrachtete Schauspiele weit anders, als viele Aufklärlinge unsrer Zeiten, die es gleichsam zu einem Anhängsel der Polizei, zu einer Schule der Moral in Beispielen machen wollen, daß das Volk anschaulich auf der Bühne in Bildern erblicke, was es in Worten von der Kanzel vernehme 70). Zum

67) Nach Plin. Hist. Nat. 36, 15. konnte dieses Theater 40,000 Menschen fassen. — Seine Ueberreste sollen im Palazzo Orsini gefunden werden.

68) So fand man unter andern zu Pavia in den Ruinen des dortigen Amphitheaters die Figur eines nackten geflügelten Knaben mit der Inschrift:

† D. N. ATHALARICUS. REX. †
GLORIOSISSIMUS. HAS. SEDES. SPECTACULI. ANNO. REGNI. SUI. TERTIO. FIERI. FELICITER. PRÆCEPIT. — Peringskiöld in annotat. ad Cochlæi vitam Theoderici regis. pag. 539.

69) So erwarb sich auch Octavianus durch seine Sorge und Liebe für die Schauspiele die Zuneigung des römischen Volks. Suet. Octav. cap. 43 ff. Neque ipse abhorrebat talibus studiis & civile rebatur, misceri voluptatibus vulgi. Tacit. Ann. 1, 54.

70) Der Poet ist der Wirth und der letzte Actus die Zeche,

Wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch.

Vergnügen, zur Freude und zur Erholung des Volks seyen die Schauspiele da 71), der Circus seye ein Ort, an welchem man die Geschwatzigkeit des Volks nicht stören, sondern seiner Zunge freyes Spiel lassen solle, und ihm nicht jedes Wort abwägen und anrechnen müsse. Wohl lasse dieser Ort es zu, daß man ein wenig über die Schranken trete. Wer werde wohl eine strenge Auf- führung während den Schauspielen von dem Volk verlangen 72)? Ja es seye ein Lob für den Fürsten, wenn man hier die plaudern- de Menge gedultig anhöre 73). Die Sena- toren sollten sich doch durch die Reden des Volks im Circus nicht für beleidigt halten. Nur dann könne einer angeklagt und bestraft

71) Cäs. Var. I, 31. Spectacula voluptatem, læti- tiam volumus esse populorum, ad remissionem ani- mi inventum. — Schauspiel war ein Bedürfnis der Römer und wirklich national, innig (wie bei den Griechen) in das Ganze der Nation verwebt. Bäu- der und Amphitheater sind auch diejenigen Rui- nen, die man, wohin mit römischen Waffen, rö- mische Cultur drang, am häufigsten findet; ohne sie war keine bedeutendere Stadt in den Provinzen. — Lächerlich ist es, wenn man in gewissen Städten Deutschlands von einem (Hof- und) National- Theater redt, darum weil deutsch da gesprochen wird, und Oberförstere, Fähndriche, edle Juden, Commerzien- und Bierräthe und Vettern aus Lissabon und bürgerliche Könige und Königinnen darauf einhereschreiten.

72) Ad Circum nesciunt convenire Catones.

73) Cäs. Var. I, 27. Quorum garrulitas, si patienter accipitur, ipsos quoque principes ornare monstratur.

werden , wenn er einen vorbeigehenden Senator aus Muthwill mit böser Absicht beschimpfe. Leere Worte des Volks soll keiner verfolgen 74).

Nach der Sitte früherer Zeiten gab es bisweilen Spiele aus seinem Privatschatz 75) ; und die Schauspiele zu Ravenna und zu Rom waren weit umher so berühmt, daß wegen derselben viele Fremde diese Städte besuchten 76).

Schon seit langen Zeiten her waren anfangs in dem Circus der Hauptstadt, nachher auch in jeder andern Stadt die Zuschauer in Parthien getheilt, nach verschiedenen Farben bald in vier, bald in zwei 77). Die vornehmsten Farben waren indess die praefinische und die venetische 78). Jene, grün,

74) Vos quos semper gravitas decet, nolite truculenter insequi inania verba populorum. Cass. Var. I, 30.

75) Blondus.

76) Salvianus in concione de spectaculorum vanitate.

77) Domitian soll noch die Purpur- und die Goldfarbe hinzugefügt haben. — Die vier Farben waren, die Albati, Ruffati, Praefini und Veneti. Die letztern beiden scheinen die vorzüglichsten gewesen zu seyn. Man verschwendete (wie einst Jrenäus, um zu beweisen warum es vier Winde und vier Evangelien geben müsse sehr vielen Scharffinn, das Mysterium dieser vier Farben zu ergründen, Cass. Var. 3, 51.

78) Veneta. Andre nannten sie caerulea oder cerealis. Ueber diese Worte s. die gelehrten Anmerkungen bei Gibbon Tom. IX. pag. 296. 298. not. 42. 43. der deutschen Uebersetzung.

hatte Namen und Farbe vom Land, diese, vom Meer, war blaulicht. Nach diesen Farben waren auch die Wagenlenker gekleidet 79), und jede Parthie nahm oft thätigen Antheil an dem Schicksal dessen, der ihre Farbe führte.

Früh schon waren diese Parthien entstanden 80), und viele Kaiser -- die bessern nie -- waren bald dieser, bald jener Farbe zugehan 81). In Constantinopel war die Wuth am ärgsten unter Anastasius und Justin's Regierungen 82), und noch grösser unter Ju-

79) Auch die Wagenlenker hatten diese verschiedenen Farben; denn auf einer vor zwei Jahren bei Lyon entdeckten schönen Mosaik (Description d'une mosaïque, trouvée à Lyon le 18. Febr. 1806. Pr. F. Artaud. fol. und Moniteur Nro. 184. de l'an 1807) lassen sich an den Wagenlenkern, wiewohl mit Mühe, vier Livereyen unterscheiden, die blaue, grüne, rothe und weisse. Man findet von dieser Mosaik auch Nachricht in der Jena'schen allg. Litt. Zeitung 1807. Intelligenzblatt Nro. 50. pag. 435. (Von A. W. Schlegel?)

80) Oenomaos soll sie erfunden haben. Eichel animadv. in Procop. hist. arcan. p. 46. In der römischen Geschichte kommen sie zuerst vor unter Caligulas Regierung, dem ersten Kaiser, der sich zu einer Parthie (der prasinischen) bekannte. Plin. epist. 9, 6. und Juvenal Sat. 10. sprechen davon.

81) Der prasinischen — Caligula; Sueton. vit. Calig. cap. 55. (Prasinæ factioni ita addictus & deditus ut cœnaret in stabulo assidue & maneret.) — Heliogabalus; Dio Cass. pag. 932. — Der venetischen — Vitellius; Suet Vitell. cap. 14. — (Er liess einen hinrichten, dem ein verächtliches Wort über diese Parthie entfallen war.) Heliogabalus. Dio. p. 624.

82) Theophan. Chronogr. pag. 142.

stinianus 83), unter welchem sich die Parthien sogar in die Angelegenheiten des Reichs mischten, ja selbst Theil nahmen an den kirchlichen Streitigkeiten der Theologen 84). Häufig kam es bei diesen Spielen im Circus unter den Zuschauern selbst zu Thätlichkeiten, zu Händeln und Schägereyen, so dafs nicht selten Leute ihr Leben einbüßten, oder verwundet wurden, wie unter andern einmal zu Constantinopel 3000 Personen 85) als Opfer eines so wüthenden Streites fielen 86).

Auch in Italien, wenigstens in Rom, herrschte noch zu Theoderichs Zeiten fol-

83) Er hielt es mit der venetischen Parthie. Auch die Kaiserin Theodora.

84) Selbst Weiber nahmen Antheil daran. Procop. de bell. Perf. I, 24. Sie wollten den Kaiser vom Thron stoßen.

85) Im ganzen waren während Justinians Regierung zwischen 30,000 und 40,000 Menschen im Circus durch diese Raserey gefallen.

86) Von der Zügellosigkeit dieser Parthien kan man sehr viele Beispiele finden bei Procop. Hist. arcan. p. 18 ff. edit. Eichel. Wenn er aber p. 18 und 44 sagt, die Veneter schienen sich mehr zu mäßigen, (*σωφρονέστεροι ἔδοξαν εἶναι*) so ist die Ursache: *ενδεικνύσας γὰρ ἢ κατὰ τὴν ἐξουσίαν ἡμάρτανον*. Sie verbrannten einst die Sophienkirche, einen Theil des kaiserlichen Pallaßs und viele Häuser in Constantinopel. — Eichel in seinen Anmerkungen zu Procops geheimer Geschichte hat viel hieher gehörendes; auch Mascou Geschichte der Teutschen, 18te Anmerkung. Onuphrius Panvinus de ludis circensibus. Am vollständigsten und angenehmsten ist die Geschichte aller dieser blutigen Auftritte in Constantinopel erzählt bei Gibb. Tom. IX. pag. 295 — 312. der deutschen Uebersetzung.

cher Zwist 87), und zwar so, daß die prasinische Farbe, die schwächere, von einem Consul und einem Patricier bedrängt wurde 88). Senatoren und Vornehme mischten sich in die Streitigkeiten; oft, welches um so verderblicher, entehrender und schändlicher war, selbst auch durch ihre Slaven. Solchem Unfug Einhalt zu thun, und die Ruhe wieder herzustellen, wendete Theoderich all sein Ansehen an.

Auf die Klage der Prasiner, daß sie durch zwei Patricier wären angegriffen worden, wodurch ein Mann umgekommen seye, erkannte Theoderich, daß, da es ungerecht wäre, unschuldiges, wehrloses Volk mit Waffen anzugreifen, sich jene zwei Patricier vor Calinus und Agapitus, als hiezu ernannten Richtern, verantworten sollten, und ihre Sache den Gesetzen gemäß untersucht und bestraft werden müßte 89). Um aber die prasinische Parthie zu unterstützen und fernern Unruhen, die entstehen könnten, vorzubeugen, empfahl er sie den Patriciern Albinus und Abienus, damit sie

87) Muratori glaubt diese Streitigkeiten seyen im Jahr 509 vorgefallen. — Man weiß nicht bestimmtes darüber.

88) Von dem Consul Importunus und dem Patricier Theodoricus.

89) Cass. Var. I, 27. — Ubi enim quærat modestus animus, si fœdent violenta patritios.

ihre Patronen seyen ⁹⁰⁾, und schrieb zugleich an den Senat ⁹¹⁾: „dafs sich bei ihm das Volk beklagt habe, als würde die Freude der Spiele gestört durch Gefahren, und das Ansehen der Geseze vernichtet durch bewaffnete Slaven, die die Bürger verfolgen. Diesem Uebel abzuhelfen, seye er genöthigt zur Strafe zu schreiten und zu verordnen: dafs wenn der Slave eines Senators einen Freyen ermorden würde, ihn sein Herr den Gesezen überliefern solle, damit nach Beschaffenheit der Sache ein Urtheil über ihn könne gefällt werden. Wenn aber der Herr aus bösen Absichten, ihn den Gesezen zu überliefern, unterlassen würde, so solle er in die Strafe von zehen Pfund Gold, und, was noch mehr seye, in seine Ungnade fallen. Er wolle niemand die Freude der Spiele entziehen, sondern nur den Saamen der Zwietracht zerstören. Die Vornehmen sollten nicht Slaven halten, die Diener des Unrechts wären und auf Kosten der Ehre ihrer Herren Verbrechen begiengen.“

In eben dieser Sache schreibt er an Agapitus, den Präfekten der Stadt ⁹²⁾, er solle doch darauf sehen, dafs bei den Schauspielen keine Ursache zu Tumult entstehe, denn die Ruhe des Volks seye sein größtes Lob.

⁹⁰⁾ Cass. Var. 1, 20.

⁹¹⁾ Ibid. 1, 30.

⁹²⁾ Ibid. 1, 32.

Wenn ein Senator einen freyen Bürger umbrächte , müßte er bestraft werden. Alle sollten sich bemühen , ihre Neigungen zu verschiedenen Parthien bei den Spielen so in Schranken zu halten 93), daß sie nie Zwist veranlassen , denn nicht damit feindliche Wuth daraus entspringe , werden die Spiele gegeben.

Im Gegentheil aber verspricht er auch den Senatoren allen Schutz gegen das Volk , wenn es in ungebührliche Reden gegen sie ausbrechen würde 94). Wenn ihnen etwas geschahe , das Bestrafung verdiente , so sollten sie es zur Kenntniß des Präfecten der Stadt gelangen lassen , damit es den Gesetzen gemäß bestraft werde , nicht aber durch eigenmächtige Rache. Das gleiche thut er dem Volk kund 95), damit es sich vor Strafe hüten könne , und endlich giebt er dem Präfecten der Stadt den bestimmten Auftrag 96), über die öffentliche Ruhe zu wachen , und jede Störung derselben bei Senatoren und Volk zu bestrafen.

Was eigentlich die Veranlassung zu diesen Unruhen gegeben habe , weiß man nicht ,

93) Cass. Var. I , 27.

94) Ibid. I , 30.

95) Ibid. I , 31.

96) Ibid. I , 32.

wie man aber aus einzelnen Zügen dieser Briefe schließen kan, so scheint der Streit wegen einem Pantomimus, Namens Helladius, entstanden zu seyn. Wahrscheinlich hatten, gegen den Willen der andern Parthie, die Praefiner diesen verlangt. Um fernere Streitigkeiten zu verhüten, wurde er auf Theoderichs Befehl 97) bei der prasinischen Parthie angestellt, und der Präfekt der Stadt angewiesen 98), ihm den gleichen Monats-Gehalt, wie den übrigen, zu geben. In einem andern Brief 99) berichtet er ihm, er hätte schon längst den Patriciern Abienus und Albinus den Auftrag gegeben, für die prasinische Farbe einen Pantomimen zu suchen, der besser für die Spiele tauge. Ihm aber befehle er, daß er dem, welchen diese Männer würden ausgesucht haben, den gewöhnlichen Monats-Gehalt der prasinischen Parthie ohne Abzug ausbezahlen solle, damit das, was er vorsorgend zur Beendigung der Verwirrung gethan habe, nicht Empörung, sondern Ruhe hervorbringe.

Was er für die Schauspieler that, muß, als hätte er es unmittelbar dem Volk gethan, angesehen werden. Ein Beweis seiner Sorgfalt auch für diese ist ein Brief 100), dem zu-

97) Cass. Var. 1, 20.

98) Ibid. 1, 32.

99) Ibid. 1, 33.

100) Ibid. 2, 9.

folge er einem ausgedienten Schauspieler eine monatliche Pension auszubezahlen befiehlt, indem er hinzusetzt, daß einer, der zum öffentlichen Vergnügen beigetragen habe, nicht müsse durch traurige Armuth im Alter bekümmert werden.

SECHSTES BUCH.

*Theoderichs fernere Geschichte bis an
seinen Tod.*

INNHALT. *Krieg mit den Bulgaren — Wiedereinnahme von Pannonien — Mundo verheert das Gebiet des orientalischen Kaisers — Er begiebt sich in Theoderichs Schutze — Die Griechen verwüsten die italienische Küste — Theoderich errichtet eine Seemacht — Schnelle Ausführung des Befehls — Ruderer — Krieg zwischen den Franken und Westgothen — Vermuthungen über seine Entstehung — Vorwand wegen Verschiedenheit der Religionsmeinungen — Theoderich sucht zu vermitteln — Sein Schreiben an Chlodoväus — An Alarich — An andre Könige — Chlodoväus zieht eilends in's Feld — Sein Marsch — Schlacht bei Vouglé — Alarich fällt — Gesalaich nimmt den Königstittel an — Fortschritte der Franken — Theoderich unterstützt die Westgothen — Schlacht bei Arles — Glück der Ostgothen — Friede — Theoderichs Sorge für die neuen Unterthanen — Er unterstützt sie — Hibbas, Theoderichs General, zieht gegen Gesalaich — Dieser flieht geschlagen an den vandalischen Hof — Kehrt nach Spanien zurück und wird besiegt und getödet — Theoderich erklärt sich zu Athalarichs Vormund — Er nimmt Gepiden in seinen Sold — Befiegung der Alemannen — Cassiodorus — Seine Herkunft — Seine Aemter — Betragen desselben — Stellen unter Theoderichs Nachfolgern — Er geht in das Kloster — Sein Lob und Character — Gelehrsamkeit — Schriften — Seine Varia — Seine Schreibart — Tod des Pabsts Symmachus — Eutharich wird Consul — Theudis, Statthalter von Spanien — Sigerik, Theoderichs Enkel, wird von seinem Vater, dem burgundischen König, ermordet — Theoderichs Bündniß mit Chlodoväus Söhnen gegen die Burgunder — Erfolg des Krieges — der vandalische König Holderich läßt die Gothen in seinem Reich umbringen — Anklage gegen Patricier Albinus — Boethius — Seine Ab-*

*kunft — Gelehrsamkeit — Geschäfte desselben —
Sein Edelmuth — Er vertheidigt den Albinus —
Er wird angeklagt — In das Gefängniß geworfen —
Hingerichtet — Kaiser Justinus verfolgt die Arria-
ner — Pabst Johannes wird nach Constantinopel
geschickt — Erfolg seiner Sendung — Seine Gefan-
gennehmung — Hinrichtung des Symmachus — Theo-
derichs Tod — Märchen von seiner Krankheit und
seinem Tod — Seine Enkel Athalarich und Ama-
larich kommen zur Regierung — Theoderichs Grab-
mahl.*

AUF seinem Zug nach Italien hatte Theoderich alle jene Völker besiegt, welche die Länder bewohnten, die er mit seinem Heer durchziehen mußte. Die Gepiden und die Bulgaren waren die vorzüglichsten derselben. Italien zu entlegen, und indem nähere Länder und wichtigere Angelegenheiten die Aufmerksamkeit des Königs beschäftigten, hatten sie Gelegenheit und vierzehnjährige Ruhe neue Kräfte zu sammeln, und zu neuen Kämpfen sich zu bereiten. Vielleicht hatten auch die Gothen dieselben nicht unterjocht, nur überwunden; nur den Durchzug erkämpft, sie nicht ihrer Herrschaft unterworfen.

Mit dem Beginnen des neuen Jahrhunderts erhoben sie sich wieder, fielen wieder die Nachbarn an. Zuerst wurde das benachbarte Thracien ¹⁾ von ihnen benuruhigt. Bald wandten sie sich auch gegen Pannonien.

¹⁾ Theophan, Chronogr. pag. 125, ad ann. 501.

(503) Ihre Fortschritte waren nicht unbedeutend; sie eroberten Syrmium ²⁾. Vielleicht hatten sie sich auch mit den Gepiden, Bewohnern dieser Gegend, die einst von Theoderich besiegt worden waren, vereinigt ³⁾, um gemeinschaftlich die Nachbarn, besonders die gothischen Besitzungen anzugreifen.

Syrmium's Verlust schmerzte Theoderich sehr ⁴⁾. Dasselbe wieder zu gewinnen, den Feinden die Spitze zu bieten, schickte er das folgende Jahr (504) eine Armee unter den Befehlen seines Feldherrn Petza ⁵⁾ nach Pannonien. Der Erfolg war glücklich. Zwei Nationen, gleich berühmt durch große Tapfer-

2) Ennod. Paneg. p. 410 sagt: Die Gepiden hätten unter frühern Kaisern diese Provinz besetzt. — *Sirmium civitas olim limes Italiae fuit — ne coacerbata finitimarum vulnera gentium in Romanum corpus excurrerent.* Ennod. a. a. O. — Syrmium war eigentlich die Hauptstadt von Illyrien. Sie lag an der Sau, unweit Mitrowitz. Noch hat eine Gespanschaft, ehemals ein Herzogthum, in Hungarn den Namen von ihr.

3) Eben jener Schriftsteller sagt: Die Gepiden unter Gundaric hätten sich mit den Gepiden unter Traferich, Trafftila's (den Theoderich auf seinem Marsch nach Italien besiegt hatte. s. Bd. I. Seit. 145.) Sohn, vereinigt. Da aber Jornandes der Bulgaren, Ennodius hingegen der Bulgaren nicht, nur zweier Stämme der Gepiden erwähnt, so ist es wahrscheinlicher, daß er sich geirrt habe, und der eine Stamm die Bulgaren, der andere aber die Gepiden gewesen seye.

4) *Minni aestimas quod non crescit imperium.* Ennod. Paneg.

5) Ennodius nennt ihn Pitzia Herduik.

keit 6), stritten gegen einander. Die Bulgaren unter Trasarichs Anführung mußten weichen; ihre Feldzeichen wurden erobert, und Syrmium nebst ganz Pannonien wieder eingenommen und mit dem gothischen Reiche vereinigt 7).

Petza sah diese Provinz nicht an als erobertes Land, sondern als wieder erworbenes. Er gestattete deswegen den Soldaten nicht, sie zu plündern 8), sondern überließ es Theoderichs Wille, darüber zu verfügen. Der König schickte Coloffäus als Statthalter mit einer Armee dahin 9). „Gehe, schreibt er ihm vorher 10), „bekleidet mit einer er-

6) *Miratæ sunt mutuo sibi similes invenire & in humano genere vel Gothus resistentem audire vel Bulgares.* Ennod. a. a. O. — Ein Grund zu glauben, jener frühere Sieg der Gothen über die Bulgaren möge eben nicht so vollständig gewesen seyn, um sich die Nation unterwerfen zu können.

7) *Jornand. de reb. get. cap. 58. Cass. Chron. Ennod. Paneg. pag. 410. 411* — In diesem Krieg zeichnete sich besonders Vitiges aus, der nach des Königs Teodahates Tode als Gemahl der Prinzessin Mathasuntha, Amalasunthas Tochter, im Jahr 536 die gothische Krone erhielt, im Jahr 540 aber von dem kaiserlichen General Belisarius zu Ravenna gefangen genommen und nach Constantinopel geschickt wurde. *Sigonius de occid. imp. pag. 601.*

8) *Ennod. pag. 410.* *Non adquisitam terram esse credidit, sed refusam; non rapinis, ut luctivam, populatus est, sed dispensationibus servavit ut propriam.*

9) *Cass. Var. 4, 13.* — *Viro illustri, pro laboribus & meritis ad syrmiensem Pannoniam destinato.*

10) *Cass. Var. 3, 23.*

„haben Würde, unter glüklichen Auspi-
„cien in das fyrmische Pannonien, dem ehe-
„maligen Wohnsiz der Gothen. Beschüze
„die anvertraute Provinz durch Waffen; stel-
„le her ihre Ruhe durch Geseze, damit sie,
„die einst glüklich unsern Vätern unterthan
„war, freudig die alten Vertheidiger wieder
„aufnehmen könne. Der einzige Weg Uns
„zu gefallen, ist: U n s e r m B e i s p i e l
„n a c h a h m e n. Gieb der Billigkeit Ge-
„hör; vertheidige durch deine Talente die
„Unschuld, damit du unter den verkehrten
„Gewohnheiten andrer Nationen ¹¹⁾ die Ge-
„rechtigkeit der Gothen beweise, welche
„stets den Gipfel alles Ruhms so behaupteten,
„dass sie den Römern gleich kamen an Weis-
„heit, und an Tapferkeit den andern Völ-
„kern. Gegen Feinde, nicht gegen Freun-
„de müssen die Soldaten die Waffen erhe-
„ben.“ Und die Bewohner dieser Provinz
benachrichtigt er ¹²⁾, „er hätte die Regie-
rung und Vertheidigung ihres Landes Co-
loffäus, einem durch Macht, Talente und
Rechtschaffenheit ausgezeichneten Mann,
anvertraut. Sie sollten auch jezt ihre oft
bewährte Unterwürfigkeit an den Tag le-
gen, und durch Gehorsam seine Maasregeln

¹¹⁾ Dass nemlich alle Völker jener Zeit die Ueberwun-
denen zu Leibeigenen machten und sich in den grö-
sten Theil ihres Vermögens theilten, oder wenig-
stens kaum zu erschwingende Abgaben von ihnen
forderten.

¹²⁾ Caes. Var. 3, 24.

zum Wohl des Reichs befördern. Dazu , fährt er fort , wollen Wir euch besonders „ermahnen, daß ihr nicht gegen euch, son- „dern gegen euere Feinde wüthet. Ein ge- „ringer Umstand stürzt euch in Lebensge- „fahr. Warum wollt ihr zum Zweikampf ¹³⁾ „Zuflucht nehmen, da ihr doch keine feilen „Richter habt? Legt das Schwerdt ab, ihr „habt ja keinen Feind. Gegen Blutsfreunde, „für die rühmlich sterben, preiswürdig ist, „den Arm erheben, ist schimpflich. Wozu „dient dem Menschen die Zunge, wenn die „gewaffnete Hand seine Sache führen will? „Oder warum glaubt man, es seye Friede, „wenn man unter den bürgerlichen Gesezen „kämpft ¹⁴⁾?

Ein neuer Krieg entspann sich in eben diesen Gegenden, noch in demselben Jahr. Ein gewisser Mundo, der seine Abkunft von Attila ¹⁵⁾ herleitete, war vor den Gepiden geflohen, und schwärmte, über die Donau gegangen, in unbewohnten Gegenden umher. Viehdieben und Straßenräuber waren

13) Monomachia. — Montesquien versteht den gerichtlichen Zweikampf darunter. *Esprit des Loix*, liv. 28. cap. 18.

14) Montesquieu a. a. O. sagt, der Zweikampf seye durch dieses Gesez unter den Gothen abgeschafft, in der Provinz Narbonne aber seye es nicht angenommen, sondern der Zweikampf als ein Prärogativ der Gothen angesehen worden.

15) Jornand. cap. 58. — Nach Marcellinus Comes in Chron. war er ein Gothe.

seine Gefährten. Eine nicht geringe Anzahl solcher Menschen gehorchte seinen Befehlen. An ihrer Spitze bemächtigte er sich des Castells Herta an der Donau. Hier war sein Waffenplatz, hier der Mittelpunkt seiner Ausfälle in die benachbarten Gegenden; dahin brachten sie ihre Beute, und dahin zogen sie sich zurück. Mundo war glücklich, und durch die reichliche Beute, die seinen Gefährten zufiel, lokte er immer mehr solcher Gefellen an sich. Täglich wuchs ihre Zahl und Stolz auf sein Glück und vertrauend auf seine Macht, nahm ihr Anführer den Königstitel an. Wahrscheinlich dehnte er seine Streifereyen bis in das Gebiet des morgenländischen Kaisers aus. Dieser schickte den General Sabinianus ¹⁶⁾, unter dessen Befehlen die Truppen in Illyrien standen, mit 10,000 Mann ihm entgegen.

In den Ebenen von Margus ¹⁷⁾, zwischen der Donau und dem Fluß Martianus, rüstete sich der kaiserliche General zum Treffen. Mundo, zu schwach, als daß er auf einen günstigen Ausgang des Treffens konnte hoffen, ließ den gothischen General Petza, mit dem er gleich anfangs ein Bündniß geschlossen hatte, um Verstärkung bitten. Er erhielt zweitausend Mann Fußvolk und fünf-

¹⁶⁾ War er etwa der Sohn jenes Sabinianus, der einst in Thracien gegen Theoderich gestritten hatte? — Nach Gibbon.

¹⁷⁾ Margoplanum,

hundert Pferde. Durch diese Unterstützung wurde Sabinianus geschlagen, Mundo befreit. Dafür unterwarf er sich dem ostgothischen König ¹⁸⁾. Sabinianus aber begab sich mit dem Ueberrest seiner geschlagenen, muthlosen Truppen in das feste Schloß Nato ¹⁹⁾.

Für diesen Schimpf wollte sich Anastasius rächen. Er rüstete das folgende Jahr eine Flotte aus von hundert Kriegsschiffen und eben so vielen Transportfahrzeugen. Romanus und Rutilicus erhielten den Oberbefehl. Mit der Flotte und 8000 Mann Landtruppen an Bord segelten sie nach Italien, um die Küsten dieses Landes zu verwüsten. Die Gothen hatten weder Schiffe noch Kenntniß der Seefahrt, noch bis dahin je Gelegenheit gehabt, sie zu erwerben. Nichts war also den Orientalern leichter als an Italiens Gestaden zu landen. Calabriens und Apuliens Küsten wurden verwüstet, und das alte Tarent sah sich von Feinden umringt. Bald wurden sie von den Gothen wieder auf ihre Schiffe zurückgedrängt. Dennoch führten sie eine beträchtliche Menge Beute fort, und segelten, stolz auf den seeräuberischen Sieg ²⁰⁾, in

¹⁸⁾ Ennod. a. a. O. Jornand. cap. 58.

¹⁹⁾ Marcellinus.

²⁰⁾ So nennt ihn auch Marcellinus Comes in Chron. remensioque mare in honestam victoriam, quam piratico ausu Romani ex Romanis rapuerunt

ihre Gewässer zurück. Allein der Friede muß bald wieder hergestellt worden seyn. Wenige Jahre nachher meldet Theoderich dem Kaiser Anastasius die Ernennung des Consuls Felix mit der Bitte um seine Bestätigung ²¹⁾, und nach Cassiodorus ²²⁾ war Felix im Jahr 511 Consul.

Dieser räuberische Einfall der Orientaler war wohl die Veranlassung, daß Theoderich eine Flotte erbaute, und einfah, daß ein Küstenreich nicht bestehen könne ohne Seemacht, um Einfälle abzuwehren, gelandete und wieder eingeschiffte Truppen zu verfolgen, und den Krieg an andre Küsten zu versetzen. So wie später der große Alfred, König der Angelfachsen, erst durch die verheerenden Einfälle der dänischen Seeräuber aufmerksam gemacht, bei seinem Volk, das zwar Küsten und Hafen, aber keine Schiffe bisher besessen hatte, der Schöpfer einer Seemacht wurde, so wurde es bei den Ostgothen Theoderich. Er sandte seine Befehle aus, und in kürzerer Zeit, als er es erwarten konnte ²³⁾, war er Herr einer nicht unbedeutenden Flotte.

Anastasio Cæsari reportarunt. — Theophanes spricht weder von Sabinianus Niederlage, noch von diesem Einfall.

²¹⁾ Cass. Var. 2, 1.

²²⁾ In Chronico.

²³⁾ Cass. Var. 5, 17.

Er schrieb wegen dieser Sache an den Präfektus Prätorio ²⁴⁾: „Es seye ihm schon oft in den Sinn gekommen, Italien habe keine Schiffe, und doch solchen Ueberfluß an Holz, daß man noch andre Provinzen könnte damit versehen. Er verordne, daß man tausend Schiffe solle bauen, damit sie den Magazinen des Staats das Getreide führen, und, wenn es nöthig wäre, feindlichen Schiffen die Spize könnten bieten ²⁵⁾. Mit diesem Auftrag befehle er ihm, das zu diesem Behuf taugliche Holz überall aufzusuchen und Werkleute zu bestellen, die den Schiffsbau verstünden. Nächst diesem soll er auch für Schiffer sorgen. Wenn der Slave eines Privatmanns hiezu tauglich wäre, soll man ihn zum Dienst der Flotte brauchen, oder der Staat soll ihn kaufen. Seye es aber ein Freyer, so soll er ein Geschenk ²⁶⁾ von fünf Solidos und hinlänglich Getreide erhalten. Die Fischer aber müßten von dem Seedienst befreit bleiben.“

Dieser königliche Befehl wurde mit der möglichsten Eile und Genauigkeit ausgeführt. Er schreibt daher noch einmal an

²⁴⁾ Cass. Var. 5, 16.

²⁵⁾ Er nennt diese Schiffe Dromones, welches damals ein allgemein gebrauchter Name gewesen zu seyn scheint.

²⁶⁾ Handgeld?

den Präfektus Prätorio 27) und lobt ihn wegen feiner Emsigkeit in Ausführung diefes Auftrags. „Du haft berichtet, was man „kaum für angefangen halten konnte, feye „vollendet; fo dafs beinahe mit gleicher „Schnelligkeit, mit der man zu fchiffen „pflegt, die Erbauung fo vieler Schiffe beendet wurde.“ Da er aber wünfchte, die Zahl feiner Schiffe zu vergrößern, befiehlt er ihm noch einmal fo viel zu bauen.

Man müffe, war des Königs Befehl, hauptfächlich darauf fehen, dafs in den Flüssen Mincius 28), Ollius 29), Aufer 30), Arnus 31) und Tiber den Schiffen durch nichts der Weg verfperrt werde, und dafs man alle Hinderniffe forträume. Die Fahrt in den Flüssen foll offen feyn, und man foll fie

27) Caes. Var. 5, 17. Renuntias illico complectum, quod vix credi poterat inchoatum; ut pene, quanta velocitate navigari solet, constructio navium tanta sit celeritate completa.

28) Er fließt durch Mantua und bildet die großen Moräfte, die diese Stadt so ungesund, zugleich aber auch zu einer der bedeutendsten Festungen machen.

29) Ein kleiner Fluß, der aus Rhätien kommt. Jetzt Oglio.

30) Ein reißender Fluß in Hetrurien. Plin. Hist. Nat. 5, 3.

31) Ein Fluß ebenfalls in Hetrurien, an dem Fiesole gebant ist. Er vereinigt sich mit dem Aufer. Strabo und Aristoteles erzählen, nach Cluverius Geograph. ant. lib. 3. cap. 21., dafs sie so reißend zusammenfließen, dafs Menschen, die auf dem entgegengesetzten Ufer stehen, einander nicht sehen können.

nicht durch grobe Kunstgriffe hemmen. Einen ähnlichen Auftrag erhielt der Sajo Avilfus 32). „Er solle ja nicht zugeben, daß jene Flüsse gesperrt werden. Mit Nezen, nicht mit Zäunen, müsse man fischen 33).“ Er befiehlt ihm auch, an den beiden Ufern des Po Schiffsbauholz zu fällen. „Er soll mit den Arbeitsleuten an die bestimmten Orte gehen, und, sey es in königlichen oder Privat-Gütern, Holz fällen. Immer müsse er aber darauf sehen, daß den Besitzern nicht Nachtheil zugefügt werde. Er befehle nur das wilde Holz zu fällen, nicht aber an Besitzungen Schaden zu verüben 34).“

Dem Comes Patrimonii, Uvilius, schreibt er 35) in Betreff der Ruderknechte, „er soll es einrichten, daß alle zu einer bestimmten Zeit in Ravenna zusammen kämen, damit nicht durch Nachlässigkeit in Betreibung des Einen das Ganze verhindert werde.“

32) Cass. Var. 5, 20. Inviolati alvei tractus navium relinquantur excursionibus.

33) Ueber die Art und den Gebrauch mit Zäunen zu fischen s. Diod. Siculi bibl. hist. lib. 3. p. 110. Ed. Steph. — Mit diesem Verbot vergl. Digest. lib. 43. tit. 12. ne quid in flumine publico ripave ejus fiat, quo pejus navigetur.

34) Cass. Var. 5, 18. giebt er einen ähnlichen Befehl dem Comes Patrimonii Uvilius. — Sein eignes Beispiel soll andern vorangehen: Volumus enim hoc exemplum a nostris prædiis inchoare, ut nulli gravis sit iussio, quæ constringit & principem. cf. Cass. Var. 10, 16.

35) Cass. Var. 5, 18.

Ein ähnliches Schreiben an den Sajo Gudinandus 36) will, daß er die Ruderer eilends nach Ravenna schicke und ungefümt den königlichen Befehl vollziehe. „Hüte dich also, heisst es am Ende, daß dich Be-
stechlichkeit befleke, oder strafbare Nach-
lässigkeit anklage, und daß du der Last ei-
ner so schweren Sache, deren du dich un-
terzogen hast, nicht unterliegest, wenn
du so groffen und wichtigen Dingen nicht
gewachsen bist.“

So die West- und Ostgothen, wie schon
ist erwähnt worden, als auch die meisten
Völker, die sich in des römischen Reichs
Länder getheilt hatten, waren der arriani-
schen Parthie zugethan. Chlodoväus, Kö-
nig der Franken aber, nachdem er seinen
groffen Sieg über die Alemannen noch als
Heide erfochten hatte, gieng, den häufigen
und dringenden Ermahnungen und Bitten
seiner Gemahlin nachgebend, mit seinem
Volk von dem Heidenthum zu der rechtgläu-
bigen Kirche über, und liess sich durch den
heiligen Remigius taufen. Diese Verschie-
denheit der Religions-Meinungen beider Völ-
ker gab nachher Chlodoväus vielleicht einen
Vorwand, mit Alarich, dem König der ar-
rianischen Westgothen, eine Fehde zu be-
ginnen, in welche bald auch Theoderich und
die Westgothen hineingezogen wurden. (507)

36) Cass. Var. 5, 19.

Ueber die Entstehung dieses Krieges herrscht eine große Dunkelheit. Vielleicht mögen Verbindungen des westgothischen mit dem burgundischen König, mit welchem damals Chlodoväus, der ohnehin nie ruhig leben konnte, im Krieg war, und die gefangenen Franken, die der burgundische König zum Zeichen seiner Freundschaft an den westgothischen Hof schickte, zu einem Bruch zwischen beiden hinlängliche Ursache gewesen seyn 37).

Alarich war König der Westgothen 38), deren Länder mit den fränkischen zusammengränzten. Seys nun, daß die Fortschritte und Eroberungen der Franken und Chlodoväus unruhiger Geist ihn bewogen, oder daß der fränkische König sich wirklich schon gegen ihn rüstete, was immer die Ursache seyn möge, Alarich schickte, um zwischen beiden Völkern Einigkeit zu erhalten, Gesandte an den König der Franken. Diese sollten ihn zu einer Unterredung einladen. Sie kam zu Stande 39) auf einer Insel der Lige-

37) Daniel histoire de France. Tom. II. pag. 69.

38) Er hatte die Regierung angetreten im Jahr 484. Saavedra in corona gothica, castellana y austriaca politicamente illustrada. pag. 127. lobt ihn sehr wegen seinen vortrefflichen Eigenschaften.

39) Aber nach de Barre Tom. II. p. 85. im Jahr 501 oder 502. Denn er sagt, Clovis habe den Frieden darauf fünf Jahre lang gehalten.

ris 40) bei dem Fleken Ambacium 41), und nach einem Gastmahl schieden beide Fürsten, anscheinlich als Freunde, von einander 42).

Kaum hatten sie sich getrennt und schon hatte es den Anschein, als würde der Friede nicht lange dauern. Chlodoväus rüstete sich alsbald zum Krieg. Was aber, außer einer Begierde sein Land zu vergrößern, die Ursache, und außer einem nichtigen Vorwand, die Klage desselben gewesen seye, ist nicht zu bestimmen. Vielleicht mögen auch die Anstiftungen und Vorstellungen der rechtgläubigen Unterthanen des wisigothischen Königs das Ihrige beigetragen haben, ihn zu diesem Kriege zu reizen. So wie die Gallier, welche den Gothen unterworfen waren, und sich stets zu der rechtgläubigen Kirche bekannt hatten, zogen sie es vor, unter einem katholischen als unter einem arrianischen Fürsten zu stehen 43). Auch war es ein Vorgeben des fränkischen Königs, er wolle nur die Kezerei der Arrianer bekämpfen, wodurch er aber den Vortheil erhielt, daß er die Bewohner des südlichen Galliens von den Westgothen trennte.

40) Jezt Loire.

41) Amboise, am Zusammenfluß der Loire und Amasse.

42) Gregor. Turon. Hist. Franc. II, 35. Aimoin de gest. Franc. I, 20. sagt: Alaricus (juxta morem antiquorum) barbam Clodovei tangens, adoptivus ei fieret pater.

43) Multi jam tunc ex Gallis habere Francos Dominos summo desiderio cupiebant, Gregor. Turon. 2, 36.

Alarichs Verfahren gegen die rechtgläubige Kirche war Theoderichs Handlungsweise ähnlich, und ganz verschieden von der seines Vaters 44). Dieser bedrückte und verfolgte die Kirche 45); sein Sohn gab ihr alle Rechte und Freyheiten wieder 46). Ihre Bischöffe und ihren Clerus ehrte er 47), und er handelte nicht unrecht, wenn er trachtete Quintianus, Bischoff von Rutena 48), der nebst vielen Andern unter frankischer Herrschaft zu stehen wünschte, in seine Gewalt zu bekommen, damit er die Stadt nicht verriethe. Der Bischoff erhielt Nachricht von des Königs Vorhaben, und entwichte in der Nacht nach Auvergne, welches gleichsam das Zeichen zum Ausbruch des Kriegs war 49).

44) Avarich, oder Evarix — wie ihn Gregorius von Tours nennt.

45) Von dieser Verfolgung s. eben diesen Schriftsteller.

46) So erlaubte er gerade um diese Zeit den katholischen Bischöffen zu Agde, in der Provinz Narbonne, ein Concilium (Concilium Agathense. ap. Baron. ad ann. 506.) wegen Verbesserung der Kirchenzucht zu halten.

47) Er liess im gleichen Jahr aus dem Codex Theodosianus und andern römischen Gesetzbüchern für seine Gothen einen Auszug machen, der unter dem Titel Breviarium Aniani (von dem Leben und den Schriften dieses Mannes s. Jöchers gelehrten Lexikon) bekannt ist, und wobei er auch katholische Bischöffe zu Rathe zog.

48) Rodez, in den den ältesten Zeiten Segodunum. Sie liegt in dem ehemaligen Gouvernement von Güjenne, jezt Departement von Aveyron.

49) Gregor, Turon, a. a. O.

Die französischen Schriftsteller suchten auf verschiedene Art die Schuld auf Alarich zu wälzen. Nach einigen soll er sich sogleich nach der Unterredung zwischen Chlodoväus, heimlich mit seinem Schwiegervater Theoderich verbunden, und, um die Franken unversehens zu überfallen, unter der Hand Kriegsrüstungen gemacht haben ⁵⁰). Nach andern hätten bei der Unterredung beide Partheien unbewaffnet sollen erscheinen. Die Gothen hätten statt der Stöcke Lanzen ⁵¹) gehabt und dieses seye entdeckt worden ⁵²), Chlodoväus aber der Nachstellung glücklich entgangen ⁵³). Auch habe Alarich gesucht, ihn in dem Frieden zu täuschen ⁵⁴).

Wenn aber in der Unterredung einige Differenzen nicht ausgeglichen wurden, und von diesen der fränkische König die Ursache

⁵⁰) Daniel histoire de France. Tom. II. pag. 70.

⁵¹) Uxos. Eher eine Art Lanze, als, wie andre glauben, Waffe zum Werfen. Du Cange s. h. v. Ein Wort, das sonst nirgends vorkommt.

⁵²) Fredegarii fragm. in Greg. Turon. Opp. p. 710. ex Idatio. Ein Franke soll einem Gothen eine solche Lanze aus der Hand gerissen, und zu Alarich gesagt haben: Mendacia Tua placita sunt, Rex, ut fraude coneris cum Tuis Gothis Dominum meum & Francos decipere. — Auch Pagi in crit. annal. Baron. Nro. 5. ad an. 507. hat diese Meinung. Allein die Unterredung wäre in diesem Fall ja nicht zu Stande gekommen.

⁵³) Allgem. Weltgeschichte. Tom. XVII.

⁵⁴) Alaricus Rex Gothorum, cum amicitias fraudulenter cum Clodoveo iniisset, Fredegarius.

zum Kriege hernahm, so scheinen dieses nur unwichtige Punkte gewesen zu zu seyn 55). Theoderich schreibt auch an Chlodoväus, er verwundere sich, daß er wegen so geringfügigen Ursachen mit Alarich einen harten Kampf bestehen wolle 56).

Theoderich, den nahen Ausbruch des Kriegs befürchtend und voraussehend, ließ nichts unversucht, um zwischen beiden Partheien das gute Vernehmen wieder herzustellen. Er schrieb selbst an die beiden entzweiten Könige 57) und schickte Gefandt-

55) Theoderich in seinem Brief an Alarich. *Cass. Var.* 3, 1. *de verbis parva est contentio.*

56) *Cass. Var.* 3, 4. *Miramur animos Vestros sic causis mediocribus excitatos, ut cum filio Nostro, Alarico Rege, durissimum velitis subire conflictum.*

57) *Cass. Var.* 3, 1 — 4. — Daniel setzt die Abfassung dieser Briefe weit früher. Bald nach Ueberwindung der Alemannen seye nemlich Alarich auf die Vergrößerungen der Franken aufmerksam worden, und Clovis habe ihn mehrmals stolz behandelt. So habe jener z. B. einen zu ihm geflüchteten römischen Feldherrn müssen herausgeben. In dieser Lage hätte die geringste Unzufriedenheit von einer oder der andern Seite leicht einen Bruch herbeiführen können, der auch nicht mehr ferne geschehen habe, da sich beide Fürsten mächtig zu einem Krieg gerüstet hätten, und da habe Theoderich als Vermittler den Frieden wieder hergestellt. Aber die Geschichte weiß nichts von einer solchen Spannung, und mehr und wichtigere Gewährsmänner, als: Valesius, Pagi, Mariana und le Cointe setzen sie in den Anfang dieses Krieges. Immer sind sie ein interessanter Beleg zu Theoderichs Weisheit, Friedensliebe und einer weitsehenden Staatsklugheit.

schaften an sie , um eine Ausöhnung zu versuchen.

Er stellte dem fränkischen König vor 58), „wegen einer so geringen Veranlassung solle er nicht einen schweren Kampf beginnen. Beide seyen Herrscher großer Reiche, beide in der Blüthe ihrer Jahre. Ihre Länder würden durch einen solchen Kampf nicht wenig erschüttert. Ihre Tapferkeit soll ihren Völkern kein so großes Unglück bereiten. Großer Haß, großes Verderben der Nationen folge auf geringen Streit der Fürsten. Ich will, fährt er fort, aus Neigung zu Euch meine Meinung sagen. Es zeigt ein unverträgliches Gemüth an, gleich nach der ersten Gesandtschaft zu den Waffen zu greifen. Die Verwandten soll man zu Richtern machen und bei ihnen die Klage vorbringen. Enthaltet Euch eines Kampfs, der einem von Beiden den Untergang bringen kan. Leget ab das Schwerdt Ihr, die Ihr zu Eurer Schande streiten wollt. Mit dem Recht eines Vaters und eines Freundes bedrohe ich denjenigen, der meine Ermahnung verschmähen wird, mit einer Verbindung gegen ihn zwischen mir und meinen Freunden. An Euch, zugleich aber auch an Alarich, schicken Wir daher einen Gesandten, damit nicht fremde Bosheit den Saamen der Zwietracht unter Euch aus-

58) Cass. Var. 3, 4.

„streue, sondern Ihr im Frieden verharret.
„Und Ihr müßt demjenigen glauben, der,
„Ihr wißt es, nur Euerm Vorthail zugethan
„ist. Gewiß wird der, welcher den Andern
„in's Unglück stürzen will, nicht vorher ihn
„treulich warnen.“

Zu gleicher Zeit schrieb er an Alarich 59):
„Zwar mag die große Zahl Eurer Verwand-
„ten Eurer Tapferkeit Muth einflößen; zwar
„wurde Attilas Herrschaft einst durch die
„Macht der Westgothen gestürzt; aber doch
„wird kühner Muth der Völker durch lan-
„ger Frieden gedämpft. Hütet Euch, des
„Krieges Spiel unbedacht diejenigen zu über-
„lassen, die so lange Zeiten hindurch keine
„Uebung mehr hatten. Es fürchten die Völ-
„ker den Kampf, er sey denn anhaltend;
„und wenn man nicht durch Uebung seiner
„Sache gewiß ist, so komme nicht so schnell
„Vertrauen zum Streit. Fern also sey es,
„daß nur grundloser Unwille Euch Ursache
„des Verlusts werde. Kluge Mäßigung ist
„es, die die Völker erhält. Wuth treibt
„zu Heftigkeit, und dann ist zu den Waf-
„fen greifen das Einzige, was noch nützen
„kan, da die Gerechtigkeit nicht Gehör fin-
„det bei dem Feind. Haltet ein, bis Wir
„auch an den fränkischen König Gesandte
„geschickt haben, damit der Freunde Urtheil

59) Cass. Var. 3, 1.

„Euern Streit entscheiden könne ; denn ich
„wünsche nicht, daß unter zwei mir durch
„Blutsfreundschaft verbündeten Fürsten et-
„was vorfalle, wobei vielleicht einer unter-
„liegen müßte. Noch entflammt Euch nicht
„der Verwandten vergossenes Blut ; noch
„schmerzt Euch nicht eine verlorne Pro-
„vinz ; noch ist Euer Streit nur in Worten.
„Ihr beendigt ihn leicht, wenn ihr nicht
„Eure Gemüther durch Waffen anreizt. Ich
„stelle Euch, ob schon meinem Verwandten,
„die Völker vor Augen, die mit den Unfri-
„gen sich verbunden haben. Die Gerechtig-
„keit, welche Stärke den Königen giebt,
„wandelt schnell die Gesinnungen derer, die
„solche Bewaffnete gegen sich sehen. Wir
„haben zugleich mit diesem Schreiben einen
„Gesandten an Euch geschickt, der Euch hin-
„länglich Unfre Gesinnungen darlegen wird,
„und mit Euerm Willen zu Unserm Bruder
„Gundobades, oder auch zu andern Köni-
„gen eilen soll, damit es nicht den Anschein
„habe, als freuten Wir uns boshaft an An-
„drer Streit. Mögen die Götter es verhüten,
„daß Unrecht über Euch Meister werde. Für
„ein allgemeines Uebel halten Wir Euern
„Feind ⁶⁰⁾, und der wird mich mit Recht
„zum Gegner haben, der bemüht ist, Euer
„Widerfacher zu seyn.“

60) Der fränkische König war mit seinen Nachbarn
stets im Krieg begriffen.

Um seinen Bemühungen zu Wiederherstellung des Friedens mehr Nachdruck zu geben, schrieb er zugleich an die Könige der Burgunder⁶¹⁾, Heruler⁶²⁾, Guarner⁶³⁾ und Thüringer⁶⁴⁾, daß sie zu Erhaltung des Friedens sich mit ihm vereinigen sollten. „Es ist, heißt es in dem einen dieser Briefe, „unfre Pflicht, die königlichen Jünglinge „durch Gründe der Vernunft zu befänftigen, damit sie sehen, daß es Uns wahrhaft mißfalle, wenn sie ihre falschen Neigungen und die unbändigen Begierden nicht „können im Zaum halten. Sie müssen die „Greise fürchten, wenn auch ihnen braufende Jugend blüht. Mögen sie wissen, „daß Wir Gegner ihrer Fehden seyen, und „es wollen durchsetzen, daß keiner von Beiden zu weit gehe. Wohl dürfen Wir Uns „harter Worte bedienen, damit Unfre Verwandte nicht in's Aeufferste gerathen. Auch „Ihr, mein Bruder⁶⁵⁾, müßet daher, mit

61) Cass. Var. 3, 2.

62) Der König der Heruler ist vielleicht derselbe, den Procopius und Paulus Longobardus Rudolphus nennen, und den Theoderich adoptirte.

63) Procopius erwähnt eines Hermenigisclus, Königs der Warner, der um diese Zeit mag gelebt haben.

64) Cass. Var. 3, 3. — Thoringi in der Aufschrift bei Cassiodorus. Hermanfried, der Gemahl von Theoderichs Enkelin, (pag. 18.) an den der Brief Var. 4, 1. gerichtet ist, ist wahrscheinlich dieser König der Thüringer. — Von der Gränze der Thüringer s. Köhlers mittlere Geograph. pag. 107.

65) Fraternitas Vestra.

„mir vereinigt, allen Eifer anwenden, die
„Eintracht unter ihnen wieder herzustellen;
„denn Niemand könnte glauben, daß sie ge-
„gen Unfern Willen in diesen Kampf gera-
„then seyen, als wenn es ganz am Tage
„liegt, daß Wir eher kämpfen, nur damit
„sie nicht in Streit kommen.“

In dem andern Brief heisst es: „Beordert
„Eure Gesandten mit den Meinigen und de-
„nen Unseres Bruders Gundobades an den
„fränkischen König Ludovicus, daß er der
„Billigkeit Gehör gebe, diesen Kampf auf-
„schiebe, und die Rechte der Völker befol-
„ge; oder, wenn er solcher Männer Ent-
„scheidung verachte, den Angriff von Allen
„erwarte. Was will der mehr, dem völlige
„Gerechtigkeit angeboten wird. Ich sage
„meine Gedanken offen, wer ohne Gesetz
„handeln will, der schikt sich an, alle Rei-
„che zu erschüttern. Aber es ist besser, daß
„man im Anfang die gefährliche Anmassung
„unterdrücke, damit ohne Mühe von Allen
„können vollendet werden, was sonst ein
„Kampf der Einzelnen würde 66).“

Alarich zeigte sich geneigt Theoderichs
Willen nachzugeben. Den fränkischen Kö-
nig konnten die Gesandten weder durch Bit-
ten, noch durch Drohungen dahin bringen,

66) Die neueste Geschichte liefert den Commentar zu
diesem Brief.

die Waffen niederzulegen 67). Denn schon hatte er sich fest vorgenommen, jenen zu bekriegen, viel vertrauend auf eigene Macht 68).

67) Barre Hist. gener. d'Allemagne Tom. II. pag. 86. hat Chlodoväus Antwort auf Theoderichs Brief (woher, sagt er nicht, wahrscheinlich aus seinem eigenen Kopf) worin er sich ausdrückt ohngefähr wie sich ein galanter Ritter aus Bajards und Franz I. Zeiten oder ein Höfling von Ludwig XIV. Hof gegen eine Dame würde ausgedrückt haben. Theoderic fit ce qu'il put, pour empecher cette ligue (Chlodoväus war nemlich mit den Burgundern und Ripuariern gegen Alarich verbündet) et en arreter les suites, mais Clovis, qui croitait y trouver ses avantages (immer ein Hauptbeweggrund für diesen König) ne lui repondit, que par des compliments. „Seigneur, lui mandat-il, „si j'avois deux mains droites, je me „defendrais avec l'une contre Alaric, et je Vous pre- „senterois l'autre toute defarmée, pour Vous montrer „mon obeissance.“ — Wie galant! Man sollte kaum von Clovis so etwas erwarten.

68) Die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte Tom. XVII. sind der Meinung, diese Briefe seyen geschrieben nach dem Krieg der Franken mit den Burgundern. „Aus diesen Briefen erhellet, heist es Seit. 455, daß Theoderich keine geringe Eifersucht gegen Clovis geheget (Auch Daniel sagt, daß Theoderich es gern gesehen hätte, wenn beide Könige durch einen Krieg geschwächt worden wären. Seine Heucheley müßte doch gar zu weit gegangen seyn!) „und sehr wider ihn eingenommen gewesen. Weil „es der fränkische König aber nicht für rathsam hielt, „bei solchen Umständen mit den Wisigothen zu bre- „chen, so unterliefs er alle Feindseligkeiten bis fünf „Jahre darauf, nemlich bis in das Jahr 507, und „bewilligte vermuthlich auch inzwischen die Zusam- „menkunft, von welcher Gregorius von Tours re- „det.“ Es ist aber nirgends eine Spur, die auf diese Meinung leiten könnte, oder jene müßten eine gehabt haben, die dem Verfasser unbekannt blieb. Ausser den Not. 57. genannten Schriftstellern, nehmen auch Muratori, Sigonius, Ferreras und Barre

Zu einem Angriff auf den westgothischen König, noch ehe ihn Theoderichs Truppen verstärkt hätten, war die größte Eile nöthig. Unterstützt durch die Truppen des burgundischen Königs Gundobades ⁶⁹⁾, brach daher Chlodoväus ohne Zeitverlust auf. Noch ehe er die gothische Gränze in Gallien betratt, machte er bekannt, daß das ganze Heer den heiligen Jungfrauen, den Gott geweihten Wittwen, dem Clerus und den Dienern der Kirche im Geringsten keinen Schaden zufügen sollte. Würden Soldaten eine solche Person in ihre Gewalt bekommen, so müßten sie dieselbe wieder freylassen ⁷⁰⁾.

Zuerst betratten die Franken das Land der Pictaven ⁷¹⁾. Hier hielt sich Alarich auf. Da Chlodoväus durch das Gebiet von Tours marschiren mußte, verbot er (sehr fein, nicht allein aus Ehrfurcht gegen den heiligen

an, Theoderich habe diese Briefe am Ende des Jahrs 506, vor Ausbruch dieses Krieges geschrieben.

⁶⁹⁾ Und nach Barre und andern auch durch die Ripuarier. — Isidorus in Chron. Cyprianus in S. Cæsarii vita. Es ist sonderbar, daß dieser Fürst, der erst vor sechs Jahren durch die Franken so sehr geschwächt worden war, jetzt ihre Macht vergrößern hilft. Freilich hatte er ihm damals, um einen Frieden zu erhalten, versprochen, sein Bundsgenosse zu seyn. S. Müllers Schweizer-Geschichte Tom. I. pag. 108. — Theoderichs Antrag war also diesmal bei ihm vergebens.

⁷⁰⁾ Sigonius pag. 605.

⁷¹⁾ Poitiers.

Martin, der in dieser Stadt begraben liegt) dem ganzen Heer, bei Lebensstrafe etwas wegzunehmen, und etwas anders, als Kräuter, Brod und Wasser zu verlangen. Das Grab des heiligen Martins erhielt Geschenke 72).

Als er von da mit seinem Heer, erzählt Gregorius von Tours 73), in der Nacht an den durch Regen angeschwollenen Fluß Vinnenna 74) gekommen seye und weder Brücke noch Furth sah und nicht wufte, wo er durchpafsiren müfste, soll er in der Nacht gebettet haben, ob ihm Gott nicht möchte eine Furth zeigen, wo er könnte hinüberfezen. Da seye früh des Morgens eine Hindin von außerordentlicher Gröfse in den Fluß gegangen. Hieran soll das Volk den Ort, wo es übergehen könnte, erkannt haben.

Inzwischen hatte sich Alarich unter den Mauren von Pictavum gelagert, die Hilstruppen erwartend, die ihm Theoderich durch das südliche Frankreich zuführen sollte. In dieser Lage hielt er es nicht für rathsam eine Schlacht zu wagen. Der gleiche Grund bestimmte Chlodoväus, den Angriff zu beschleunigen.

72) Daniel Tom. II. pag. 73.

73) Hist. Francor. 2, 37.

74) Die Vianne auch Viganne, gemeiniglich la Vienne genannt. Sie ist ein ziemlich großer Fluß, entspringt in Aquitanien, fließt bei Poitiers vorbei und ergießt sich in die Loire.

In den vogladischen Gefilden 75), drei Meilen von der Stadt, rüsteten sich beide Heere zum Treffen 76). Nur ungern, sein Schiksal gleichsam ahnend und beinahe gezwungen von seinen Unterthanen, wagte Alarich den Kampf 77). Das Zeichen zum Angriff gegeben, drangen die Franken ein auf die Westgothen. Muthig, erbittert, fochten beide Nationen. Erst nach einem unentscheidenden Ringen von einigen Stunden fiengen die Gothen an zu weichen. Als Alarich, unter seinen Truppen umherreitend, um ihren Muth anzuflammen, ihre Flucht sah, suchte er sie zurückzuhalten durch Worte und Beispiele. An der Spize ihrer Leibwachen fielen beide Fürsten selbst einander an. Ein Zweikampf begann. Alarich fiel vom Pferd und fand durch Chlodoväus Hand seinen Tod 78). Zwei Gothen, die ihren

75) Jezt heist der Fleken, bei welchem die Schlacht vorfiel, Vouglé. Beim Pere Daniel Vouillé.

76) Falsch sagt Procop. bell. goth. I, 12., dieses Treffen seye bei Carcassona vorgefallen.

77) Wie bei der Schlacht von Pharsalus Pompejus zu dem unglüklichen Kampf von den Seinigen beinahe gezwungen wurde:

Præcipitare cupit. sua quisque ac publica fata

Lucan. 6, 51.

78) De Barre a. a. O. pag. 88. beschreibt diesen Zweikampf; aber wahrscheinlich nur aus einem Dichter oder alten Turnierbuch, wie er etwa hätte können geführt worden seyn. Man kan überhaupt oft bei de Barre's Berichten sagen, wenigstens wäre es möglich, dafs es auch so hätte geschehen können.

König fallen sahen, giengen auf Chlodoväus los, und er würde ein gleiches Schicksal gehabt haben, wenn nicht die Stärke seiner Rüstung und herbeieilende Männer ihn gerettet hätten 79).

Nach dem Tod ihres Königs wandten die Westgothen völlig den Rücken 80). Nur die Auvergnier, die zahlreich, von Apollinaris 81) geführt, Alarich zu Hülfe geeilt waren, hielten noch Stand. Nebst ihrem Anführer und dem ganzen Adel fanden sie einen rühmlichen Tod auf dem Schlachtfeld 82). Alarichs junger Sohn, Theoderichs Enkel, wurde, aus der Schlacht gerettet, nach Spanien geschickt.

79) Gregor. Turon. 2, 37. Daniel. Sigonius. Muratori. Ferreras. Barre.

80) Nicht immer rächen die Truppen des Feldherrn Tod, wie bei Lützen. Meistens ist es das Zeichen zur Flucht, wenn der, welcher das Ganze hält, stürzt. Wie der Dichter von Dardinello's Tod singt:

Qual foglion l'acque per umano ingegno
Stare ingorgate alcuna volta, e chiuse,
Che, quando lor vien poi rotto il sostegno,
Cascano, e van con gran romor diffuse:
Tal gli African, ch'avean qualche ritegno,
Mentre virtu' lor Dardinello infuse,
Ne vanno or sparti in questa parte, e in quella
Che l'han veduto ufeir morto di fella.

Orl. fur. Cant. XVIII. 154.

81) Der Sohn des berühmten Bischofs, Sidonius Apollinaris.

82) So berichtet Daniel. Die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte hingegen sagen Tom. XVII. pag. 291. Not. 17. Apollinaris seye entkommen, nachher zum Bischoff von Auvergne erwählt worden, aber drei Jahre darauf gestorben.

Die Gothen übertrugen die Herrschaft und die Vertheidigung ihres Landes Gefalaich 83), einem natürlichen Sohn ihres gefallenen Königs 84). Er war mütterlicher Seite von niedriger Herkunft 85) und besaß nicht Tapferkeit und nicht Glück 86).

Chlodoväus schickte seinen Sohn Theoderich 87) mit einem Theil der Armee in die westgothischen Länder, um sie zu besetzen. Er brachte die Albigenfer, Authener und Averner -- Völker des mittägigen Frankreichs, den Westgothen damals zinsbar -- unter seine Herrschaft und erstreckte seine Eroberungen bis an die Grenzen der Burgunder. Nach einer Belagerung eroberte er Toulouse, wo der westgothische König alle seine Schätze hatte. Sie fielen mit der Stadt in die Gewalt der Franken. Von da rückte er vor das feste Carcassona. Auf der andern Seite eroberte Chlodoväus Poitiers, Saintes, Bourgens, Perigord, Angomois und Bourdeaux. In

83) Auch Gifalarich, Gifaleuk und bei Cassidorus Var. Gifolecus.

84) Gregor. Turon. 2, 37.

85) Er wurde von einer gemeinen Frau geboren im Jahr 488.; war also da er sich zum Herrn aufwarf 20 Jahr alt.

86) Gefalaicus sicut genere vilissimus, ita infelicitate & ignavia summus. Isidor. in Chron. — Auch Procopius sagt, er wäre wegen seiner Feigheit verächtlich gewesen.

87) Thierry in den französischen Geschichtschreibern.

dieser Stadt schlug er seine Winterquartiere auf. Der burgundische König hingegen drang gegen Narbonne vor, um diese Provinz für sich einzunehmen.

Mittlerweile hatte Gefalaich die Ueberreste der zerstreuten gothischen Armee gesammelt und einige neue Truppen dazu angeworben. Mit diesem schwachen Heer rückte er gegen die Gränzen von Burgund, um Gondobalds Einfälle abzuwehren. Vergebens. Es wurde ein Treffen geliefert. Gefalaich unterlag. Auch er flüchtete sich nach der Schlacht nach Spanien, unvermögend die Provinz Narbonne gegen die Burgunder zu vertheidigen.

Im Frühling des folgenden Jahrs (508) eroberte Chlodoväus ganz Aquitanien. Nach einer langen Belagerung wurde er auch Herr von Angouleme. Siegreich, immer voranschreitend und Gaue und Städte sich unterwerfend, rückte er vor Arles 88).

In einem so traurigen zerrütteten Zustand, angegriffen von drei Seiten durch zwei mächtige Nachbarn, geschlagen, verdrängt aus Gallien, in der höchsten Noth, einzig noch in dem unsichern Besiz der Provence, und des Throns beraubt durch einen unrechtmässigen Erben, befand sich Amala-

88) Gregor, Turon,

rich, Theoderichs Enkel. Nur von Theoderich, seinem Großvater, war noch Hülfe zu hoffen. Sie kam. Er erklärte sich zu Amalarichs Vormund ⁸⁹⁾ und unterstützte die sinkende Macht der Westgothen durch eine Armee von 80,000 Mann, die er ihnen unter seinem General Hibbas ⁹⁰⁾ nach Gallien zu Hülfe schickte ⁹¹⁾.

Vor Allem entsetzte Hibbas Carcassona, welchem Theoderich, Chlodoväus natürlicher Sohn, heftig zusetzte. Es wurden darin die Schätze verwahrt ⁹²⁾, die der ältere Alarich mit sich aus Rom weggeschleppt hatte, und worunter sich auch ein Theil jener Kostbarkeiten befand, die einst die siegenden Römer im Tempel zu Jerusalem erbeutet hatten. Von da rückte er gegen Arles, dessen Belagerung die Burgunder, durch die Franken verstärkt, heftig betrieben.

Tholus ⁹³⁾, ein vornehmer Gothe und Theoderichs Leibarzt, war es, der diese

⁸⁹⁾ Von dieser Vormundschaft handelt am ausführlichsten Saavedra *corona gothica* &c. pag. 152 — 168.

⁹⁰⁾ Jornand. de reb. get. cap. 58. Muratori beim Jahr 510. nennt ihn Elbanes oder Ebbanes; Barre Ibanes.

⁹¹⁾ Nach Procop. de bell. goth. 1, 12. und nach Cyprianus vita S. Cæsarii Arelat. ap. Surium gieng Theoderich selbst nach Gallien. Aber es ist zu bezweifeln.

⁹²⁾ Nach Procopius soll sie Theoderich, noch ehe die Franken die Stadt belagerten, eiligst nach Ravenna geflüchtet haben.

⁹³⁾ Er heist auch Toluit, Tulus, Tuluin, und Tu-

Stadt vertheidigte. Die Franken wollten dem ostgothischen General den Uebergang über die Rhone verwehren. Bei der Brücke kam es zu einer Schlacht. Die Belagerten wagten mit glücklichem Erfolg einen Ausfall. Der Kampf war heftig. Tholus selbst wurde verwundet. Von vornen und im Rücken angegriffen verlohren die Franken das Treffen und mußten das Schlachtfeld räumen. Dreißig tausend Mann, Franken, Burgunder und Ripuarier fielen, ein Opfer dieses Tages 94). Die Entsezung von Arles war die erste Folge dieses glänzenden Sieges. Theoderich hatte eine so große Freude darüber, und war so wohl zufrieden mit der tapfern Vertheidigung der Einwohner, daßs er nicht nur die Mauern ihrer Stadt wieder herstellen liefs, sondern ihnen noch ein Geschenk an Lebensmitteln machte, um die Ausgaben zu vergüten 95), die sie während des Kriegs gehabt hätten. Dazu wurden ihnen noch für ein Jahr die Abgaben erlassen 96).

Von Arles wandte sich Hibbas gegen Narbonne, welches Gefalaichs Parthie zugehan war. Kaum zeigte er sich, und diese sowohl, als auch alle andre Städte in Aqu-

linus bei Avit. epist. ad Diaconum Elpidium. Sein Lob Cafs. Var. 8, 10.

94) Jornand. cap. 58. De Barre,

95) Cafs. Var. 3, 44.

96) Cafs. Var. 4, 22.

tanien, die den Gothen geblieben waren, erkannten Amalarich für ihren Oberherrn. Die vor Arles weggetriebenen Burgunder rückten nach seinem Abzug von Narbonne ihm auf dem Fuß nach, und belagerten diese Stadt. Tholus zwang sie aber bald, auch diese Belagerung wieder aufzuheben. Beinahe Alles gieng wieder verlohren, was die Franken in Languedoc und der Provence erobert hatten, und die Gothen machten sogar Einfälle in das fränkische Gebiet. Theoderich liefs eine große Zahl gefangener Franken und Gallier nach Rom führen. Cäsarius, Bischoff von Arles, kaufte sie hernach unter Boethius Consulat wieder los 97).

Nach langem Kämpfen wurde zwischen beiden Fürsten Friede geschlossen; unter der Bedingung, daß Chlodoväus im Besitz aller seiner Eroberungen, die noch in seiner Gewalt wären, bleiben sollte. Theoderich hingegen behielt nebst einigen Orten an der Durance, die man den Burgundern abgenommen hatte, die Stadt Arles und ihr Gebiet 98), nebst Marseille und Avignon. Den Westgothen hingegen blieb außer der Provinz Narbonne wenig mehr übrig in Gallien 99).

97) S. oben pag. 50. Anmerkung.

98) Cyprianus vita S. Cæsarii.

99) Daniel Hist. de France Tom. II. pag. 84.

Sich die Liebe und Zuneigung dieser neuen Unterthanen zu erwerben, war nun Theoderichs erste Angelegenheit. Er ehrte sie dadurch, daß er einen sehr angesehenen und rechtschaffenen Mann, den Senator Gemellius ¹⁰⁰⁾ mit der Würde eines Vikarii Praefectorum nach Gallien schickte. In dem Rescript, womit ihm diese Stelle aufgetragen wird, heist es ¹⁰¹⁾: „Nach reifer Ueberlegung schicken Wir dich nach Gallien. Erwäge daher, welches Urtheil Wir von dir gefällt haben, da Wir dich bestimmten zur Regierung eines Volkes, das Wir vorzüglich zu Unserm Ruhm erworben zu haben glauben. Lieb ist dem Fürsten der Ruhm, und vor Allem besorgt muß er seyn für die, die seine Triumphe vermehrt haben. Liebe nicht Unruhen; meide die Habsucht, damit die ermüdete Provinz einen solchen Richter in dir erkenne, wie ihn die Idee des römischen Fürsten ergriff.“ Die Gallier hingegen ermahnt er ¹⁰²⁾ zum Gehor-

100) Spectabilem virum (über diesen Ausdruck s. Du Cange s. h. v. Pancirollus ad notitiam utriusque imp. cap. 2. & Corpus juris passim) Gemellum fide nobis & industria comprobatum ad componendam provinciam credidimus dirigendum. Cass. Var. 3, 17.

101) Cass. Var. 3, 16.

102) Cass. Var. 3, 17. — Libenter parendum est romanæ consuetudini (cui estis post longa tempora restituti) quia gratus ibi regressus est, ubi provectum vestros constat habuisse majores. Atque ideo in antiquam libertatem, Deo præstante, revocati, vestimini moribus togatis; exuite barbariem; abjicite mentium crudelitatem.

sam, als welche wieder verbunden seyen mit dem Reich, zu dem einst ihre Vorfahren gehört haben. Er macht ihnen die Ernennung des Gemellius bekannt, und ermahnt sie, ihm in Allem zu gehorchen und ruhig zu leben.

Aus dem Brief an die Mafsilianer ¹⁰³⁾, womit er ihnen kund thut, dafs er den Comes Marobades zu ihrem Statthalter ernannt habe, läfst sich abnehmen, dafs auch sie sich tapfer vertheidigt hatten. Er will, dafs sie dem Statthalter in Allem gehorchen, damit auch ihre Treue erprobt werde, denn er habe bei der Wahl eines so vortrefflichen Mannes nur sie im Auge gehabt. Ferner bestätigte er ihnen alle von vorigen Fürsten erhaltenen Freiheiten, und erliefs ihnen zum weitem Zeichen seiner Gewogenheit für ein Jahr den Censur ¹⁰⁴⁾.

Nach Avignon mußte er Truppen schicken. Er befahl ihnen ¹⁰⁵⁾ diese Gegend zu schonen. „Der Anfang, sagt er, muß den „guten Ruf Unsers Namens gründen. Nützen sollen die Vertheidiger, und diejenigen „müssen nichts von Uns leiden, die Wir „von feindlicher Unterdrückung zu retten be- „müht sind.“

¹⁰³⁾ Cäs. Var. 3, 34.

¹⁰⁴⁾ Cäs. Var. 4, 26.

¹⁰⁵⁾ Cäs. Var. 3, 38.

Den Bewohnern von Arles gab er wegen der vortrefflichen Vertheidigung ihrer Stadt und zur Wiederherstellung ihrer beschädigten Mauren und Thürme das nöthige Geld, und sagt ihnen, sie sollten sich freuen, unter seine Herrschaft gekommen zu seyn ¹⁰⁶).

Allen gallischen Provinzen, die durch den Krieg verwüstet, oder sonst sehr beschädigt worden waren, erlies er die Abgaben. Nur diejenigen, so nichts gelitten hätten, sollten etwas zu den Kriegskosten beitragen ¹⁰⁷). Er schonte ihrer ferner, daß sie nicht durch den Unterhalt der Soldaten gedrückt würden ¹⁰⁸). Und da durch die Anwesenheit

¹⁰⁶) Caes. Var. 3, 44. Relevate nunc animos & de nostra promissione [al. provisione] recreati, futurae copiae spem tenentes, divino favore, habetote fiduciam. Quia non minus est, quod nostris verbis, quam quod horreis continetur. — Allerdings trefflich, wenn dieses nicht nur schön gesagt, sondern auch ausgeführt wird. Wenn Worte Thaten, und Proklamationen Handlungen wären, so müßte durch großmüthige Bemühungen zum Wohl der Völker und Länder in Europa bereits jenes goldene Zeitalter zurückgekehrt seyn, dessen liebliche Gestalten in bezaubernden Bildern die Phantasie der Sänger umgaukeln. Unheil und Verderben über jene Insulaner, die diese Bemühungen nicht erkennen und deren Mißgunst allein nicht will, daß die Nachwelt von diesem Menschengeschlecht singe

— ὁρῶντες δὲ πάντα

τοῖσιν ἔην.

¹⁰⁷) Caes. Var. 3, 40.

¹⁰⁸) Ibid. 3, 41, 42.

der Armeen diese Provinzen erschöpft waren und Mangel hatten an Lebensmitteln, liefs er ihnen aus Italien Getreide zuführen ¹⁰⁹⁾.

Nach Eroberung dieser Provinz und geschlossenem Frieden, gieng Hibbas nach Spanien, (509) wo die Stadt Barcellona Gefalaich als Herrn erkannte. Als das Gerücht seiner Ankunft sich verbreitete, sammelte Gefalaich, um sich die Krone zu erhalten, ein Heer ¹¹⁰⁾. Weder er noch Hibbas waren sehr stark. Gefalaich, weil er erst angefangen hatte Truppen zu werben; der Feldherr, weil er viele Befazungen in Gallien zurückgelassen hatte. Beide suchten sich zu verstärken; Hibbas dadurch, dafs er einige Truppen, die Amalarich treu geblieben waren, mit sich vereinigte ¹¹¹⁾.

Jetzt, an der Spitze eines nicht unbeträchtlichen Heeres, wagte er es, Gefalaich aufzufuchen. Es erfolgte eine Schlacht, aus welcher dieser überwunden nach Afrika floh. Er suchte Hülfe bei Transamund, König der Vandalen. Wo er besiegt wurde, ob in Barcellona, oder in einer Schlacht in offenem

¹⁰⁹⁾ Cass. Var. 4, 5.

¹¹⁰⁾ Ein Zeichen, dafs ihm das Talent zu herrschen gänzlich fehlte. Denn welche Zeit hatte er nicht gehabt, während Hibbas in Gallien beschäftigt war, Truppen zu werben und sich festzusetzen in seinem angemafsten Reich?

¹¹¹⁾ Ferreras spanische Geschichte.

Feld, ist ungewiss¹¹²⁾. Nach seiner Flucht brachte Hibbas das ganze Reich unter Amalarichs Herrschaft. Aber dieser war noch zu jung, als daß er hätte können regieren. Theoderich erklärte sich daher zu seinem Vormund, und übergab seinem Waffenträger Theudis¹¹³⁾, einem vornehmen Gothen, die Statthalterschaft dieses Reichs¹¹⁴⁾.

Doch aller Bitten ungeachtet konnte Gesalaich, um Spanien wieder zu erobern, von dem vandalischen Hof keine Unterstützung an

112) Vielleicht könnte die *Voyage pittoresque et historique de l'Espagne* par Alexandre de la Borde et une société des gens des lettres et artistes a Madrid (ein Werk, das mit vielem Pomp in den französischen Blättern angekündigt wurde, s. Monit. 1807. Nro. 172.) dessen zweite Lieferung von Barcellona handeln soll, uns hierüber Nachricht verschaffen. — Isidorus in Chron. sagt, diese Schlacht seye in Afrika vorgefallen, während dem die Burgunder Narbonne belagert hätten. Also im Jahr 509. Hingegen der Anonymus, der in das *Chronicon Victoris Tununensis* eingerückt ist, setzt seine Besiegung und Flucht unter Boethius Consulat, mithin in das Jahr 510. Ihm sind gefolgt Ferreras, Muratori und Pagi, der seinem Tod beim Jahr 511 hat. Hingegen Sigonius, der erst beim Jahr 513 seine Flucht anführt, scheint sich zu irren. Man wüßte nicht, wo, während einem Zeitraum von drei Jahren, Gesalaich sich aufgehalten und was er unternommen hätte.

113) Hist. Misc. lib. 15.

114) Lucas Tudenfis und le Cointe schreiben, Theoderich seye selbst nach Spanien gekommen. Auch die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte sind dieser Meinung. Aber Mariana, Pagi ad ann. 508 widerlegen dieselbe, und der bei Peringskiöld angeführte Don Pedro de Roja, Conde de Mora, in seiner

Truppen, sondern nur Geld erhalten. Er gieng damit nach Aquitanien, um dort Truppen zu werben.

Als Theoderich erfahren hatte, wie Gefalaich von Transamundus wohl aufgenommen worden seye, schrieb er an diesen ¹¹⁵⁾: „Er verwundere sich, dafs er Gefalaich unterstützt habe, da er doch sein Feind seye, und er ihn durch die Unterstützung gleichsam vertheidige. „Seiner Macht, seiner Güter „beraubt, kam er zu Euch und reichlich mit „Geld versehen, gieng er von da zu andern „Völkern. Obschon er Uns nicht schaden „kan, hat doch dieses Eure Gesinnungen „entfaltet. Was für Recht sollen Fremde erwarten, wenn Verwandte ¹¹⁶⁾ so behandelt werden?“

Was der vandalische König auf diesen Brief geantwortet habe, ist nicht bekannt. Doch läfst sich aus Theoderichs zweitem Schreiben an ihn ¹¹⁷⁾ abnehmen, dafs er dem ostgothischen König in Betreff von Gefalaichs Unterstützung, völlige und genügende Auskunft müsse gegeben haben. „Ihr habt, sagt

historia de la imperial Ciudad de Toledo bezweifelt sie wenigstens. (Gran controversia ey en las historias si vino o no.)

¹¹⁵⁾ Cass. Var. 5, 43.

¹¹⁶⁾ Transamund war sein Schwager durch seine Schwester Amalafreda. S. oben Seit. 17. 18.

¹¹⁷⁾ Cass. Var. 5, 44.

„er darin , als ein kluger Fürst gezeigt , dafs
„dem Vernünftigen , habe er sich auch ge-
„irrt , die Vernunft könne zu Hülfe kom-
„men , und dafs Ihr nicht Hartnäkigkeit lie-
„bet , welches nur bei unvernünftigen Men-
„schen der Fall seyn kan. Dafs Ihr Euch so
„schnell zum Bessern gewendet habt , da-
„durch habt Ihr mich verpflichtet. Wenn
„ein König Genüge leistet , schwindet jegli-
„che Besorgniß.“

Mit dem Geld , das Gesalaich von Tran-
samund empfangen hatte , verschaffte er sich
Anhänger in dem narbonnensischen Gallien.
Sie erkannten ihn als ihren rechtmässigen
Oberherrn. Mit diesen Angeworbenen gieng
er über die Pyrenäen auf Barcellona los , um
sich durch diese Stadt des ganzen Reichs zu
bemächtigen. Vielleicht hoffte er , es dürf-
te ihm bei dieser Stadt um so eher gelingen ,
da sie schon vorhin zu seiner Parthie gehört
hatte. Theoderichs Feldherr sammelte hier-
auf seine Truppen. In der Nähe der Stadt
kam es zum Treffen. Gesalaich , wieder ge-
schlagen , wurde zu eilender Flucht genö-
thigt. Jenseits der Druentia erreichten ihn
feindliche Reuter. Der Feldherr hatte sie ab-
geschickt , ihn zu verfolgen. Gesalaich fiel
und mit ihm jeder Keim eines innerlichen
Krieges ¹¹⁸).

¹¹⁸) Von dieser Zeit , dem Jahr 511 , fieng Theode-
rich an , nach den Jahren seiner Regierung in Spanien

Obgleich Theoderich sich nur zu Amalarichs Vormund erklärte, war er doch unumschränkter Herr über Spanien. Allen Verfügungen und allen Verordnungen wurde sein Name vorangesezt ¹¹⁹⁾, und beide Kronen waren gleichsam vereinigt ¹²⁰⁾.

Diese Vereinigung beider gothischen Nationen machte Theoderich zum mächtigsten Fürsten seiner Zeit, und allen seinen Nachbarn furchtbar. Diefes fühlte bald auch Frankreich. Gleich nach Chlodoväus Tod, der im Jahr 511 erfolgte, nahmen die Gothen einige feste Plätze in der Nähe von Languedoc ein. Auch Rhodéz befand sich darunter ¹²¹⁾. Der Friede wurde jedoch bald wieder hergestellt; unter der Bedingung, die Gothen sollten diese Plätze behalten ¹²²⁾.

zu zählen. Isidorus. — Von Gesalaichs Thaten und Verrichtungen ist weiter nichts bekannt, als daß er einen Fleken, Asanius; ein prächtiges Kloster, reich mit Einkünften und Gütern dotirt, und eine Kirche, dem heiligen Martin zu Ehren, erbaut habe. Boll. in vita Abb. Victor. Tom. I. Jan. p. 740.

¹¹⁹⁾ So wird z. B. ein Concilium von Gironna vom Jahr 517 datirt: VI. Id. Jun. VII. Regis Theoderici anno. Bei Pagi crit. ad ann. Baron. ann. 511. n. 15.

¹²⁰⁾ Procopius sagt bestimmt, Theoderich habe sich eifrigst bemüht, beide Kronen auf sein Haupt zu sezen.

¹²¹⁾ Daniel hist. de Franc. Tom. II. p. 100. ist der Meinung, der Bischoff von Rhodéz, Quintianus, seye bei dieser Gelegenheit weggejagt worden, weil er es mit Frankreich gehalten habe.

¹²²⁾ Gregor. Turon. 3, 21.

Vorzüglich wegen der Befezung aller neu erworbenen Länder geschah es wahrscheinlich, daß Theoderich in diesem Jahr mit den Gepiden einen Vergleich einging, und sie in seinen Sold aufnahm. Er schickte sie als Befazungen in gallische Städte. Vor Allem wurde ihnen befohlen, bei ihren Durchzügen nirgends Schaden anzurichten. Ihr Marsch gieng durch die Länder der Veneter und durch Ligurien. Er schrieb an den Sajo ¹²³⁾ Veranus ¹²⁴⁾, „er soll Acht darauf haben, daß weder die Soldaten Mangel leiden, noch die Provinzen verwüstet werden. Der erste Grad von Glück seye, den Seinigen nicht zur Last fallen zu müssen und die Güter derer nicht zu verletzen, für deren Wohl man arbeite. Damit daher den durchziehenden Gepiden keine Ursache zu Zügellosigkeit gegeben werde, sollen sie wöchentlich drei Solidos empfangen ¹²⁵⁾. So könnten sie ihre Be-

123) Die Sajones waren nach Cass. Var. 12, 3. *Deputati Cancellariis*, oder untergeordnete Verwalter der Provinzen. In dem Brief an den Sajo Manilas Cass. Var. 5, 5. steht was das Amt eines Sajo seye. *Sajones*, heist es bei Du Cange gloss. f. h. v., *vel sajones apud Gothos & Wisigothos dicti apparitores, regii videlicet ac magistratus ministri qui ad eorum jussa exequenda semper erant*. Ihr Amt hieß *Sajonitium*. Sie kommen öfters vor bei Cassiodorus.

124) Cass. Var. 5, 10.

125) Ihr Werth war ungleich bei verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten. Du Cange i. v. *Solidus*. Muratori sagt, es seye ohngefähr was jezt drei goldne Scudi (Dukaten) welches doch kaum glaublich scheint.

dürfnisse kaufen und wären nicht genöthigt in der Provinz zu rauben. „So viel, setzt er am Ende hinzu, gestattet Unsre Güte denjenigen, welche für die allgemeine Ruhe arbeiten, daß wenn ihre Wagen durch den langen Weg verderbt würden, oder ihr Vieh ermattete, sie dieselben, aber unter Deiner Aufsicht und ohne Zwang, mit denen, die andre besitzen, vertauschen dürfen.“ Auch schreibt er an die Gepiden selbst ¹²⁶⁾, „sie sollen nach dem Ort ihrer Bestimmung ziehen, ohne daß sie andern Gelegenheit zu Klagen über sie gäben ¹²⁷⁾.“

Im Jahr 514 soll, nach Sigonius ¹²⁸⁾, Theoderich die Alemannen besiegt haben. Außer Procopius, der nur mit wenigen Worten dieses Sieges erwähnt ¹²⁹⁾, sagt kein anderer Schriftsteller etwas davon. Die Ursachen, der Anfang und der Verlauf dieses Krieges sind unbekannt, und es läßt sich, nach Sigonius, nicht einmal das Jahr mit Gewissheit bestimmen. Wenn er je Alemannen besiegte, so waren es wohl diejenigen, die sich nördlich und östlich von Rhätien, im südlichen Schwaben, einem Theil von

¹²⁶⁾ Cass. Var. 5, 11.

¹²⁷⁾ Movete feliciter. Ite moderati. Tale sit iter vestrum, quale decet esse, qui laborant pro salute cunctorum, a. a. O.

¹²⁸⁾ Pag. 617.

¹²⁹⁾ De bello gothico.

Bayern und dem Tyrol niedergelassen hatten. Dafs wenigstens ein Theil von Schwaben unter ostgothischer Herrschaft gestanden habe, beweisen zwei Schreiben Theoderichs an die Bewohner und Magistratspersonen in Schwaben ¹³⁰).

In diesem Jahr kam die Consulwürde auf einen Mann, der für die Geschichte dieser Zeiten in jeder Absicht, als Staatsmann und als Schriftsteller, zu wichtig ist, als dafs er nicht einer nähern und besondern Erwähnung verdiente. Es war Magnus Aurelius Cassiodorus, gewöhnlich bekannt unter dem Beinamen der Senator ¹³¹).

Entsprungen aus einem alten, reichen ¹³²) und vornehmen Geschlecht ¹³³) ; aus einer Familie, verwandt mit den Ersten des Landes und berühmt in beiden Reichen ¹³⁴).

¹³⁰) Cass. Var. 4, 49. 5, 15.

¹³¹) So immer bei Du Cange.

¹³²) Tanta quin etiam patrimonii sui ubertate gloratus est, ut inter reliqua bona equinis gregibus Principes vinceret, & donando sæpius invidiam nominis non haberet. Cass. Var. 1, 4.

¹³³) Antiqua proles, laudata profapies. Cass. Var. 1, 4.
— Der Ort ihrer Abstammung war Scyllacium in Bruttien (nicht Ravenna, wie Einige sagen) ein Ort, dessen Erbauung man in Ulysses Zeiten heraufleitete. Jetzt Squillace. Eine blühende Beschreibung seiner Lage und aller seiner Vorzüge giebt Cass. Var. 12, 15.

¹³⁴) Quæ in utroque orbe clara esse promeruit. Cass. Var. 1, 4.

hatten seine Vorfahren oft dem Staat wichtige Dienste geleistet, und Ansehen bei den Fürsten, Lob und Achtung bei ihren Mitbürgern sich erworben ¹³⁵). Den Bemühungen seines Großvaters dankte es Sicilien und Bruttium, verschont zu bleiben von Genferichs Einfällen ¹³⁶). Aetius Freund, kämpfte er unter seinen Befehlen gegen Attilas zahllose Schaaren, und jeder Belohnung, jeder angebotenen Würde zog er eine stille Ruhe in der Einsamkeit der lieblichen Thäler von Bruttien vor ¹³⁷). Auch sein Vater hatte dem Staat gedient, und unter Valentinianus und seinen Nachfolgern ansehnliche Aemter bekleidet ¹³⁸).

Schon unter Odoaker erhielt Cassiodorus nach andern Stellen die Würde eines Comes Privatarum ¹³⁹). Im Anfang des Kriegs zwischen diesem Fürsten und Theode-

¹³⁵) Cassiodoros siquidem præcedentes fama concelebrat,

¹³⁶) Avus a Vandalorum incurfione Siciliam Bruttiosque armorum defenfione liberavit, ut merito primatum in illis provinciis haberet, quas a tam sævo & repentino hoste defendit. Debuit itaque virtutibus ejus Respublica, quod illas provincias tam vicinas Genfericus non invafit, quem postea truculentum Roma fufstinuit. Cass. Var. 1, 4.

¹³⁷) Mox honore illustratus, mox reddituum dona æquus arbiter offerebat. Sed ille potius nativa moderatione ditissimus, dignitatem fufpiciens ociofam, in remunerationis locum expetiit amoeniffima Bruttiorum. a. a. O.

¹³⁸) Cass. Var. 1, 4.

¹³⁹) Ibid.

rich zog er sich in sein Vaterland zurück. Bald verließ er dieses wieder, um nach Sicilien zu gehen. Es gelang ihm, eine ausgebrochene Empörung zu Theoderichs Gunsten zu stillen ¹⁴⁰⁾, und so von der Insel die Schrecknisse eines feindlichen Einfalls abzuwenden. Zur Belohnung dafür, und auf daß er auch der väterlichen Provinz Dienste erwiese, deren andre Gegenden sich freuten, wurde er hernach Präfect von Bruttien und Lucanien ¹⁴¹⁾. Als er sodann das Amt eines Quästors rühmlich bekleidet hatte ¹⁴²⁾, beförderte ihn der König zu der bedeutenden Würde eines Magister Officiorum ¹⁴³⁾.

Erst von da begann seine glänzendere Laufbahn, und ein weiterer Wirkungskreis wartete seiner. Er wurde des Königs Geheimschreiber und bald Praefectus des Prätoriums ¹⁴⁴⁾, eine der wichtigsten Stellen jener Zeit ¹⁴⁵⁾; denn er hatte über ganz Ita-

¹⁴⁰⁾ Cass. Var. 1, 3. — Siculorum suspicantium mentes ab obstinatione praecipiti deviaſti, culpam removens illis, Nobis necessitatum subtrahens ultionis.

¹⁴¹⁾ Cass. Var. 1, 3. — Bruttiorum & Lucaniae tibi dedimus mores regendos, ne bonum, quod peregrina provincia meruisset, genitalis soli fortuna nesciret.

¹⁴²⁾ Cass. Var. 9, 24.

¹⁴³⁾ Magister officiorum, dignitas magna in palatio Imperatorum, qui praerat palatinis & principis ministris, Scholis in palatio militantibus, fabricis & limitaneis ducibus. Ap. du Fresne Gloss. Cass. Var. 6, 6. 9, 24.

¹⁴⁴⁾ Cass. Var. 1, 3. 4.

¹⁴⁵⁾ Nicht bloß militairisch.

lien Gewalt. Nicht aufgeblasen und stolz , wie Viele , daß er sich verhaßt machte , sondern billig , bescheiden und herablassend ; besorgt für des Staats Vortheil und bedacht auf der Einzelnen Wohl , geachtet von den Soldaten , gütig gegen die Unterthanen , freigebig und uneigennützig , streng gegen das Verbrechen und Freund der Billigkeit , war Cassiodorus bei seiner Verwaltung.

Theoderich belohnte ihn. Er gab ihm die erste Würde im Reich , das Patriciat. Der sie bekleidete hatte gleich nach dem Cäsar den Rang ¹⁴⁶⁾. Darauf wurde er endlich im Jahr 514 Consul ¹⁴⁷⁾.

Auch unter Theoderichs Nachfolgern war er stets einer der ersten Männer im Staat , und ein Commando zu führen nicht minder für tauglich gehalten. Unter Athalarich wurde er neuerdings Quästor ¹⁴⁸⁾, und als bei

¹⁴⁶⁾ Er hatte den Vorrang selbst vor dem Präfectus Prætorio. Constantinus stiftete diese Stelle. Die Formul das Patriciat zu conferiren ist bei Cass. Var. 6, 2. und eine andre aus Paulus Geschichte der Longobarden aus der vatikanischen Bibliothek ist bei du Cange, der überhaupt (f. v. Patricius) sehr viel über diese Würde gesammelt hat.

¹⁴⁷⁾ Cuspinianus in Commentario ad Chron. Cassiod. setzt ihn zwar in das Jahr 513. Doch stimmt er wahrscheinlich dennoch mit Marcellinus, Sigonius und Baronius, die es in das Jahr 514 setzen, überein; denn Cuspinianus hat alle Consuln um ein Jahr früher als die angeführten Schriftsteller. Es scheint, daß ihm einer ausgefallen seye.

¹⁴⁸⁾ Cass. Var. 9, 25.

des Königs Regierungs-Antritt Unruhen sich zeigten, vertauschte er die friedliche Feder mit der Waffe, mit der Toga das Sagum. Er ward Dux 149). Zum zweitenmal ernannte ihn dieser Fürst zum Praefectus Praetorio 150), welche Würde er zum drittenmal 151) von Theodahates übernahm 152), und unter Vitiges fortbehielt 153).

Müde des Treibens in öffentlichem Leben, vielleicht auch durch jüngere Nebenbuhler verdrängt und ahnend die Unglücksfälle des Staats, den Justinians wachsende Macht unterwühlte und die mindere Kraft unbeständiger Fürsten nicht mehr zu heben vermochten, sehnte er sich nach stillerer Ruhe. Während Vitiges regierte 154) legte er alle seine Würden ab und zog sich zurück in die heilige Einsamkeit eines Klosters, das er schon früher in der Nähe der Stadt Scil-

149) Cafs. Var. 9, 25. — Primordia regni Nostri & armis juvit & litteris. Nam dum curæ litorum regias cogitationes incesferent, subito a litterarum penetralibus ejectus, par suis majoribus, præstitit intrepidus. Aber es war wohl ein Feldzug wie Cicero's in das Gebirg Amanus. Denn Athalarich setzt hinzu: cui, qui defuit hostis, moribus triumphavit eximiis. — Feder und Speer vereinigen sich nicht immer.

150) Cafs. Var. 9, 24.

151) Im Jahr 535.

152) Cafs. Var. 12, 2.

153) Cafs. Var. 12, 16, 22.

154) Im Jahr 539.

ladium hatte erbauen lassen 155). Auch die Stelle eines Abts legte er wieder nieder und lebte, ein schlichter Mönch, in seiner Celle; wo er, fern von dem Getümmel der Welt, frey von mühender Sorge, nur der Betrachtung und der Meditation lebend, ein Alter von 94 Jahren erreichte 156).

Er war die Stütze und Zierde des gothischen Reichs, das nur zu bald tief seinen

155) Vivarium. Es war von der Regel des heil. Benediktus. Der berühmte Dionysius Exiguus lebte in diesem Kloster. Von seiner anmuthigen, lieblichen Lage giebt er selbst Divin. Lect. c. 29. eine reizende Beschreibung, die gewiss Jeder mit Vergnügen lesen wird.

156) Die meisten Schriftsteller sind der Meinung, er seye gestorben im Jahr 575. Aber sie irren sich, oder es müßte ein andrer Cassiodorus gewesen seyn. Er würde ja entweder ein außerordentliches Alter erreicht haben, wenn er schon unter Odoaker eine Stelle bekleidete und schon bei Theoderichs Regierungs-Antritt in so großen Ansehen war, oder aber über 40 Jahre im Kloster gewesen und erst im Jahr 481 ein Decennium vor Theoderichs Einfall in Italien gebohren worden seyn, dann aber könnte er jene Stellen unmöglich bekleidet haben. Weder sein Geburtsjahr noch sein Todesjahr ist bekannt. Ueber sein Leben ist weiter nachzusehen Garetius vita Aurelii Cassiodori, vor der Ausgabe seiner Werke fol. Rouen 1679. und Venetiis. 1733. (De Sainthe Marthe la vie de Cassiodore, avec un abrégé de l'histoire des Princes qu'ils a servi et des remarques sur ses ouvrages. 8. Paris 1694.) Sigebertus Gembl., Trithemius, Cave, du Pin, Simon, Cellier in den Nachrichten von den Kirchen-Scribenten. Eine disputatio de Cassiodoro, auct. Mollero. 4. Altorf 1656, bei Hammerger zuverl. Nachr. angeführt, hat der Verfasser nicht gesehen.

Verlust fühlte ¹⁵⁷⁾. Er war Theoderichs Liebling, der seines Umgangs nicht gerne entbehrte ¹⁵⁸⁾. Seine trefflichen Eigenschaften ergeben sich am deutlichsten aus den Lobsprüchen, die ihm Theoderich ertheilt. Nicht weniger rühmlich spricht Athalarich von ihm ¹⁵⁹⁾. Aufrichtige Vaterlandsliebe und Sorgfalt für des Reichs Wohlfahrt ¹⁶⁰⁾, Anhänglichkeit an den Fürsten und das Vaterland ¹⁶¹⁾, strenge Ausübung der Gerechtigkeit ¹⁶²⁾, Uneigennützigkeit ¹⁶³⁾ und vor Allem reinste Frömmigkeit und ein heiliger, religiöser Sinn ¹⁶⁴⁾, der sich so aus seinem

¹⁵⁷⁾ Vierzehn Jahre nachdem Cassiodorus in's Kloster gegangen war, wurde unter dem König Tejas das gothische Reich von Narfes zerstört.

¹⁵⁸⁾ Cass. Var. 3, 28.

¹⁵⁹⁾ Cass. Var. 9, 24. 25.

¹⁶⁰⁾ Cass. Var. 11, 5. — Ideo enim peregrinationis incommoda, ideo tot angusta cogitationis intravimus, ut populus (sc. Romanus) antiquis oblectationibus, assuetis beatissimis regnantium temporibus, explosis necessitatibus. perfruatur.

¹⁶¹⁾ Cass. Var. 11, 39.

¹⁶²⁾ Prætoria nostra nullus turpis actus intravit. — Cass. Var. 11, 7. Nundinatio a me foeda nescietur. Non enim verba mea, more vestium suspena venduntur.

¹⁶³⁾ Cass. Var. 11, 2. — Nemo a nobis, quam venerat, minus locupletior rediit. 12, 1.

¹⁶⁴⁾ Man lese seine beiden Briefe 11, 2. 3. an den Pabst Johannes und an die Bischöffe des Reichs. Ersterm schreibt er, er solle bitten für das Wohl des Königs und für das Wohl des Reichs *mihi que filio Vestro intelligentiæ sensus aperiat; ut, quæ vere sunt utilia sequar, quæ vitanda refugiam: vigor ille rationabilis animæ nobis consilium præstet: facies*

ganzen Betragen wie aus vielen seiner Schriften ergiebt, sind Hauptzüge seines Charakters.

Fürsten und Staat hatten seinem Eifer und den vielen Arbeiten, denen er sich willig unterzog, vieles zu danken. In den mancherlei wichtigen Stellen, die er lange Jahre hindurch bekleidet hatte, war so häufige Gelegenheit, seine Talente, seine Rechtsschaffenheit und seine große Gerechtigkeitsliebe zu zeigen. Gestützt auf die innere Ueberzeugung der treuen Erfüllung seiner Pflichten, konnte er den Richtern und den Beamten in den Provinzen am besten sich selbst als Muster aufstellen. In dieser Ueberzeugung konnte er ihnen schreiben ¹⁶⁵⁾: „keine „schändliche Handlung entehrte Unfre Prätor-Würde. Keiner gieng minder reich von

veritatis albescat, ne mentem nostram innubilet caligo corporea: sequamur, quod intus est, ne foris a nobis simus; instruat, illuminet, quod coelesti claritate resplendet. Talem denique Judicem excipiat publicis actis, qualem filium catholica mittat Ecclesia. — Monete me, quæ sunt gerenda, sollicitè. Bene agere, vel correptus, exopto. — Sum quidem iudex palatinus, sed Vester non desinam esse discipulus. Nam tunc ista recte gerimus, si a Vestris regulis minime discedamus. — In dem Brief an die Bischöffe heisst es in ähnlichem Sinn: Pro me Sanctæ Trinitati sedulo supplicate, ut splendere late faciat in medium positum candelabrum, quatenus nec mihi interior desit visus & de me aliis pendatur adspectus. Num quid proderit iudicem esse aliis perspicuum, si sibi potius reddatur obscurus &c.

¹⁶⁵⁾ Cass. Var. II, 2.

„uns, als er gekommen war.“ Durch sein Beispiel konnte er Alle ermahnen, mit ihrem Leben den Untergebenen voranzugehen; Unbestechlichkeit und Gerechtigkeit zu lieben und Alles, was möchte Streitigkeiten veranlassen, zu meiden.

„Jede Niederträchtigkeit und Habsucht, schreibt er an einem andern Ort ¹⁶⁶⁾, entehrt „einen Richter. Alle die sich erhabene Belohnung wünschen, müssen jedes niedrige Laster meiden. Uns ziere eine heitere Stirne, damit wir die Fehler und Vergehen andrer Menschen mögen bessern. Das Verbrechen, das Einen beflekt, macht Alle gleich, und der Richter soll deswegen von dem Beklagten verschieden seyn. Jährlich sage ich Euch dieses, denn nie genug kan das Gute gesagt werden.“

Groß war auch seine Gelehrsamkeit und umfasste beinahe alle Theile des damaligen Wissens. Kenntnisse der Astronomie und der Natur überhaupt zeigen sich aus einigen seiner Briefe ¹⁶⁷⁾, und daß er außer der Kunde andrer Länder und ihrer Erzeugnisse ¹⁶⁸⁾ auch die der ältern Geschichte befaß, beweisen seine Jahrbücher der römischen Con-

¹⁶⁶⁾ Cass. Var. 12, 2.

¹⁶⁷⁾ Cass. Var. 11, 36. 12, 25.

¹⁶⁸⁾ Cass. Var. 11, 38.

fuln 169). Auch das christliche Alterthum und die Männer, die in diesem glänzten, waren ihm nicht fremd 170). Als eine gelehrte Bearbeitung der Sprache zeichnet sich sein Buch von der Orthographie aus, und seine Kenntnisse in der Grammatik oder Rhetorik, auch in der Dialektik oder dem, was man damals Philosophie nannte, in der Arithmetik und Musik beurkunden alle seine Schriften, die über diese verschiedenen Wissenschaften auf uns gekommen sind 171).

169) Cuspinianus hat einen weitläufigen, gelehrten Commentar darüber geschrieben.

170) Außer seiner Kirchengeschichte, die eigentlich nur ein Auszug und eine Vereinigung größerer griechischer Werke ist, zeigt sich dieses vorzüglich in seinem Buch *Divinarum Lectionum*, worin er von den vorzüglichsten Kirchenscribenten handelt.

171) Er wurde in den mittlern Zeiten, welche er als Schriftsteller gleichsam eröffnet, sehr geschätzt und seine Schriften häufig gelesen, weil er über die sieben freyen Künste, in welchen man alle Wissenschaft jener Jahrhunderte umfasste, geschrieben hatte. S. Petri Blesensis epist. 101. und Brukeri historia critica Philosophiae Tom. III. p. 566. — Die vielen Ausgaben seiner sämtlichen Werke, oder nur einzelner Schriften zählt Fabricius auf. Am besten kamen sie heraus zu Rouen: *Cassiodori opera omnia in duos tomos distributa. Opera & studio J. Gareti Monachi Ord. S. Bened. e. Congreg. S. Mauri Rotomagi.* 1679. fol.; dann zu Venedig im Jahr 1729. in folio. Es sind auch mehrere darunter, die ihm untergeschoben sind, als: *De amicitia vera; de Schematibus & tropis; expositio in cantica canticorum.* — Die complexiones in epistolas & acta Apostolorum & Apocalypsin gab zuerst Maffei im Jahr 1721 heraus, aus einer sehr alten Cassiodors Lebzeit sich nähernden Handschrift. Hamberger zuverl. Nachr.

Von seinen zahlreichen hinterlassenen Schriften ist -- da viele theologischen Inhalts sind oder zur Kirchengeschichte gehören, mithin keiner weitem Erwähnung bedürfen -- die wichtigste verloren. Eine Geschichte der Gothen in zwölf Büchern, die er noch unter Theoderich schrieb ¹⁷²⁾. Er führte sie herab von den frühesten gothischen Königen bis auf seine Zeiten und zeigte, wie die Familie der Amaler bis in's siebenzehnte Glied hinauf Könige zu Vorfahren habe ¹⁷³⁾. Der Verlust dieses Werkes ist um so größer, da wir keine andre gleichzeitige Geschichte Theoderichs haben, und uns die frühern Geschichten der Gothen nur fragmentarisch, einzig wann sie mit den Römern in Berührung waren, bekannt sind.

Doch der Verlust wäre bei weitem noch größer, wenn nicht ein andres Werk von Cassiodorus auf uns gekommen wäre, das uns für seine Geschichte einigermaßen entschädigen könnte, nemlich seine zwölf Bücher *Variarum*. Sie enthalten Briefe und

172) Cassiod. in præfat. ad lib. Var. XII. Var. 9, 25. 12, 20.

173) Cass. Var. 9, 25. *Iste Reges Gothorum longa oblivione cœlatos, latibulo vetustatis eduxit. Iste Amalos cum generis sui claritate restituit, evidenter ostendens, in decimam septimam progeniem stirpem nos habere regalem. Originem Gothicam historiam fecit esse Romanam, colligens quasi in unam coronam germen floridum, quod per librorum campos passim fuerat ante dispersum.*

Rescripte , die er unter der Regierung und aus Auftrag der Könige Theoderich , Amalarich , Theodahates und Vitiges schrieb ¹⁷⁴⁾. Sie sind Actenstücke , wichtige Urkunden , in denen die Geschichte jener Zeiten und jener Regenten , ihrer Thaten und ihrer Gefinnungen gröfientheils niedergelegt ist. Es sind königliche Rescripte , in mancherlei Fällen erlassen und die über die verschiedensten Sachen Licht verbreiten.

In den ersten fünf Büchern sind diejenigen gesammelt , die er unter Theoderichs Regierung , und im achten , neunten und zehnten , die er unter seinen Nachfolgern schrieb. Das sechste und siebente enthält die Formular-Briefe , mit denen die verschiedenen Würden im gothischen Reich übertragen wurden , und giebt den vollständigsten Begriff von den verschiedensten Zweigen der Administration und den Geschäften jeder Stelle. Das eilfte und zwölfte Buch begreift diejenigen Briefe und Verordnungen , die er als Präfectus Prætorio schrieb ¹⁷⁵⁾.

Aufgefodert von seinen Freunden sammelte er das Ganze , wie er selbst schreibt ¹⁷⁶⁾,

¹⁷⁴⁾ Decem libri ore regio sum loquutus. Præf. ad lib. XI. Var.

¹⁷⁵⁾ In prætoriano culmine constitutus. a. a. O.

¹⁷⁶⁾ In præfat. ad libb. Var. Nonus annus ad scribendum relaxatur auctoribus , mihi nec horum momenta præstantur. Mox , ut cœpere , clamoribus im-

während den Geschäften seines Amtes. Das Jahr, in dem er sie sammelte, ist unbestimmt. Da sich aber ein Brief darunter befindet vom Jahr 538, so läßt sich daraus vermuthen, er habe erst in den letzten Jahren seines öffentlichen Lebens, etwa unter Theodahates oder Vitiges, die früher geschriebenen gesammelt und die spätern daran gereiht. Denn aus der oben angeführten Stelle ergiebt sich, daß er sie nicht erst im Kloster könne gesammelt haben, und da einer der letzten Briefe im Jahr 538 ¹⁷⁷⁾ geschrieben ist, er aber das folgende Jahr in das Kloster gieng, so läßt sich auch nicht wohl annehmen, daß er erst nach Abfassung dieses Briefes werde gesammelt haben ¹⁷⁸⁾.

minetur & festinatione nimia ingeritur, ne cautius coepta peragantur. Alter nos frequentia invidiosa interpellationis exaggerat, alter miseriarum mole castigat; alii furiosa intentionum seditione circumdant.

¹⁷⁷⁾ Cass. Var. 12, 16.

¹⁷⁸⁾ Außer der Ordnung, daß die unter Einem Regenten geschriebenen Briefe zusammen gereiht sind, ist weiter keine andre sichtbar. Sie sind nicht nach dem Jahr ihrer Abfassung, sondern nach dem Umgekehrten zusammengestellt. Freylich wäre eine bestimmte Zeitfolge und das Datum jedes Briefs sehr zu wünschen, indem dadurch mancher Umstand mehr Licht bekommen, Manches, das jetzt nur auf Vermuthung gestützt ist, alsdann durch sicheres Zeugniß begründet würde, und nicht bei vielen Vorfällen eine so große Verschiedenheit in Bestimmung der Zeit statt finden könnte. — Fabricius in seiner Bibliotheca latina hat einen „Index eorum ad quos & quorum nomine scriptae sunt a Cassiodoro epistolae“, was selbst in den vorzüglichsten Ausgaben von Cassiodor's Werken, z. B. der oben angeführten von

Seine Sprache zeigt den Uebergang aus der des alten Rom in die des neuen. Merkwürdig verschieden von der schönen Schreibart seines Zeitgenossen Boethius, in der niemand die deutlichen Spuren der alten Eleganz und Art, die sich dieser Schriftsteller durch Lesen und Uebersetzen der griechischen und römischen Philosophen aus der blühenden Epoche beider Völker zu eigen gemacht hatte, verkennen kan, ist in Cassiodorus schon mehr eine römische Sprache der Nicht-Römer gebildet. Sie gleicht nicht wenig dem Stiel des Bischofs Ennodius. Man erkennet darin die Mühe, die sich der Schriftsteller gab, für einen Ausdruck die seltenste, daher aber auch oft die gezwungenste Redensart zu suchen. Er ist häufig zierlich auf Kosten der Verständlichkeit; sein Schmuck verdunkelt, und indem er durch gefuchte Wortfügungen will glänzen, wird er unverständlich. Seine Sprache ist bilderreich, und besonders seine Beschreibungen von Gegenden sind nicht unangenehm zu lesen ¹⁷⁹⁾. Man dürfte vielleicht nicht mit Unrecht die Sprache von Cassiodorus und Ennodius mit der der fruchtbringenden Gesellschaft vergleichen. Auch wä-

Garetti mangelt. — Accursius, im Gefolge Kaiser Karls V. fand diese Sammlung in Spanien. Hamberger. Man hat Anmerkungen dazu von Fornerius, Brossius Grulartius und Juretus, die aber, besonders für den Historiker, nicht bedeutend sind.

¹⁷⁹⁾ Z. B. die seiner Vaterstadt Squillacium Var. 12, 15. Des Klosters Vivarium Lect. div. c. 29. u. A.

re es wahrscheinlich nicht die leichteste Aufgabe, von des Senators Schriften eine Uebersetzung zu liefern, die eine getreue Nachbildung des Originals mit Klarheit und Reinheit des Ausdrucks verbände.

Unter Cassiodorus Consulat starb Pabst Symmachus, dessen Wahl so viel Unruhen in der Kirche veranlaßt hatte. Seine Regierung war sehr glänzend. Er trug viel bei zu Erhaltung der rechtgläubigen Lehre und zu Verschönerung der Stadt Rom. Mehrere Kirchen wurden von ihm erbaut, andre schmückte er aus, und einige beschenkte er mit großen Kostbarkeiten ¹⁸⁰⁾. Und da, aller Entscheidungen der Concilien und des Königs unerachtet, bisher noch immer zwischen beiden Partheien eine gewisse Spannung bestanden hatte, wurde durch die Wahl des Pabsts Hormisdas die völlige Eintracht der Kirche endlich wieder hergestellt ¹⁸¹⁾.

180) Anastasius Bibliothecarius in vita Symmachi. Platina. Baronius. — Doch nicht dazu beschenkte die Frömmigkeit früherer Zeiten Gottshäuser und Kirchen, daß spätere Nachkömmlinge ungerufen und aller Ordnung zuwider, zu niedrigen Zwecken der Schätze sich sollten bemächtigen.

Damnosa quid non imminuit dies?

181) Cassiod. in Chronico: Me etiam Consule in vestrorum laude temporum, adunato Clero, vel Populo, Romanæ Ecclesiæ rediit optata concordia. — Muratori in seiner Geschichte von Italien sagt beim Jahr 514: Die Uneinigkeiten zwischen den Partheien des Laurentius und Symmachus hätten nicht eher ein Ende gehabt, als mit des Erstem Tod. Und Baronius be-

Im Jahr 518 starb der orientalische Kaiser Anastasius. Justinus, sein Nachfolger, wurde im Jahr 519 Kaiser und Consul. Zu seinem Mitconsul ernannte Theoderich seinen Eydam und künftigen Thronerben Eutharich. Von dem orientalischen Kaiser wurde er bestätigt ¹⁸²⁾, und zum Zeichen seiner Zuneigung gegen den gothischen Hof adoptirt ¹⁸³⁾.

Eutharich gieng nach Rom, um dort sein Consulat anzutreten. Alle Stände der Stadt zogen ihm entgegen. Sie wollten ihn königlich empfangen, denn schon damals hatte man die begründete Vermuthung, Theoderich würde ihn im Testament zu seinem Nachfolger ernennen ¹⁸⁴⁾. Durch Freigebigkeit, Auf-

richtet unter Gregors des Großen Auctorität, einige, übrigens rechtschaffene, Priester wären auch nach den Entscheidungen der Kirchenversammlungen der Parthie des Laurentius zugethan gewesen, wodurch Cassiodors Worte völlig erklärt werden.

¹⁸²⁾ Athalarich schreibt an den Kaiser Justinianus Cass. Var. 8, 1. „Vos genitorem in Italia palmata claritate decorastis.“ Dieses bezieht sich wohl auf das Consulat. Das Kleid der Consuln wurde wegen der Palmen, die darauf gestickt waren, Toga Palmata genannt. Zugleich aber könnte sich hieraus ein Beweis ergeben, daß sich die orientalischen Kaiser immer noch eine Art Lehnsherrslichkeit über Italien anmaßten. Einmal bestätigten sie die Consuln und zum andern waren oft auch Orientaler, ja bisweilen die Kaiser selbst Consuln.

¹⁸³⁾ Cass. Var. 8, 1. Desiderio quoque concordiae factus est per arma filius, quamvis vobis pene videbatur æquævus.

¹⁸⁴⁾ Cass. in Chronico nennt Eutharich Dominum Nost-

wand und Pracht erwarb er sich die Zuneigung des römischen Volks. Bei seiner Ankunft ertheilte er vielen Gothen und Römern grosse Würden. Im Circus gab er glänzende Spiele und liess wilde Thiere aus Afrika auf den Kampfplatz kommen. Schon lange hatte man in Rom dergleichen nicht mehr gesehen. Ausser der Seltenheit erhöhte der Reiz der Neuheit ihren Werth¹⁸⁵⁾, so dass selbst Symmachus, Kaiser Justinus Gesandter, über die Pracht erstaunte¹⁸⁶⁾. Eutharich machte sich auch durch sein ganzes Benehmen so beliebt bei den Römern¹⁸⁷⁾, dass sie ihn baten, länger bei ihnen zu bleiben. Bei seiner Rückkehr nach Ravenna machte er Gothen und Römern neue Geschenke, so dass er sich selbst in Freigebigkeit übertraff¹⁸⁸⁾.

rum, woraus abzunehmen zu seyn scheint, dass man in ihm den künftigen Regenten erwartete.

185) Theoderich konnte leicht solche Thiere bekommen, durch seinen Schwager Transamund, der Afrika beherrschte. Der Anonymus bei Cuspinianus sagt: *Cujus spectaculi voluptates exquisitas etiam Africa sub devotione transmisit.*

186) Justinus suchte im Jahr 521 die Pracht dieser Spiele in Constantinopel nachzuahmen.

187) *Mirabili gratia Senatus & Plebis exceptus est.* Cass. Chron. — Tanto amore civibus Romanis infederat, ut, ejus adhuc praesentiam desiderantibus — Ravennam — remearet. Anon. Cuspin. Nur der Anonymus Valesii wirft ihm allzugrosse Strenge und Abneigung gegen die rechtgläubige Kirche vor.

188) Cass. Chron. Anon. Cuspin. Sigonius de occid. imp. Muratori.

Fern von dem gothischen Hof und der Residenz, war, schon seit Gelasius Ueberwindung, Theudis, Statthalter von Spanien. Mit jedem Tage wuchs sein Ansehen und seine Macht. Der König konnte wegen der grossen Entfernung beider Länder ihm nicht leicht Gränzen setzen 189). Theudis heirathete eine reiche Spanierin, die aus einer vornehmen Familie abstammte; von Eingebornen nicht von Gothen. Nicht nur an Geld war sie reich, sondern auch an weitläufigen Besitzungen durch ganz Spanien. Aus diesen Gütern hob der Statthalter zweitausend Soldaten aus, und umgab sich mit Wachen und Trabanten. Er hatte zwar noch immer den Namen eines Verwalters der ihm von Theoderich übertragenen Gewalt beibehalten, im Grund aber regierte er unabhängig 190). Theoderich besorgend, wenn er gegen einen Untergebenen in einem so fernem Land die Waffen ergriffe, möchten sich -- und die Furcht war nicht ungegründet -- die Franken mit Jenem vereinigen, oder

189) So werden immer ferne Satrapen mächtig. Und indem die Entfernung sie den Augen des Fürsten entzieht, eigene Kraft sie jenem gefürchtet macht, sie trozen läßt, bilden sich allmählig neue Staaten in die zuletzt der alte sich auflöst. So in Persien, im Califat so; bei Manchen wird es nur geistige und physische Schwäche hindern.

190) Er wurde auch da Amalarich im Jahr 532 ohne Kinder gestorben war, von den Spaniern zum König ausgerufen, nachher aber ermordet. Ferreras beim Jahr 532.

selbst die Westgothen etwas gegen ihn unternehmen, rief Theudis nicht von der Statthaltertschaft ab. Vielmehr erlaubte er ihm eine Armee zu werben, so oft es nöthig wäre. Uebrigens gab er unter der Hand gothischen Großen den Auftrag, sie sollten an ihn schreiben, er würde seiner Klugheit gemäß handeln, wenn er nach Ravenna käme, um dem König seine Aufwartung zu machen. Theudis erfüllte jeden königlichen Befehl und unterließ nie den Tribut zu schicken, gieng aber (weislich) nie nach Ravenna und versprach auch nie seinen Freunden hinzukommen ¹⁹¹⁾.

Schon früh war Suavegotha, die Tochter, die Theoderich an Sigismund, König der Burgunder, verheirathet hatte, gestorben. Ein Prinz, Sigerik, war die Frucht ihrer Verbindung ¹⁹²⁾. Eine zweite Frau, mit der sich Sigismund vermählt hatte, behandelte diesen Prinzen als Stiefmutter auf eine Art, daß nothwendig eine Spannung zwischen beiden entstehen mußte, die sich endlich von Seite der Königin in den tödtlichsten Haß gegen den Prinzen auflöste, als er einst, da sie die Kleider seiner Mutter angezogen hatte, zu ihr sagte: „Du bist „nicht würdig, daß diese Kleider, die einst

191) Procop. de bello goth. lib. I.

192) Sie gebahr auch noch eine Tochter, die mit dem König der Franken in Austrasien vermählt wurde.

„meiner Mutter, deiner Gebieterin, gehört, deinen Leib berühren.“ Wüthend über diese Rede, fuchte sie bei ihrem Gemahl Verdacht gegen den Prinzen zu erregen. „Er zeige grössere Neigung gegen den Großvater als gegen den Vater. Er habe die Absicht den Vater zu morden, ihn des Reichs zu berauben, um es mit Italien zu vereinen.“ Durch häufige Wiederholungen dieser Vorgebungen, brachte es das Weib dahin, daß der König den Prinzen im Schlaf erdroffeln ließ. Aber bald gereute ihn der Handlung, und um sie durch Weinen, Beten und Fasten abzubüßen, brachte er den Rest seiner Tage in der stillen Eingezogenheit eines Klosters zu ¹⁹³).

Eben um diese Zeit (523) wurden Chlodoväus drei Söhne ¹⁹⁴) von ihrer Mutter Chlotildis ¹⁹⁵) gegen die Burgunder aufgehetzt. Sie sollten den Mord rächen, den der vorige König, Gundobades, Sigmunds Va-

¹⁹³) Zu St. Moriz im Wallis. Gregor. Turon. Hist. Franc. 3, 5. Seine Geschichte bei Müller Schweizer-Geschichte Tom. I. pag. 124. Er wurde nachher heilig gesprochen und soll viele Wunderwerke verrichtet haben. Berodi schrieb eine Histoire du glorieux Saint Sigismond, Martyr, Roy de Bourgogne, fondateur du celebre Monastere de St. Maurice &c. Syon. 1666. 4. (Ein sehr seltnes Buch, das ich nie gesehen habe.) Mehrere Schriften über sein Leben findet man angezeigt bei Haller Biblioth. der Schweizer-Geschichte Tom. III. Nro. 1810 ff.

¹⁹⁴) Chlodemir, Chlotarius und Childebert.

¹⁹⁵) Bei Gregor. Turon. a. a. O. heisst sie Cratechildis.

ter , an ihrem Großvater Chilperich und an ihrer Großmutter begangen hätte. War ihnen etwa Sigerics Ermordung schon kund; dadurch die Hoffnung belebt, auch Theoderich werde gerne Theil nehmen an diesem Krieg? Fürchteten sie Theoderichs Gewalt; besorgend, er möchte, um die Vergrößerung der fränkischen Macht zu hindern, sich mit den Burgundern verbinden? Oder war es Theoderich, der die Franken zum Bündniss auffoderte 196)? Was immer es sey, die Fürsten schlossen ein Bündniss, gemeinschaftlich den Krieg zu führen. Die eroberten Länder zu theilen; wenn eine der beiden Armeen im Krieg nicht gegenwärtig wäre, die andre durch Geld zu entschädigen, war darin festgesetzt.

Gesichert durch dieses Bündniss, rückten die Franken mit ihren Kriegsvölkern in's Feld. Zahlreich fielen sie in das Gebiet der Burgunder ein. Man rüstete sich zum Kampf. Sigismunds Bruder, Godemar, tritt an der Spitze der Burgunder, tapfer und erfahren 197). Mörderisch war die Schlacht und lange zweifelhaft. Endlich wichen die Burgunder und

196) Nach Einigen und auch den Verfassern der allgemeinen Weltgeschichte soll Theoderich sich mit den Franken vereinigt haben, um die Burgunder, und nach diesen die Franken selbst eher besiegen und unter sein Scepter bringen zu können.

197) Nach Müller Tom. I. pag. 124.

die Franken bemächtigten sich beinahe des ganzen Reichs.

Auch Theoderich hatte indeffen ein großes Heer gesammelt. Tolonik war Feldherr. Er hatte den Befehl empfangen, nur in kleinen Märschen vorzurücken, um den Ausgang der Sachen abzuwarten. Man erhielt die Nachricht von dem Sieg der Franken im ostgothischen Reich, und ließ die Armee in aller Eile über die Alpen marschiren. Schlechte Wege waren die Entschuldigung der verspäteten Ankunft ¹⁹⁸⁾. Doch nahmen dem Vertrage zufolge ¹⁹⁹⁾ die Gothen einen Theil des burgundischen Reichs ein, der die Städte Apt, Genf, Avignon, Charpentras u. A. in sich begriff ²⁰⁰⁾.

¹⁹⁸⁾ Procop. de bello Goth. Lib. I. pag. 175. ap. Grot.

¹⁹⁹⁾ Nach Aventinus ann. Boj. II, 9. soll Gondemar, Sigismunds Bruder und Nachfolger, heimlich mit Theoderich einen Vertrag abgeschlossen, und ihm vier Gränzstädte an den Alpen überlassen haben.

²⁰⁰⁾ Ueber die Zeit dieses Krieges und dieses Bündnisses sind die Meinungen so getheilt, daß nicht leicht eine Vereinigung derselben stattfinden könnte. Auf der einen Seite behauptet Daniel Hist. de Franc. Tom. II. p. 65. ff. Theoderich hätte dieses Bündnis mit Clovis geschlossen, und zwar in den ersten Jahren des sechsten Jahrhunderts, gleich nachdem Gundobades seinen Bruder Godegiskles der Regierung beraubt habe. Theoderich soll in diesem Krieg Marseille und einige andre Städte erhalten haben, die doch nach Köhlers mittlerer Geographie zu dem westgothischen Reich gehört hatten, und die er, nebst dem nahe gelegenen Arles in dem Krieg mit den Franken erhielt. Nach de Barre Hist. d'Allem. Tom. II, p. 79. soll das Bündnis im Jahr 499 zu

Nach des vandalischen Königs **Tranfamunds** Tod, gieng sein Nachfolger **Holderich** von der arrianischen Kirche, zu der sich bis dahin auch die Vandalen bekannt hatten, zu der katholischen über. Deswegen brach er

Stande gekommen, und **Godegiskles** demselben beigetreten seyn. Diese Schriftsteller glauben, in jenen frühern Krieg der Franken und Burgunder — eben um das Jahr 500 — seye **Theoderich** auch verwickelt gewesen. Es lassen sich aber ihrer Meinung mehrere Gründe mit Recht entgegenstellen. I. Schreibt **Gregorius von Tours**, nachdem er die Vorfälle zwischen beiden Brüdern erzählt hat, **Gundobades** habe über das ganze burgundische Reich regiert. Ipse vero, sind seine Worte, *regionem omnem, quæ nunc Burgundiæ dicitur in suo Dominio restauravit. Burgundionibus leges mitiores instituit, ne Romanos opprimerent &c. 2, 33.* II. Eben dieses sagt noch deutlicher **Marius Aventicensis** mit folgenden Worten: **Gundobades** regnum, quod perdiderat, cum eo, quod **Godegisæus** habuerat, receptum, usque in Diem mortis suæ feliciter gubernavit. Wie hätten nun diese beiden Schriftsteller, besonders letzterer so etwas sagen können, wenn er, in einer beträchtlichen Schlacht überwunden, einen grossen Theil seiner Länder verloren hätte. III. Würde **Gregor von Tours**, wenn **Chlodoväus** den Burgundern ein Stück Landes abgenommen hätte, es zu erwähnen nicht unterlassen haben. IV. Noch weit weniger hätte **Ennodius** in seiner Lobrede auf **Theoderich**, die er im Jahr 507 oder 508 hielt, eine so wichtige Eroberung mit Stillschweigen übergangen. V. Hat vielmehr, nach **Ferreras** spanischer Geschichte, beim Jahr 502 **Gundobades** mit **Chlodoväus** einen Bund geschlossen, und in dem Krieg gegen die Westgothen waren die Burgunder Verbündete der Franken. VI. Ist die ganze und einzige Stütze dieses Vorgebens **Procopius**, und zwar nicht einmal deswegen, weil er ausdrücklich sagt, **Theoderich** hätte mit **Clovis** ein Bündniß geschlossen — er sagt, die Germanier (?) hätten sich mit **Theoderich** verbunden — sondern nur weil er diesen Krieg vor dem Krieg der Franken mit den Wis-

auch mit dem ostgothischen König, und liefs die Prinzessin Amalafreda gefangen nehmen und alle Gothen, die in Afrika waren, umbringen ²⁰¹). Sie hätten, war der Vorwand, gegen ihn und sein Volk sich verschworen.

gothen erzählt. — Auf der andern Seite sind Muratori (*annali d'Italia*) Pagi (*in critica in annal. Baron. ad ann. 523.*) Müller (*Schweizer-Geschichte Tom. I. p. 134 ff.*) und Mascon (*Geschichte der Teutschen II, 11. Not. 2.*) der Meinung, diese Begebenheit seye ins Jahr 523 zu setzen. (Sigonius schweigt ganz davon.) Ausser den vorhin angeführten Gründen gegen Daniels Behauptung, sind noch für unsre Meinung: Der Besitz obgedachter Städte (Genf, Avignon &c.) von denen man sonst nicht wüßte, wie sie an Theoderich gefallen wären, wenn er sie nicht in einem spätern Krieg erobert hätte; hauptsächlich aber ein Brief des Königs Athalarich an den römischen Senat, dem er meldet, er hätte den General Thulus seiner Verdienste und Thaten wegen zum Patricier erhoben. (*Cass. Var. 8, 10*) Zuerst, sagt er, seye derselbe bei der Expedition nach Sirmium gewesen, dann erwähnt er seiner Vertheidigung von Arles, und am Ende spricht er von diesem Krieg. *Mittitur igitur Franco & Burgundo decertantibus rursus ad Gallias tuendas, ne quid adversa manu praesumeret, quod noster exercitus impensis laboribus vindicasset. Adquisivit Reipublicæ Romanæ aliis contententibus, absque ulla fatigatione provinciam; & factus est quietum commodum nostrum, ubi non habuimus bellica contentione periculum. Triumphans sine pugna, sine labore palma, sine cæde victorias.* Diese letzten Worte deuten augenscheinlich auf eine Vergrößerung des Reichs ohne Krieg, und zwar auf eine, die erst in spätern Zeiten, nach der Belagerung von Arles im Jahr 509, während einem Krieg der Franken und Burgunder — nicht etwa jene oben Seit. 134. erzählte nach Clovis Tod — muß vorgefallen seyn. Man kan daher an keinen andern, als an diesen Krieg denken.

²⁰¹) *Cass. Var. 9, 1.*

Die That blieb ungerächet. Vielleicht war Theoderich zu alt und zu ängstlich, um neue Kriege zu unternehmen; vielleicht gebrach es ihm an einer Flotte, um den Krieg nach Afrika führen zu können ²⁰²⁾, und er hatte mehr sein Augenmerk auf Europa zu richten. Auch konnten eigene Angelegenheiten im Innern seines Reichs ihn so beschäftigt haben, daß sie ihm nicht gestatteten, an Auswärtige zu denken.

Wirklich finden wir in diesem Jahr im ostgothischen Reich, besonders in Italien, eine Spannung und Vorfälle, deren Folgen Theoderich allzuviel Besorgniss einflößen konnten, als daß er dieses Land von Truppen entblößen und in fernen Gegenden durfte Krieg führen. Theoderich begieng einige Handlungen, die, wäre nicht das italiänische Volk, durch die schon lang gewöhnte Knechtschaft und Unterdrückung aller geistigen und körperlichen Kraft und Männlichkeit beraubt, in tiefe Lethargie und Erschlaffung versenkt gewesen, sowohl für den König als für die Gothen von den schlimmsten Folgen hätten seyn können.

Ungeachtet aller hervorgesuchten Gründe und aller Mühe, diese Schritte zu ver-

202) Theophan, Chronogr. und aus ihm Stritter *memoriae populorum olim ad Danubium incolentium*. Tom. I, pag. 124.

theidigen , erscheinen sie doch immer in einem ungünstigen Lichte. Dennoch lassen sich doch Gründe finden , die das Harte der That können mildern. Abnahme der Geisteskräfte nach fünfzig thatenvollen Jahren eines rastlosen Lebens ; Mißtrauen , oft des Alters traurige Begleitung ²⁰³⁾ ; Täuschung und Cabalen der Höfingen , denen des Fürsten Alter freyeres Spiel giebt ; in der eigenen Familie Kummer erregendes Unglück ²⁰⁴⁾ , und endlich die Verschiedenheit der religiösen Begriffe , die , wenn oft nie , doch zuweilen im Alter mächtig einwirken auf die Handlungen und Neigungen der Menschen.

Ein gewisser Cyprianus ²⁰⁵⁾ klagte den Patricier Albinus , einen angesehenen Mann , der im Jahr 493 Consul gewesen war , an , als stünde er in geheimen Einverständnissen mit dem Hof zu Byzanz. Der Patricier läugnete die Sache. Ueberzeugt von seiner Unschuld , und der Bosheit seines Gegners , kam Boethius , der ebenfalls die Consulwürde einst bekleidet hatte ²⁰⁶⁾ , um ihn zu vertheidigen , von Rom nach Ravenna.

²⁰³⁾ Er war jetzt beinahe 70 Jahre alt.

²⁰⁴⁾ Sein Enkel Sigerik war ermordet , seine Schwester Amalafreda im Gefängniß , ohne daß er im Stande war sie zu befreien.

²⁰⁵⁾ Er wurde nachher Quästor und Feldherr.

²⁰⁶⁾ Im Jahr 510.

Aber ehe wir weiter von dieser Sache sprechen, ist es nothwendig, daß wir diesen merkwürdigen Mann, der einer der ersten seines Zeitalters war, genauer kennen lernen. Wenn er zwar nicht so viel Einfluß hatte auf das gothische Reich, und Cassiodorus als Staatsmann und in der Menge und Größe der bekleideten Würden nachsteht, so steht er ihm doch gewiß nicht nach als Gelehrter und bleibt immer einer der ersten Männer jener Zeit.

Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius ²⁰⁷⁾ stammte aus einer der vornehmsten und ältesten ²⁰⁸⁾ römischen Familien ab ²⁰⁹⁾, Nach Zosimus Zeug-

²⁰⁷⁾ Ueber die Rechtschreibung des Namens Boethius f. Cuspin. Comment. in Chron. Cassiod. ad ann. 508. — Andre Männer, die den Namen Boethius führten, f. in Fabricii bibl. lat. Hamb. 1708. Tom. I. p. 642.

²⁰⁸⁾ Die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte leiten den Ursprung seiner Familie von Manlius Torquatus her.

²⁰⁹⁾ Ueber sein Leben sehe man nach: Vallini vita Boethii, vor der Ausgabe seiner Werke. Martiani Rotæ vita Boethii. Histoire de Boece, Sénateur Romain, avec l'analyse de tous ses ouvrages, par Gervaise, Prévot de l'église de St. Martin de Tours. Paris 1714. Journal des Savans. Ann. 1716. Tom. LIX. pag. 330 sq. Le Clerc Bibliothèque choisie. Tom. XVI. pag. 192 sq. Dictionnaire historique critique, Art. Boece. Trithemius f. v. Boethius. Murelii prolegomena in Boethii de consolatione Philosophiæ libb. Bertii præfat. in Boethii de consol. Philosophiæ libb. Baronii annal. Eccl. der aber nur aus Rota geschöpft hat. u. A.

niss war die anicische Familie im vierten und fünften Jahrhundert die angesehenste und reichste in Rom ²¹⁰). Unter seine Vorfahren zählte Boethius den Kaiser Avitus. Sein Großvater bekleidete ansehnliche Stellen unter Kaiser Valentinianus und war Freund und Begleiter des großen Aetius. Flavius Boethius, sein Vater, war im Jahr 487 Consul ohne College ²¹¹).

Geboren um das Jahr 470 ²¹²), oder wie andre wollen 467, genoss er nicht lange das Glück in dem väterlichen Hause zu seyn. Frühzeitig starb sein Vater, und angesehene Männer nahmen sich seiner an ²¹³). Bald entwickelten sich bei ihm nicht geringe Talente, die er durch eifriges Studium der alten Philosophen und Gelehrten ausbildete ²¹⁴),

²¹⁰) Zosimus 6, 7. Cass. Var. 10, 11.

²¹¹) Le Clerc.

²¹²) Martianus Rota sagt falsch, er seye wenige Jahre nach Roms Eroberung durch Alarich geboren worden. Er müßte ja ein Alter von 115 Jahren erreicht haben, denn Alarich war zu Rom im Jahr 409. Gewiss weiß man, nach le Clerc, das Jahr seiner Geburt nicht.

²¹³) Taceo, quod desolatum parente summorum te virorum cura suscepit. De Consol. Philos. lib. 1.

²¹⁴) Gervaise nebst Baronius und mehrern andern sagt, er seye 18 Jahre zu Athen gewesen. Allein ich bin hierin le Clerc gefolgt, nach dessen Meinung diese Behauptung nur auf die Autorität des erst im 15ten Jahrhundert abgefaßten Buchs de disciplina Scholarium, das fälschlich Boethius Namen trage, gegründet ist. Der Verfasser dieses Buchs spricht von der

so dafs er mit Recht die Gelehrsamkeit seine Amme konnte nennen ²¹⁵).

Schon in seiner frühen Jugend übersezte und erklärte er mehrere Werke des Aristoteles und gelangte zum Consulat, eben als er beschäftigt war, seine Erläuterung über Aristoteles Bücher von den Categorien zu schreiben ²¹⁶). Bei einem anhaltenden, emfigen Studium der verschiedensten Zweige des menschlichen Wissens, bereicherte er die Litteratur seines Landes mit den Werken eines Pythagoras, Ptolomäus, Nikomachus, Euklides, Platon, Aristoteles und Archime-

Universität zu Paris, die erst mehrere Jahrhunderte nach Boethius gegründet wurde, und hat noch andre deutliche Spuren eines spätern Zeitalters. Labbe und Moreri schreiben es dem berühmten Carthäuser-Mönch Dionysius Rikel zu, der im 15ten Jahrhundert lebte. († 1471) Gervaise aber einem Rechtsgelehrten auf der Universität zu Douay, Namens Boethius Epo. — Indefs scheint es mir eben so wahrscheinlich, dafs diese Meinung in Cassiodors Worten Var. I, 45. ihren Ursprung haben mag: Sie enim Atheniensium Scholas longe positus introisti, sic palliatorum choris miscuisti togam, ut Græcorum dogmata doctrinam feceris esse Romanam. Auch Bruker hist. Philos. Tom. III. p. 527. meint, er seye zu Athen gewesen, und zwar zu der Zeit, da Proklus daselbst gelehrt habe.

²¹⁵) Respicias nutricem meam in cujus ab adolescentia laribus obversatus fueram, Philosophiam. De consol. Philos. lib. I. prof. 3.

²¹⁶) Etsi nos curæ officii consularis impediunt, quominus in his studiis omne otium, plenamque operam confumimus, pertinere tamen videtur hoc ad aliquam Reipublicæ curam, elucubrata rei doctrina cives instruere. In præfat. ad prædicament, Aristot. lib. III.

des. Ueberdem versprach er auſſer einem vollſtändigen Commentar zu mehrern Büchern von Ariſtoteles dieſes Philoſophen und Platon's Werke in ſeine Muttersprache zu überſetzen ²¹⁷⁾. Auch war er kundig der Muſik, Aſtronomie, Arithmetik, Geometrie, Logik und Mechanik ²¹⁸⁾. Anhänglich an die rechtgläubige Kirche verfaſste er auch mehrere Schriften gegen diejenigen, die ſich durch irrige Lehren von ihr getrennt hatten. Die ſprechendſten Belege ſeiner Kenntniſſe ſind die vielen Werke, die beinahe über alle dieſe Wiſſenſchaften von ihm uns übriggeblieben ſind ²¹⁹⁾, und das einſtimmige Lob, welches ihm ſeine, die mittlern und neuern Zeiten ertheilt haben.

Das ſchmeichelhafteſte Zeugniß ſeiner Gelehrſamkeit und ſeiner ausgebreiteten Kenntniſſe, ſind, auſſer Ennodius ²²⁰⁾, zwei Briefe Theoderich's. In dem erſten ²²¹⁾ erhält er zugleich mit den größten Lobeserhebun-

²¹⁷⁾ Bruker hiſt. crit. Philoſ. Tom. III. p. 527.

²¹⁸⁾ Caſs. Var. I, 45.

²¹⁹⁾ Die beſten Ausgaben derſelben ſind die von Valinus vom Jahr 1656, und die, welche im Jahr 1570 zu Baſel bei Henrik-Petri in folio herauskam. Le Clerc und Fabricius bibl. lat. Tom. I. p. 644 ff. und Tom. III. p. 211 ff. geben die verſchiedenen Ausgaben ſeiner Werke an. Lezterer hat noch überdem Tom. III. p. 189 ff. einen Index aller von Boethius angeführter Schriftſteller nach der Baſel'schen Edition.

²²⁰⁾ Epist. 7, 13. 8, 1.

²²¹⁾ Caſs. Var. I, 45.

gen den Auftrag eine Sonnen- und Wasser-Uhr ²²²⁾ für den König der Burgunder zu verfertigen, und in dem andern für den König der Franken einen verständigen Musiker zu suchen ²²³⁾. Seine Arbeiten über Aristoteles und die allgemeine Neigung zu diesem Schriftsteller verschafften ihm in den mittlern Zeiten ein Ansehen, das nur wenige Schriftsteller des alten Roms genossen. Nicht wenig mögen auch seine Bücher über die Musik ²²⁴⁾ beigetragen haben, ihm jene Ach-

222) Ueber die Wasser-Uhr und die Art derselben s. Sacci de italicarum rerum varietate ac elegantia. pag. 74.

223) Cass. Var. 2, 40. 41.

224) Außer in Boethius Werken sind sie auch herausgegeben in des vortrefflichen Martini II. Abbatis Sancti Blasii script. de re musica. — Die Bibliothek der Geistlichkeit (ehemals des Klosters Allerheiligen) zu Schaffhausen besitzt ein Manuscript dieses Werkes. Es ist ziemlich alt und dürfte ohngefähr in das Ende des zwölften oder den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts zu setzen seyn. Es ist sehr schön und deutlich geschrieben. Der Verfasser hat nur ein Capitel mit der Edition von Basel verglichen, und einige, zwar nicht bedeutende, Varianten gefunden. Das letzte Capitel des fünften Buches fehlt ganz. Dem siebenzehnten Capitel des fünften Buches folgt ein kleines Gedicht mit Musik-Noten nach der ältesten Art, dessen Inhalt in den drei ersten Versen desselben enthalten ist:

Quid teneat proprium varium sonus octo modorum

Scilicet antiphonis noscendis atque regendis

Ac distent in quo, subscriptus continent ordo.

Hierauf folgt eine Klagschrift über das zugellose unregelte Leben, welches in allen Ständen einreisse. Endlich præmium & oratio Guidonis (etwa des Cistercienser Abts im Kloster Carilocus in Burgund, der im zwölften Jahrhundert einen tractatum de cor-

tung zu verschaffen, mit der mehrere Schriftsteller der mittlern Zeiten seinen Namen nennen ²²⁵⁾, und in die von Neuern Julius Scaliger ²²⁶⁾ und Vossius ²²⁷⁾ einstimmen.

Als Theoderich nach Rom gekommen war, empfing ihn Boethius mit einer zierlichen Rede ²²⁸⁾, und der König, dem nicht leicht ein wichtiger Mann verborgen blieb, richtete von da an auf ihn sein ganzes Augenmerk. Er gab ihm bald bedeutende Stellen an seinem Hof, wo er aber bei allen Geschäften seine Stunden der Muße den Wissenschaften weihte.

rectione cantus ordinis Cisterciensis schrieb?) in Muscam. — Der Verfasser hofft bei einer andern Gelegenheit einige dieser kleinen Stücke, falls sie noch nicht herausgegeben wären, bekannt machen zu können.

²²⁵⁾ Bruker in historia crit. Philos. Tom. III. p. 566. Not. 4. hat mehrere dieser Schriftsteller angeführt.

²²⁶⁾ Poet. lib. 6. p. 761.

²²⁷⁾ In seinem Werke über die lateinischen Dichter sagt er c. 5., er zweifle, ob Rom nach Varro einen so gelehrten Mann gehabt habe.

²²⁸⁾ Oben Seit. 71. — Gervaise führte einzig den unsichern Martianus Rota als Gewährsmann an, wenn er irrig behauptet, Theoderich habe nicht gewußt, daß ehemals bei einem Triumphzug das Volk sey bewirthet worden, und der König es unterlassen, Boethius aber auf seine eigene Kosten gethan und die Ehre davon dem Senat überlassen habe. Sicher wäre ein Privatmann, der zur Bewirthung des Volks solchen Aufwand gemacht hätte, bei Theoderich nicht leicht in solchem Ansehen gestanden und zu Ehrenstellen gelangt; auch würde bei der damals herrschenden Denkart ein Privatmann dieses nicht einmal gewagt haben.

Da sich Theoderich zu vielen wichtigen Geschäften und unter andern auch zu Untersuchung der Münzen seiner bedient hatte ²²⁹⁾, erzeugte er ihm -- nachdem er vorher schon mit dem Titel eines Patricius beehrt worden war ²³⁰⁾ -- seine Achtung und eine Belohnung seiner Verdienste darin, daß er ihn zum Consul ernannte ²³¹⁾. Ganz Rom bezeugte seine Freude darüber ²³²⁾. Der König legte, wie sehr er Boethius und auch seinen Schwiegervater Symmachus schätze, noch mehr dadurch an den Tag, daß er im Jahr 522 die beiden Söhne des Erstem, obgleich sie noch sehr jung waren ²³³⁾, zu Consuln ernannte ²³⁴⁾.

Unbeflekt erhielt er den Ruf seines Namens, tadellos war sein Betragen. Aus den reinsten Absichten, mit den besten Gesinnungen weihte er sich öffentlichen Geschäf-

229) Cass. Var. I, 10.

230) Le Clerc pag. 197.

231) Im Jahr 510.

232) Ennod. Epist. 8, 1.

233) Quid dicam liberos consulares, quorum jam ut in id ætatis pueris vel paterni vel aviti specimen elucet ingenii. Boeth. de consol. Philos. lib. 2. prof. 4. — Der Jüngere konnte damals kaum 18 Jahre alt gewesen seyn.

234) Der eine derselben hieß Symmachus, der andre Boethius. Man muß sich daher hüten, sie, wie manche thun (z. B. Onuphrius Panvinus) mit Vater und Großvater zu verwechseln.

ten ²³⁵). Er vertheidigte die Schwachen gegen Gewaltthaten der Stärkern, und war der Schuz der Unglücklichen gegen ihre Bedrücker. Es schmerzte ihn nicht minder, als die es betraf, wenn die Bewohner des Landes durch Privat-Raub und Last willkührlicher Auflagen gedrückt wurden ²³⁶). Ein solches Benehmen erwarb ihm die Achtung des Fürsten und aller seiner Mitbürger. Er verhütete der Landschaft Campanien eine Hungersnoth, und widersezte sich dem Praefectus Praetorio, der den Fürkauf erlaubt hatte. Oft verhinderte er Conigast, einen gothischen Großen, unrechtmässig die Güter der Schwächern sich zuzueignen. Er war es, der Triguilla's, des Königs Haushofmeisters ²³⁷), begonnenes und verübtes Unrecht vereitelte. Und dem gierigen Rachen der Höflinge ²³⁸) entriß er die Güter des Confu-

²³⁵) Eftis conscii, nullum me ad magistratum nisi commune bonorum omnium studium detulisse. De Consol. Philos. lib. I. pr. 4.

²³⁶) Provincialium fortunas tum privatis rapinis, tum publicis vectigalibus pessumdari non aliter, quam qui patiebantur, indolui. Boeth. a. a. O.

²³⁷) Regiae propositum domus.

²³⁸) Cujus opes Palatini canes jam spe atque ambitione devorassent, ab ipsis hiantum faucibus retraxi. Eine Uebersetzung von Boethii consol. Phil. unter dem Titel: des fürtrefflichen, Hochweisen Herrn Sever. Boethii, weil. Burgermeisters zu Rom, christlich-vernunft-gemeßer Trost und Unterricht in Widerwertigkeiten und Bestürzung über den vermeinten Wohl- oder Uebelstand der Frommen, verdeutschet &c. 12. Sulzbach 1667. giebt diese Stelle mit

laren Paulinus, die sie beinahe schon verschlungen hatten ²³⁹⁾).

Beseelt durch diese Gesinnung, die Unschuldigen bis aufs Aeusserste zu vertheidigen und der Ungerechtigkeit entgegen zu streben, eilte er nach Verona, den fälschlich angeklagten Patricier Albinus ²⁴⁰⁾ zu vertheidigen. Der König versprach die Sache zu untersuchen. Cyprianus, Albinus Ankläger, wufste wohl, daß die Unschuld des Beklagten müfste an den Tag kommen. Er sah die übeln Folgen für sich selbst voraus, und suchte daher nicht nur alle Bemühungen von Boethius zu vereiteln, sondern ihn selbst in die Anklage zu verwickeln. „Einen Plan sollte er gehabt haben zu Vertreibung der Gothen aus Italien; Schriften von ihm verbreiteten strafbare Hoffnung zu Wiedererlangung der römischen Freiheit ²⁴¹⁾ und nicht die Freude eines Vaters, unreine Absichten wäre die Quelle seiner Freigebigkeit

folgenden Worten: Den gewesenen Burgermeister Paulinus, auf dessen Güter die Schnapphund bei Hof sich schon gewisse Hoffnung gemacht, sich auch gar eifrig darum angenommen, und sie gleichsam schon eingeschluket hatten, hab ich, also zu reden, aus ihrem Rachen herausgerissen &c.

²³⁹⁾ De Consol. Philos. lib. 1. pr. 4. und Fabricius Bibl. lat. Tom. III. p. 202. aus einem Brief des Bischoffs Modoin an Theodulfus von Orleans. Bibl. Pat. Max. Tom. XIV. p. 48.

²⁴⁰⁾ Dieser war zweimal Consul gewesen.

²⁴¹⁾ De Consol. Philos. lib. 1.

gegen das römische Volk gewesen, beim Consulat seiner Söhne ²⁴²).“

Drei falsche Zeugen wurden bestellt, um gegen ihn aufzutreten. Verworfenen Menschen, welche einst nur die überschwengliche Liebe der Kirche, deren mütterliche Arme auch den Sünder umfassen, die nicht Gewalt will an den Altären, wo der Gott der Liebe geopfert wird, vor dem Untergang rettete ²⁴³). Der König, von allen Seiten bestürmt und Einverständniß mit dem feindlichen Byzanz argwöhnend, gab nach. Boethius wurde gefangen genommen ²⁴⁴). Ob schon er unschuldig war und selbst den Senat vertheidigt hatte, wagte dieser es doch nicht, eine andre Strafe als das Todesurtheil gegen

²⁴²) Er hatte hier eine Gelegenheit gehabt eine Freigebigkeit zu zeigen, die jener der ehemaligen Triumphatoren gleich kam. Leicht konnten seine Feinde Ursache einer Anklage davon nehmen.

²⁴³) Quorum Basilus olim ministerio regio depulsus, in delationem nostri nominis alieni æris necessitate compulsus est. Opilionem vero atque Gaudentium cum ob innumeras atque multiplices fraudes ire in exilium regia censura decrevisset, cumque illi parere nolentes, sacrarum sese ædium defensione tuerentur, compertumque id regi foret, edixit ut nisi intra præscriptum diem a Ravenna urbe discederent, notis insigniti frontibus pellerentur. De consol. Philos. lib. I. pr. 4.

²⁴⁴) Er soll in eigener Schrift die Geschichte seiner Anklage beschrieben haben; sie ist aber nicht auf uns gekommen.

den Beklagten zu erkennen ²⁴⁵). Man hatte auch diese Versammlung dem König verdächtig gemacht ²⁴⁶). Theoderich verwandelte die Strafe in Verbannung. Der Patricier wurde seiner Güter beraubt, nach Caluenzano ²⁴⁷) abgeführt und dort gefangen gehalten ²⁴⁸). Wie höher er vorhin stand, desto tiefer war nun sein Fall; je größer sein voriges Glück war, desto empfindlicher war jetzt sein Unglück ²⁴⁹). Doch war ihm auch der Gedanke Trost, daß er in der Jugend Ehre genossen, Ruhm sich erworben habe ²⁵⁰).

²⁴⁵) Theoderich legte dadurch dem Senat eine Falle. Rex autem dolum Romanis tendebat & quærebat quemadmodum eos interficeret. Anon. Vales.

²⁴⁶) Rex avidus exitii communis, majestatis crimen in Albinum delatum ad cunctum senatus ordinem transferre moliretur, universi innocentiam senatus quanta mei periculi securitate defenderim. De consol. Philos. a. a. O.

²⁴⁷) Agrum Caluentianum. Es liegt im mayländischen Gebiet nicht weit von Malaguano.

²⁴⁸) Andre wollen, er seye in Pavia gefangen gewesen, denn man zeige daselbst noch einen alten Thurm bei dem Kloster der Heil. Maria Verkündigung, den man Boethius Gefängniß nenne. S. Muratori ann. d'Italia, und Keyslers Reisen Tom. I. pag. 414. Sacci p. 64. Es scheint aber irrig zu seyn. Auch Martianus Rota sagt: interfectus est Boethius patricius in agro Mediolanensi.

²⁴⁹) In omni adversitate fortunæ infelicissimum genus est infortunii fuisse felicem. De consol. Philos. lib. 2. pr. 4.

²⁵⁰) Gloria felicitis olim viridisque juventæ
Solantur moesti nunc fata senis.
De Consol. Philos. lib. 1. met. 1.

Dann richtete er sich wieder auf durch alle Gründe, die seine Vernunft ihm eingab. So schrieb er sein Buch über den Trost den die Philosophie verschaffen kan, worin er jedem Gedanken und Einwurfe über die Ungerechtigkeit seines Schicksals entgegenspricht ²⁵¹).

Das folgende Jahr ²⁵²) liefs ihn Theoderich auf eine grausame Art hinrichten ²⁵³); sey's nun aus Beforgniss, man möchte An-

²⁵¹) Auch diese seiner Schriften wurde in den mittlern Zeiten sehr geschätzt. Alfred der Grosse übersezte sie im achten Jahrhundert in die angelsächsische Sprache. Sie ist aber nicht in fünf Bücher, sondern in 42 Capitel eingetheilt. Fabricius Tom. I. pap. 643. Christoph Rowlinson gab sie im Jahr 1698 aus einer Handschrift von Franz Junius zu Oxford in 4. heraus. Der grosse Thomas von Aquin schrieb einen Commentar dazu, der schon im Jahr 1473 zu Nürnberg bei Anton Coburger herauskam. Fabricius Tom. III. p. 211. Auch soll die Königin Elisabeth sie in die englische Sprache übersezst haben. Aufferdem kan man sie lesen, griechisch, hebräisch und in allen europäischen Sprachen. a. a. O. p. 644 ff.

²⁵²) Muratori erzählt zwar seinen Tod bei diesem Jahr, sezt aber hinzu, es wäre doch möglich, dafs er erst im folgenden Jahr das Leben verlohren, und so noch Zeit gehabt hätte, sein Buch de consolatione Philosophiæ zu schreiben. Auch Baronius irrt, wenn er sein Tod in das Jahr 526 sezt.

²⁵³) Anon. Vales. & reginæ Christinæ. Hist. Misc. Procop. bell. goth. lib. 1. pag. 142. Chron. Mariæ Aventicensis. — Er wurde nachher canonisirt und sein Fest auf den 23ten October als den Tag seiner Hinrichtung gesezt. Ueber die verschiedenen Meinungen der Schriftsteller wegen dem Jahr und dem Tag von Boethius Tod s. Dissertation sur l'annee de la mort de Boece, bei Gervaise vie de Boece. part. 2. pag. 167 — 177.

stalten zu seiner Befreyung machen, oder aus welcher andern Ursache es seye. Am wahrscheinlichsten aus Angst, aus Mißtrauen, aus der Verwirrung, die mit jedem Tag in dem alten Fürsten, der in ein Labyrinth gekommen war, aus dem er keinen Ausweg mehr sah, mußte zunehmen. Alle Bildsäulen ²⁵⁴⁾ von ihm wurden umgeworfen, auf dafs sein Andenken verwünscht seye. Amalasuntha liefs sie nach ihres Vaters Tod wieder aufrichten. Kaiser Otto der Grosse befahl im Jahr 996 ²⁵⁵⁾ seine Gebeine nach Pavia in ein eigenes Grab zu bringen ²⁵⁶⁾.

²⁵⁴⁾ Man soll noch eine alte marmorne Statue von Boethius in Rom haben. Denn vor der oben Not. 238. angeführten deutschen Uebersetzung seiner Bücher *de consolatione Philosophiae* ist sein Bildniss mit der Unterschrift: „Ex veteri statua marmorea, quæ est Romæ.“

²⁵⁵⁾ Oder 472 Jahr nach seinem Tod. Der berühmte Gerbert (nachher Sylvester II.) machte ein Gedicht auf diesen Vorfall. Man findet dasselbe in Pithœi *Poematorum veterum collectione* pag. 55. und bei le Clerc a. a. O. pag. 216. 217.

²⁵⁶⁾ Mabillon in seinen Reisen will in der Augustiner-Kirche zu Pavia Boethius Grabmal gesehen haben. Man gehet acht Stufen hinunter in ein Gewölb. Keysler. Tom. I. p. 414. Nach Peringskiöld p. 538. findet man seinen marmornen Sarg unterstützt von vier gothischen Säulen mit der Innchrift:

S E V E R I N I B O E T H I I.

Meonia & latina lingua clarissimi & qui

Consul eram, hic perii, missus in exilium.

Ecquid mors rapuit, probitas me vexit in auras

Et nunc fama viget maxima, vivit opus.

Gervaise hat eine andre Grabschrift aufbehalten, die man noch jezt zu Pavia sehe:

Nachdem Boethius seine erste Frau, Hel-
pis, eine geistreiche Dame, die mehrere
Hymnen verfertigte, welche noch jetzt in
der Kirche gesungen werden, verlohren hat-
te ²⁵⁷⁾, freyte er Rusticiana, die Tochter
des Consuls Symmachus ²⁵⁸⁾. Auch sie war
eine treffliche Gattin, und hatte alle Vor-
züge ihres Vaters ²⁵⁹⁾. Sie ward Mutter
zweier Söhne, die kurz vor dem Tod ihres
Vaters Consuln waren. Rusticiana überleb-
te ihren Mann. Noch unter Totilas war sie
am Leben. Und als Rom von Justinians Trup-
pen belagert wurde, vertheilte sie all ihr Ver-
mögen zu Unterstützung der Armen ²⁶⁰⁾.

Anastasius Nachfolger, der Kaiser Justi-
nus, hatte, entgegengesetzt seinem Vorgän-
ger, seine Macht darauf verwendet, die ka-
tholische Kirche zu schützen und alle ihr schäd-
lichen Sekten zu unterdrücken. Dieser Vor-

Ecce Boethius adest in coelo magnus & omni
Perspectus mundo; mirus habendus homo;
Qui Theoderici Regi delatus, iniquo
Ticini senium duxit in exilio;
In qua se moestum solans dedit urbe libellum
Post ictus gladio, exiit e medio.

²⁵⁷⁾ Ihre Grabchrift (zu Rom in dem Porticus des
Heil. Petrus) ist in der Vorrede von Renatus Valli-
nus zu Boethius Werken.

²⁵⁸⁾ Er war Consul im Jahr 485.

²⁵⁹⁾ Vivit uxor ingenio modesta, pudicitiae pudore
præcellens & ut omnes ejus dotes breviter conclu-
dam, patri similis. De consol. Philos. lib. 2. pr. 4.

²⁶⁰⁾ Præcop. de bell. goth. lib. 3.

saz, auf dem er eifrig beharrte, nöthigte ihn, auch gegen die Arrianer, deren Parthie Theoderich und die Gothen angehörten, strengere Maasregeln zu ergreifen. Aber der ostgothische König, mächtig und sonst immer schonend gegen die rechtgläubige Kirche, nahm sich seiner bedrückten Glaubensgenossen an. Er liess den Pabst Johannes nach Ravenna kommen und schickte ihn an den Hof von Constantinopel. Dort sollte er den Kaiser bewegen, die bekehrten Arrianer zu ihrer Sekte zurückkehren zu lassen, und ihnen die weggenommenen Kirchen wieder zu geben; sonst würde er, war des Königs Drohung, auf gleiche Art die katholischen Einwohner Italiens behandeln ²⁶¹).

In Begleitung von mehrern Bischöffen und andern vornehmen Personen, langte Johannes in Constantinopel an. Mit Kränzen und Wachskerzen und lautem Jubel zog ihm das Volk der ganzen Hauptstadt entgegen, und der Kaiser empfing knieend, voll Ehrfurcht, das Haupt der Kirche ²⁶²). Mit Thränen bat ihn Johannes, er möchte doch, die Ar-

²⁶¹) Theophan. Chronogr. 145.

²⁶²) Anastasius Bibliothecarius, Anon. Vales. Auct. Hist. Misc. — Bei dieser Gelegenheit erhielt Johannes in Constantinopel selbst, trotz aller Machinationen des Patriarchen Epiphanius, von dem Kaiser den Vorrang vor diesem. Marcellinus Comes in Chron. Theophan. Chronogr.

rianer zu verfolgen, ablassen; die ganze lateinische Kirche würde sonst in's Unglück gestürzt. Er machte dem Kaiser Theoderichs Drohung bekannt, und eilte mit der Bewilligung seiner Bitte und reichlichen Geschenken an den König nach Italien zurück, um die frohe Bothschaft zu verkünden ²⁶³). Der Zorn des Königs war nicht befänftigt. Auch der heilige Vater fühlte ihn. Theoderich ließ ihn mit allen seinen Begleitern in das Gefängniß werfen.

Verschieden glaubt man die Ursachen seiner Gefangennehmung. Er soll in Constantinopel arrianische Kirchen zu katholischen geweiht haben, ist Baronius Meinung ²⁶⁴). Ein Brief des Pabsts an die italiänischen Bischöffe, worin er ihnen dieses meldet mit der Ermahnung, auch sie sollten in ihren Sprengeln zu Unterdrückung dieser Sekte alles anwenden, begründet diese Meinung ²⁶⁵). Auch Gregorius von Tours unterstützt sie ²⁶⁶). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Theode-

²⁶³) Anastasius Biblioth. Hist. Misc.

²⁶⁴) Ad ann. 526.

²⁶⁵) Pagi ad ann. 526. ist der Meinung, dieser Brief seye einer von den durch Isidorus Mercator untergehobenen, und nur auf Gregors von Tours Nachricht gegründet. Als ein Grund der Unächtheit desselben führt er die Unterschrift an, III. Idus Junii, an welchem Tage Johannes nicht mehr gelebt habe. Baronius hält sie nur für einen Fehler.

²⁶⁶) De gloria martyrum. cap. 40.

rich im Sinn hatte, das folgende Jahr den Arrianern alle katholischen Kirchen zu übergeben ²⁶⁷). Sein Tod vereitelte den Voratz, Johannes hätte, meint Pagi, von dem Kaiser fodern sollen, daß die katholisch gewordenen Arrianer wieder zu ihrer Sekte zurückkehren müßten ²⁶⁸). Eine zu starke Zumu-

²⁶⁷) Baron. annal. ad ann. § 26. Anon. Vales. Agnell. vitæ. Pontif.

²⁶⁸) Crit. ann. Baron. Nro. 8. ad ann. § 25. Er be-
ruft sich dabei auf das Zeugniß Anastasius, des Ver-
fassers der Historia Miscella, und eines alten Verfä-
ssers einer Chronik der Päbste, welche alle behaupten,
Johannes hätte erlangt, daß die Arrianer ruhig
gelassen würden. Dennoch kan aber Johannes aus
der von Baronius angeführten Ursache gefangen ge-
nommen worden und der Brief ächt seyn. Immer-
hin konnte er die den Arrianern abgenommenen Kir-
chen eingeweiht haben, deren vielleicht schon eine
grosse Zahl war, so daß Theoderich zornig, daß
sie ihnen nicht zurückgegeben worden seyen, den
Rechtgläubigen die ihrigen wegnehmen wollte. Zu-
dem steht allein in der alten Chronik der Päbste —
deren Aechtheit und Grad der Glaubwürdigkeit, da
ich sie nie gesehen habe, mir unbekannt ist — daß
Justinus den Arrianern die Kirchen zurückgegeben ha-
be. Anastasius hingegen und die Historia Miscella
sagen uns: Justinus permotus, eis, quæ petebant,
concessit, Arrianosque sui juris reliquit. Diesem
stimmt auch Platina bei in vita Johannis. Er versprach
demnach den Arrianern nur Frieden, nicht restitu-
tionem in integrum. Was aber das Verlangen anbe-
trifft, daß die katholisch gewordenen Arrianer wie-
der zu ihrer Sekte sollten zurückkehren, so konnte
dieses Johannes als Pabst bei dem Kaiser nicht vor-
bringen, ohne eine Inkonsequenz zu begehen, und
sich der größten Verachtung auszusetzen. Wie konn-
te ein Mann, dessen höchster Grundfaz seyn muß-
te, allein in seiner Kirche seye Heil zu finden, der
alle Kräfte anwenden sollte, durch Bekehrung oder

thung für das Haupt der Kirche. Selbst zu vernichten des großen Daseyns Zweck, schwerer als eigener Tod. Andre wollen, es seye geschehen aus Mißgunst über die Ehre, die der Kaiser zu Constantinopel dem Pabst erwiesen habe ²⁶⁹⁾. Johannes lebte nicht mehr lange im Gefängniß ²⁷⁰⁾; er starb aus Mangel an Lebensmitteln und Verpflegung, und wurde nach seinem Tod von der Kirche als Märtyrer verehrt ²⁷¹⁾.

Kein besseres Schicksal als Johannes und Boethius hatte Symmachus, des Letztern Schwiegervater. Besorgend, er möchte als einer der angesehensten Männer, betrübt und erbittert über Boethius Tod, etwas gegen den König unternehmen ²⁷²⁾, liefs ihn

Zurückführung zu seinem Glauben die Menschen zu beglücken, und jede demselben schädliche Lehre auszurotten, dem Kaiser einen Antrag von dieser Art machen?

²⁶⁹⁾ Hist. Misc. lib. 15. — Theodericus malitia commotus, quod eum Justinus, catholicæ pietatis defensor, suscepisset, eum peremit.

²⁷⁰⁾ Den 18ten May im Jahr 526. Jener Brief, den Baronius anführt, als hätte er ihn aus dem Gefängniß geschrieben, muß daher, soll er ächt seyn, ein anderes Datum haben.

²⁷¹⁾ Baronius, Pagi und die angeführten ältern Schriftsteller.

²⁷²⁾ Anon. Vales. Procop. de bell. goth. lib. 1. p. 142. Cassiodorus meint, Religionshafs habe dem König sein Urtheil über Boethius und Symmachus eingegeben; allein Grotius in prolegom. in hist. goth. pag. 82. glaubt, auch politische Ursachen seyen mit eingemischt gewesen.

dieser nach Ravenna führen und dort unter der Beschuldigung verschiedener Verbrechen hinrichten ²⁷³).

Man erkennt in diesen letzten Handlungen seines Lebens nicht mehr den frühern gerechten Theoderich, der nie Mißtrauen und neidischer Höflinge Verläumdungen Gehör gegeben hatte. Er ist nicht mehr der Mann, aus dessen Herz kleinliche Rache verbannt war. Mißtrauen und Furcht (Schwäche die Quelle) hielten ihn gefangen. Nicht mehr länger hätte er mit Kraft und mit Glück das Scepter geführt ²⁷⁴). Rein, heiter und in Klarheit flossen seine Tage dahin, erst gegen ihr Ende wurden sie getrübt. Die beständige Spannung, in der er jetzt lebte, das Mißtrauen, das er nun in alle seine Diener und Unterthanen mußte setzen, die Verwirrung und das Unglück, das er über sein Reich gebracht hatte, vielleicht auch die Vorwürfe, die er sich machte, wegen dem Tod dieser drei Männer, endlich die mannigfaltigen Einwirkungen des Glaubens, die häufig das Alter beherrschen ²⁷⁵), ver-

²⁷³) Am Ende des Jahrs 525.

²⁷⁴) Certo non farà giammai degne di reggere popoli, chi non sa mai perdonare. Muratori ann. d'Italia. Tom. IX. pag. 556.

²⁷⁵) Kluge Beichväter, aber auch dumpfe Gewissensräthe mit Perücke und Stok wirken leicht auf das Gemüth alter Fürsten, besonders wenn sie einst mit Kraft thätig eingewirkt haben in die Welt, und diese,

urfachten in ihm eine Art von Melancholie, die seinen Tod herbeiführte. Er bekam einen Durchfall, begleitet von einem Fieber, welches in drei Tagen, drei Monate nach Hinrichtung des Symmachus, im 37ten Jahr seiner Regierung über Italien ²⁷⁶), und im 15ten seiner Regentschaft von Spanien, sein Leben endigte ²⁷⁷).

So starb Theoderich, ein Bild des Wechsels menschlicher Schiksale, auf das auch noch die späte Nachwelt erkenne, das nur bei Recht und Gerechtigkeit blühend die Reiche, fest die Thronen, glücklich und geliebt die Regenten seyen. Auf das es klar

nicht mehr nach aussen hervorzuströmen vermögend, in das Innre sich zusammenzieht und dort Beschäftigung sucht, und im Menschen verschlossen nun lebt. Ludwig XIV. wird durch eine Maintenon zum Frömmelr, und Karl V. und Casimir II. weil sie jenes Bedürfnis fühlen und selbst erkennen.

²⁷⁶) Nach denen, die seine Regierung über Italien von Odoakers Ermordung an zählen, regierte er nur 34 Jahr über dieses Land. Eigentlich aber starb er im 52ten Jahr seiner Regierung, denn im Jahr 474 erhielt er nach seines Vaters Tod die Herrschaft über die Gothen.

²⁷⁷) Den 30sten August des Jahrs 526.; im Jahr der Stadt 1278. unter dem Consulat von Olybrius Jun. fol. — Man sagt (wahrscheinlich später erfunden) an eben diesem Tag hätten den Rechtgläubigen die Kirchen sollen weggenommen und den Arrianern übergeben werden. Schon am 26sten Julii seye das Dekret ausgefertigt worden, wobei besonders ein Jude, Symmachus, das vorzüglichste Triebrad gewesen seye. Octavianus Strada aller römischen Kaiser Leben und Thaten, fol. Frankf. 1688.

in die Augen falle, wie eines einzigen Mannes umfassender, allbelebender Geist es seyn könne, der Völker zu vereinen, mächtige Staaten zu stiften und Thronen fest zu gründen, geschickt sey; und dafs jedem es anschaulich werde, wie richtig geleiteter Kraft auf ein Ziel hin nichts vermöge zu widerstehen.

Sein wohlgestalteter Körper, sein schöner Wuchs verrieth einen König ²⁷⁸). Sein Blick war feurig, das Auge klar, schöner als die Wangen; wohlgeformt die Hände. Was Schmuk und Kleinodien andern Königen bewirken, hatte er von der Natur empfangen. Kostbarkeiten heben jene heraus, schöner stellte diesen die einfache und schmuklose Gestalt dar. Blize schossen aus seinen Augen bei Zorn; nie war seine Stirne umwölkt bei Freude. Die Miene, ruhig und lieblich, wenn er Gesandten der Völker Friede versprach, war schrekend und fürchterlich, wenn er Krieg verkündete. Die Natur vereinigte in ihm Vorzüge, die vereinzelt schon zieren ²⁷⁹).

²⁷⁸) Vergl. Seit. 70.

²⁷⁹) Ennod. Paneg. — Jener Brief des Bischofs Sidonius Apollinaris, de Theoderico Aquitanix Regis, der vielen Ausgaben von Cassiodorus und auch Cochei vita Theoderici Regis beigefügt ist, und von Manchen als eine Schilderung der Gestalt des ostgothischen Theoderichs genommen wurde, ist eine Schilderung der Gestalt des in der Schlacht ge-

Man trug sich nach seinem Tode mit allerlei sonderbaren Gerüchten. Mancherlei Zufälle sollten ihn in seinen letzten Tagen noch betroffen haben. Procopius erzählt ²⁸⁰⁾, nicht lange nach Hinrichtung von Boethius und Symmachus seye der Kopf eines großen Fisches auf die königliche Tafel gekommen. Es habe dem König geschienen, als wäre es das Haupt des neulich hingerichteten Symmachus, welches mit den Zähnen und fürchterlicher Miene ihm drohe. Erschreckt durch dieses Gesicht und von Frost befallen, wäre er in sein Schlafzimmer gelaufen, habe sich zu Bette gelegt und seye bald darauf mit großer Reue und Betrübniß über jene That gestorben ²⁸¹⁾.

Ein frommer Einsiedler auf den liparischen Inseln, soll zu vorbeifahrenden Schiffen gesagt haben, ob sie wohl wüßten, daß der König Theoderich tod seye. Sie hätten geantwortet, bei ihrer Abreise wäre er noch gesund gewesen. Da habe er gesagt:

gen Attila gefallenem westgothischen Königs. Sidonius starb im Jahr 482, und Theoderich kam erst sieben Jahre später nach Italien.

²⁸⁰⁾ De bello goth. lib. 1. pag. 142.

²⁸¹⁾ Procopius setzt hinzu: Quod illi injuriæ in subditos primum ac postremum fuit, quod non adhibita, ut solebat, inquisitione de viris tantis statuerat. Ib. pag. 143. Auch Boethius in consol. Philos. beklagt sich darüber, daß sein Prozeß nicht mit der gehörigen Form seye eingeleitet und ausgeführt worden.

„Doch , gestern um die neunte Stunde ist
„er gestorben, und ich sah ihn ohne Gürtel
„und ohne Schuhe mit gebundenen Hän-
„den zwischen dem Pabst Johannes und dem
„Patricier Symmachus führen, und in die-
„sen nahe gelegenen Feuerpfuhl werfen.“
Auf dieses hin hätten jene den Tag aufge-
geschrieben, und bei ihrer Rückkehr nach
Italien erfahren, Theoderich wäre an eben
dem Tag, um die gleiche Stunde, da es ih-
nen der Einsiedler gesagt habe, gestorben ²⁸²).

Als sich Theoderich dem Tod näherte,
versammelte er die Angesehensten des Reichs
zu sich, und erklärte Athalarich, den Sohn
seiner Tochter Amalasuntha und des ver-
storbenen Eutharichs ²⁸³), unter Amalasun-
tha's Vormundschaft zu ihrem König, und
liefs ihnen noch vor seinen Augen könig-
liche Ehre erweisen. Er ermahnte die Um-
stehenden, den Senat und das römische Volk
zu lieben, und gebot ihnen, sie sollten su-
chen die Gunst des orientalischen Kaisers
zu erlangen, welches sie auch mit einem Eid-
schwur gelobten.

²⁸²) Greg. Magni Dial. 4, 30. Anon. Christinæ. Hist.
Misc. Platina in vita Johanni I. Gregor. Turon. de
gloria martyrum. c. 40. Baronius u. A. Einer hat
vom Andern das Märchen entlehnt.

²⁸³) Er war kurz vor Theoderich gestorben. Denn
zu der Zeit der Hinrichtung von Boethius, berief
ihn Theoderich aus Narbonne nach Etrurien, und
schenkte ihm einige Städte in dieser Provinz.

In Italien und den übrigen Ländern des ostgothischen Reichs übernahm nun sein Enkel Athalarich unter Leitung seiner Mutter ²⁸⁴⁾ die Regierung. In Spanien erhielt endlich Theoderichs anderer Enkel, Amalarich, die Herrschaft, die ihm so lange vorenthalten war ²⁸⁵⁾. Beide kamen überein, daß die Rhone die Gränze ihrer Reiche seyn, der Tribut, den Theoderich aus Spanien empfangen hätte, aufhören, und Alles, was er aus Carcassona weggenommen hätte ²⁸⁶⁾, der westgothischen Krone wieder zugestellt werden sollte ²⁸⁷⁾.

Noch bei seinem Leben baute sich Theoderich sein Grabmal. Es war ein grosses, prächtiges Gebäude ausserhalb der Stadt Ravenna; eine Rotunda, der heiligen Jungfrau geweiht. Viele Schriftsteller sind der

²⁸⁴⁾ Amalasuntha gebahr ihn im Jahr 515. Ruben hist. Ravenn. ad ann. 515.

²⁸⁵⁾ Theoderich hatte Spanien immer in seinem eigenen Namen regieren lassen, und nie findet man seines Enkels erwähnt. Allen Verordnungen war Theoderichs Name vorgesetzt, auch den Verhandlungen der Concilien, wie man dieses aus den schon oben Not. 119. angeführten Verhandlungen des Concilium von Geranda vom Jahr 517 sieht. Eine ähnliche Ueberschrift führen auch die Verhandlungen der Kirchen - Versammlung von Tarragona, die ein Jahr früher gehalten wurde.

²⁸⁶⁾ S. oben Seit. 224.

²⁸⁷⁾ Procop. de bello goth. lib. I. pag. 179. Ferreras spanische Geschichte beim Jahr 526.

Meinung, nicht Theoderichs, sondern Amalafuntha's Werk seye dieses Denkmal 288). In einer prächtigen Urne von Porphyr 289), den Theoderich selbst aufgesucht und ganz

288) Leander Albertus in *descriptione Italiae* sagt, er habe weder in Italien noch anderwärts ein so bewundernswürdiges Werk dieser Art gesehen. Man findet eine Beschreibung davon bei Fabri, *le sagre memorie di Ravenna antica*. in Venezia. 1664. p. 127. und eine schlechte Abbildung desselben in *Cochlei vita Theoderici regis*. Ed. Peringskiöld. „Sie liegt, sagt Keysler (*Reisebeschreibung* Tom. II. pag. 471. 4to.) rechter Hand wenn man aus der Porta Cibo geht. Heut zu Tage sieht das Werk einer alten verfallenen Capelle gleich, die sechzehn gemeiner Schritte im Diametro hat, und deren Estrich — die trockenen Sommermonate ausgenommen — fast allezeit mit Wasser bedekt ist. — Das besonderste daran ist die Deke, so die Gestalt einer umgekehrten Schüssel hat, und aus einem einzigen Steine (seine Last beträgt zweitausend Centner) der erst in neuern Zeiten durch einen Wetterschlag eine Rize bekommen hat, bestehet. Dieser ist hart als ein Kieselstein, und soll aus Egypten hieher gebracht worden seyn. Seine Dike ist von vier geometrischen Fussen, der Umfang von 114, und der Diameter von 31 Fussen und zween Zollen, wie solches in einer auf Pergament geschriebenen Nachricht, die auf dem Altar der Capelle befindlich, gemeldet wird. Es ist falsch, wenn einige sagen, daß durch diesen Stein die Oeffnung in die Capelle hineinfalle; er hat keine Oeffnung &c. Rings um diesen Stein und auf demselben standen unter freyem Himmel die Statuen der zwölf Apostel, wie man noch an den eingegrabenen Namen ihrer Piedestaux, welche aus dem jezt beschriebenen Stein in etwas hervorragen, und mit ihm das ganze Stük ausmachen, deutlich abnehmen kan.“

289) Er war acht Fufs lang, vier Fufs hoch und acht dik. Eine Abbildung der Urne findet man in Fabri *Ravenna ricercata*, Bon. 1678. pag. 80.

mit zierlichen bronzenen Figuren geschmückt hatte, verwahrte Amalafuntha den Leichnam ihres Vaters. Die Urne stellte sie auf die Kuppel dieses Gebäudes. Es steht aber in einer sumpfigen Gegend, so daß man des umfließenden Wassers wegen auf einer Brücke nur in das mittlere Stokwerk kommen kan ²⁹⁰). Als im Jahr 1509 der Herzog von Urbino Ravenna belagerte und seine Position in dieser Gegend hatte, fiel durch einen Kanonenschuß der Sarg auf die Erde, und litt einigen Schaden ²⁹¹). Er wurde darauf auf Befehl des Senats zu Ravenna in den ehemaligen Pallast des Königs

²⁹⁰) Es mußte im Jahr 1145 reparirt werden, wie eine daran stehende Inschrift zeigt:

ANNO. MCXLV. TPRE. VG. PP. ETC. IMP.
HOC. OPUS. FACTUM. AD. HONOREM. DO-
MINI. ET. STE. MARIÆ. PRO. ANIMA. ALI-
PRANDI. ET. GULIELMÆ. VX. EJUS. ET.
GALUNI. FILII. IPSORUM. ET. OMNIUM.
PARENTUM. EORUM.

Bei Peringskiöld annot. pag. 599.

²⁹¹) Rubei Hist. Ravenn. lib. 8. ad ann. 1509. Fabri sagre memorie di Ravenna antica. Leand. Albertus in descriptione Italiae. pag. 474. Nach andern geschah es im Jahr 1512 als sich die Franzosen unter Ludwig XII. dieser Stadt bemächtigten. Nach Keysler a. a. O. pag. 472. verdienen diejenigen am meisten Beifall, welche behaupten, die französischen Soldaten hätten diesen Sarg ohne Beihülfe einer Kanone heruntergeschmissen, und den damals darauf befindlich gewesenen Dekel aus vergoldetem corinthischem Metall, worauf viele künstliche Basreliefs gewesen, zer schlagen.

eingemauert ²⁹²⁾). Auch wurden Theoderich nach seinem Tod mehrere Bildsäulen gesetzt. Eine zu Rom, vom Consul Decius errichtet ²⁹³⁾, und eine andre zu Neapel ²⁹⁴⁾.

292) Fabri Ravenna ricercata. pag. 132. Peringskiöld pag. 601 ff. Man liess darunter die Innchrift setzen:

VAS. HOC. PORPHYRIACUM. OLIM. THEODERICI. GOTHORUM. IMP. CINERES. IN. ROTUNDÆ. APICE. RECONDENS. HUC. PETRO. DONATO. CÆSIO. NARNIEN. PRÆSULE. FAVENTE. TRANSLATUM. AD. PERENNEM. MEMORIAM. SAPIENTES. REIP. RAV. P. P. C. MDLXIII.

293) Onuphrius Panvinus berichtet dieses. Sie soll die Innchrift geführt haben:

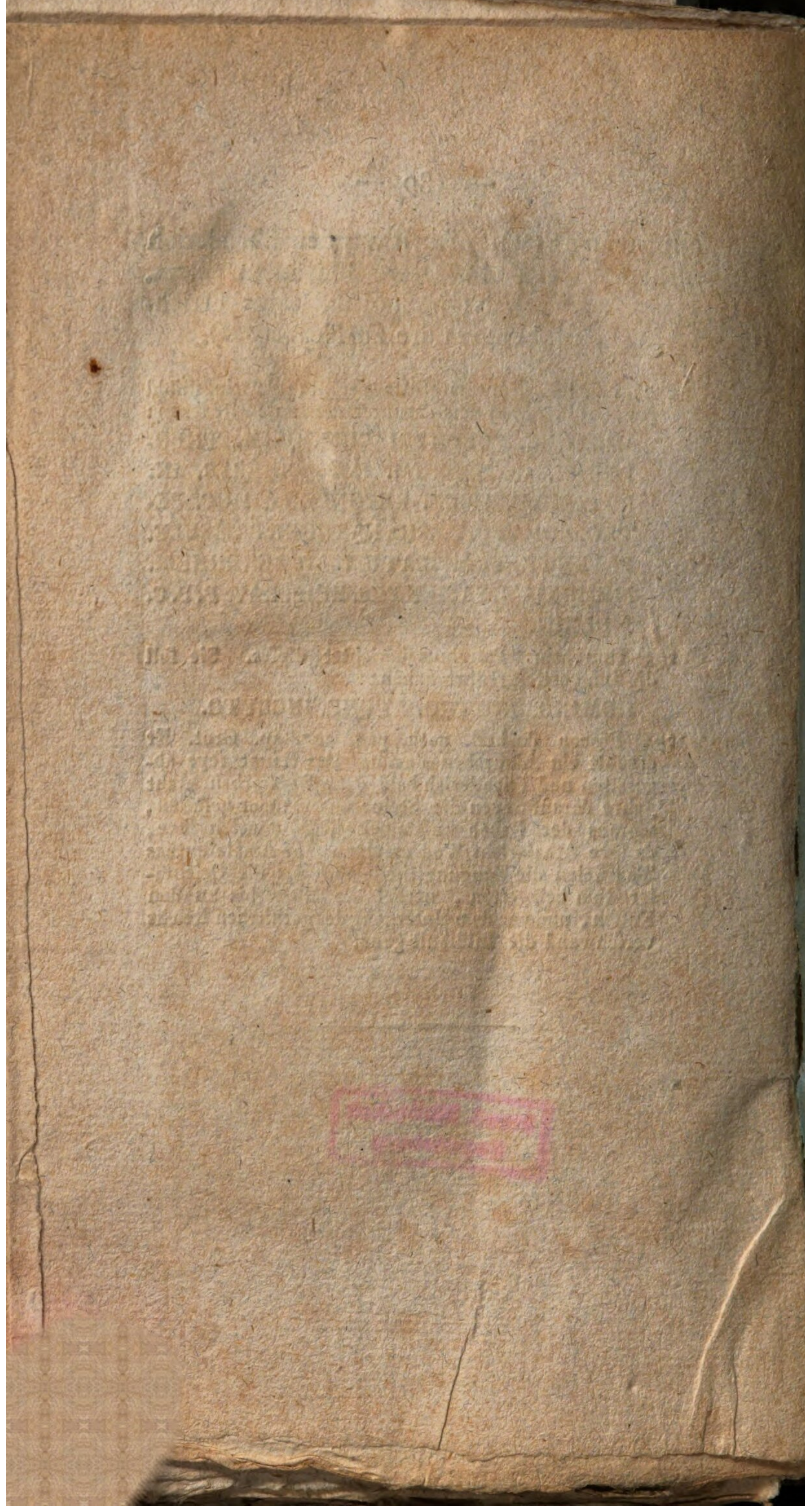
DOMINO. NOSTRO. ATQUE. INCLYTO.

294) Procop. de bell. goth. pag. 207. ap. Grot. Er erzählt ein Märchen davon. Das Haupt seye abgefallen und Theoderich bald darauf gestorben. Acht Jahre darauf seyen die Steine auseinander gefallen, woraus der Bauch zusammengesetzt gewesen seye, da seye Athalarichs Tod erfolgt. Vor Amalafunthas Tod fielen die Zeugungstheile ab. Als die Orientaler Rom belagerten, zerfiel die Hüfte bis zu den Füßen, und vor dem Untergang des gothischen Reichs verschwand die Bildsäule ganz.

Städt. Bibliothek
Regensburg

1800
1801
1802
1803
1804
1805
1806
1807
1808
1809
1810
1811
1812
1813
1814
1815
1816
1817
1818
1819
1820
1821
1822
1823
1824
1825
1826
1827
1828
1829
1830
1831
1832
1833
1834
1835
1836
1837
1838
1839
1840
1841
1842
1843
1844
1845
1846
1847
1848
1849
1850
1851
1852
1853
1854
1855
1856
1857
1858
1859
1860
1861
1862
1863
1864
1865
1866
1867
1868
1869
1870
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900





Handwritten text, likely a title or header, in a cursive script.

Handwritten text, likely a date or location, in a cursive script.

Handwritten text, likely a name or subject, in a cursive script.

Handwritten text, likely a name or subject, in a cursive script.

Handwritten text, likely a name or subject, in a cursive script.

Handwritten text, likely a name or subject, in a cursive script.

Handwritten text, likely a name or subject, in a cursive script.

Handwritten text, likely a name or subject, in a cursive script.

Handwritten text, likely a name or subject, in a cursive script.

Handwritten text, likely a name or subject, in a cursive script.

Handwritten text, likely a name or subject, in a cursive script.

Handwritten text, likely a name or subject, in a cursive script.

Handwritten text, likely a name or subject, in a cursive script.

Handwritten text, likely a name or subject, in a cursive script.

Handwritten text, likely a name or subject, in a cursive script.



1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900



Hurter, Friedrich <<von>>,

Geschichte des ostgotischen Königs Theoderich und seiner Regierung

Bd.: 2

Schaffhausen (1808)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1,263(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11094017-9